

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.”



Pressespiegel

**Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn**

**Juni
2016**



Märkische Oderzeitung

Lokales

Im ständigen Kampf mit dem Jobcenter

Wandlitz Rund 5000 arbeitslose Barnimer werden vom Jobcenter betreut und beziehen Hartz IV-Leistungen. Der Wandlitzer Nico Haberland war einer von ihnen. Als er im April 2015 in die berufliche Selbstständigkeit startete, begannen für ihn finanzielle Probleme, mit denen er selbst am wenigsten gerechnet hätte.

Wenn Nico Haberland auf dem Schmachtenhagener Bauernmarkt Obst und Gemüse verkauft, lenkt ihn der Umgang mit den Kunden von den Sorgen ab, die zuhause ganze Aktenordner füllen. Seit April 2015 befindet sich der 38-Jährige in einer vielschichtigen Auseinandersetzung mit dem Jobcenter Barnim über ausstehende Leistungen. Die Behörde, so belegt er anhand etlicher Kopien, hat seit über einem Jahr seine Briefe ignoriert, nicht bearbeitet oder immer wieder Kopien von Schreiben gefordert, die den Mitarbeitern nachweislich vorlagen. Ein Großteil seiner Briefe sind dem Jobcenter per Einschreiben mit Rückantwort zugestellt worden. "Mit meiner Bearbeiterin habe ich mich über den Entschluss beraten, auf dem Schmachtenhagener Bauernmarkt in die berufliche Selbstständigkeit zu starten. Sie hat mir zugeraten, da mein Vater sein Geschäft aufgegeben hat und mir versichert, dass die Behörde diesen Schritt sechs Monate lang mit dem eineinhalbfachen Hartz IV-Satz begleitet. Diese Zusagen wurden schon im ersten Monat nicht eingelöst."

721 Euro bezog Haberland zuvor Monat für Monat, exakt diese Summe bekam er für April und Mai überwiesen. Der zugesagte Aufschlag blieb aus. Im Juni flossen 348 Euro, im Juli nun noch 177 Euro. Begründungen für die vorgenommenen Abstufungen wurden laut Haberland nicht abgegeben. In der weiteren Folge ergaben sich Probleme mit der Berechnung der Einkommenssteuer. Haberland gab seine Einnahmen an, auch die Prognosen für die nächsten Monate und wunderte sich anschließend über die nach seiner Meinung "völlig willkürlich angesetzten Beträge". Schließlich beantragte er einen einmaligen Eingliederungszuschuss. Auch darüber gelang es ihm nicht, mit dem Jobcenter ins Gespräch zu kommen. "Seit über einem Jahr befinden wir uns in der Auseinandersetzung. Sie glauben nicht, wie oft wir Schreiben doppelt schicken mussten, weil angeblich nichts angekommen ist", versichert Haberland. Tatkräftige Hilfe wird ihm durch seine Mutter Petra Haberland zuteil, die sich in Sachen Buchhaltung aus beruflichen Gründen bestens auskennt. "Allein für das Jahr 2015 stehen rund 5000 Euro vom Jobcenter aus. Wir als Eltern haben mit Geld ausgeholfen, aber irgendwann muss ja mal was vom Jobcenter kommen", unterstreicht Petra Haberland bei einem Besuch in der Redaktion.

Nachdem die MOZ die Behörde angeschrieben und um eine Klärung gebeten hat, kam urplötzlich Bewegung in den Fall. Innerhalb von vier Tagen teilte Britta Sondermann vom Büro der Geschäftsführung im Jobcenter mit, es habe beispielsweise bei den Kosten der Unterkunft eine Neuberechnung stattgefunden. 4616,94 Euro werden Herrn Haberland in Aussicht gestellt, dies betreffe nur das Jahr 2016. Für 2015 will die Behörde hingegen nicht mehr tätig werden, schließlich habe Haberland ja nicht fristgerecht widersprochen. Das allerdings sehen Petra und Nico Haberland anders. Einerseits zeigten sie sich am Montag hell erfreut über die Fortschritte in der Auseinandersetzung mit dem Jobcenter, andererseits wollen sie auf Zahlungen des Jahres 2015 bestehen. "Wir sehen alles durch, im Unterschied zum Jobcenter haben wir die Unterlagen nämlich griffbereit", erwidert Petra Haberland und setzte für ihren Sohn ein entsprechendes Schreiben mit einer Auflistung der Forderungen auf.

Für Daniel Muschner vom Büro der Geschäftsführung im Barnimer Jobcenter sind im Fall Haberland "einige Dinge unglücklich gelaufen". Dies trafe auf die Bearbeitung in der Behörde, aber auch auf Nico Haberland zu, der habe nämlich nicht immer alle Anträge vollständig ausgefüllt. Muschner sagte aber gegenüber der MOZ zu, dass Haberalands Widersprüche aus dem Jahr 2015 erneut geprüft werden sollen und er versprach, dass die erbetene Beratung zu Förder- und Unterstützermöglichkeiten unbedingt zustande kommen werde.

Mittwoch, 01. Juni 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Beim Leitbild halten die Bürger sich noch zurück

Wandlitz Die Wandlitzer Debatte über das künftige Leitbild wird im Juni mit einem Bürgerforum fortgesetzt. Erneut sind die Einwohner aufgefordert, sich mit ihren Ideen und Wünschen einzubringen. Bislang wurde diese Gelegenheit nur mäßig genutzt.

Leitbild-Prozesse folgen einem bestimmten Strickmuster. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft spiegeln sich in den Fragen nach Stärken und Schwächen, nach Zielen und Wünschen wider. Das lässt sich auch in Wandlitz nachvollziehen, immerhin läuft die Leitbild-Debatte bereits seit Dezember 2015. Sämtliche Amts-bereiche der Gemeindeverwaltung wurden einbezogen, ebenso die Kindertagesstätten und die Ortsbeiräte. Integriert wurden auch die Wandlitzer Bürger. Bei einer Befragung der Wandlitzer Haushalte sollte diese ihre Voten abgeben. Allerdings hielt sich die Beteiligung in Grenzen. Von den rund 10 000 Wandlitzer Haushalten beteiligten sich gerade einmal 110 Haushalte. "Aber insgesamt konnten wir 360 Bürger erreichen", bemerkt Irene Schüler vom Hauptamt, die als Koordinatorin der Leitbild-Debatte fungiert, an dieser Stelle. Aus ihrer Sicht erscheint die Leitbild-Debatte gut vorangeschritten. Fünf Arbeitsgruppen gründeten sich, um beispielsweise Themen wie die soziale Verantwortung einer Bürgergemeinde zu diskutieren. Es geht aber auch um die Nachhaltigkeit des Wirtschafts- und Arbeitsstandortes Wandlitz, um Anfragen an den Lebensort für Generationen und an die touristischen Seiten der Gemeinde. Aus den Bürgerreaktionen ergeben sich weitere Themenkomplexe. So wird erkennbar, welche Schwerpunkte die Bürger setzen. Dazu gehören in den Ortsteilen die Ruhe und der Wald, die Seenähe und die gute Infrastruktur. Bei den Schwächen werden schlechte Anbindungen an öffentliche Verkehrsnetze genannt, herumliegender Müll, fehlende öffentliche Toiletten oder auch unzureichende Angebote für Kinder und Jugendliche. Als Vorzeige-Objekte empfinden die Bürger den Liepnitzwald, das Barnim-Panorama, die Seen oder auch die Kirchen. Bei Blick in die Zukunft dominieren Themen wie der dörfliche Charakter in den Erholungsgebieten, der Wunsch nach Rastplätzen und einer Schwimmhalle, angeregt wird mehr Fürsorge für den Erhalt der Natur und der Ausbau von Radwegen und der Verkehrsanbindungen.

Donnerstag, 02. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Vollsperrung aufgehoben

Wandlitz Die vollständige Sperrung an der B 273 in Richtung Oranienburg ist aufgehoben worden. Das teilt der zuständige Landesbetrieb Straßenwesen mit. Eine Ampel regelt jetzt den Verkehr. Der weitere Ausbau des Kreises führt allerdings zur Sperrung der Zühlsdorfer Chaussee und der Oranienburger Straße. Das Abbiegen von der B 273 in die genannten Richtungen ist ebenso unmöglich wie das Auffahren auf die B 273. Von der Zühlsdorfer Chaussee aus kann in den Basdorfer Weg eingefahren werden. Dort ist die Geschwindigkeitsbegrenzung auf Tempo 30 zu beachten. Für Fußgänger und Radfahrer wird eine Behelfsfahrbahn von der Oranienburger Straße zur Zühlsdorfer Chaussee eingerichtet.

Donnerstag, 02. Juni 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Umstrittener Schutz der Bäume

Wandlitz In der Diskussion über eine geänderte Baumschutzsatzung der Gemeinde Wandlitz herrscht derzeit Uneinigkeit in den Ortsteilen. Während der Schönerlinder Ortsbeirat die Satzung in ihrer Gesamtheit ablehnt, können andere Ortsbeiräte damit problemlos mitgehen.

"Das ist doch nicht normal" entfuhr es jüngst der Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant, als im Hauptausschuss über die Fortschreibung der Wandlitzer Baumschutzsatzung diskutiert wurde. Ihrer Meinung nach müsse es nämlich möglich sein, geänderte gesetzliche Vorgaben in die bisherige Satzung einzuarbeiten. Schließlich sei das der Hauptgrund für die Fortschreibung der Baumschutzsatzung, reagierte die Bürgermeisterin auf die Information, dass Schönerlinde das Werk rundherum ablehnt hatte.

Doch Schönerlinde hat Gründe dafür: "Mich stört an dieser Satzung schon immer der Umstand, dass wir als Gemeinde Wandlitz meinen, noch extra eine Satzung auf die bestehende Satzung des Kreises draufsetzen zu müssen", machte der Schönerlinder Ortsvorsteher Frank Liste jüngst in der Sitzung des Ortsbeirates deutlich. Abschließend urteilte er dann: "Diese Satzung hat ihren Sinn verfehlt."

Schließlich sei Wandlitz auch ohne diese Vorschriften grün geworden und die Bautätigkeiten und Fällungen in Orten wie Wandlitz oder Basdorf hätten schließlich bewiesen, dass in wirklich schlimmen Fällen gegen die Rodung von Bäumen kein Kraut gewachsen sei. Geht es beispielsweise um die Umwidmung von Wald in Bauland, würde die Satzung zum Baumschutz keinerlei Geltung entfalten. Außerdem will Liste ausdrücklich die Kosten berücksichtigt sehen, die der Baumschutz in Wandlitz verursacht. "Es ist extra ein Mitarbeiter abgestellt worden, der nichts anderes tut, als sich Bäume anzusehen und Bewertungen abzugeben. Das Ordnungsamt hat doch wohl andere Dinge zu tun. Und außerdem bezahlen wir den Baumschutz mit unserer Kreisumlage bereits mit", drückte Liste seinen Unmut aus. Listes Empfehlung: die Satzung gehört generell auf den Prüfstand.

Dem wollten die Mitglieder im Hauptausschuss am Montagabend aber nicht folgen. Bürgermeisterin Radant forderte vielmehr, der Schutz von Bäumen müsse gelebt werden. "Der Kreis schützt deutlich weniger Bäume als wir", beharrte sie.

Maria Brandt (SPD), Ortsvorsteherin von Schönwalde, zeigte mit einer einfachen Logik auf, wie Baumschutz wirkungsvoll funktionieren kann. "Die größeren Orte sollte vielleicht einmal darauf achten, die Baugebiete nicht in die Waldbereiche zu legen. So wurde es ja mehrheitlich in Basdorf und Wandlitz gemacht." Dem konnte sich auch die Linken-Fraktionschefin Gabriele Bohnebeck anschließen. "Es ist schon traurig zu sehen, wie beim Wald unsere Satzung vollständig versagt hat."

Trotz dieser Einschätzung stimmte abschließend der Hauptausschuss für die zweite Fassung der Wandlitzer Baumschutzsatzung. Diese steht nun bei der Sitzung der Gemeindevertreter am 9. Juni auf der Tagesordnung.

Donnerstag, 02. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Best of aus 25 Jahren „Soundpainting“

Oranienburg. Rot trägt für Olaf Haugk besonders viel Energie. Kaum ein Werk, das ohne diese kraftvolle Farbe auskommt. „Und die Bilder strahlen diese Energie auch wieder ab.“ Gut, dass er gerade eines im Rücken habe, empfindet der Oranienburger Künstler und schmunzelt. Seit 25 Jahren lässt sich Haugk immer



PRESSESPIEGEL

wieder von Klängen und Gesang zu Gemälden inspirieren. Beim „Soundpainting“. „Das Erste entstand zusammen mit der Engerling-Blues-Band in Berlin“, erinnert er sich. Was er innerhalb von zweieinhalb Jahrzehnten künstlerischen Schaffens auf diese Weise auf die Leinwand gebracht hat, ist seit Mittwochabend in der Orangerie im Schlosspark zu sehen. „Mein Best of“, sagt Haugk und blickt in die Galerie – jedes Exponat liege ihm besonders am Herzen.

Neben Rot dominiert auch Blau seine Kunst. Wie in „High Voice“, das Gemälde, das vor fünf Jahren beim Tag des offenen Ateliers zum A-capella-Gesang der Berliner Sängerin Sahrin Rezai entstand. „Je höher die Töne, um so heller wurden die Farben. Jedes Bild bekommt mit der Musik seinen eigenen Rhythmus und eine Gliederung“, beschreibt es Haugk.

Wie das geht, zeigt der gelernte Seemann, studierte Lehrer und Künstler am Sonnabendabend live. Am Sonnabend ab 18 Uhr lässt er sich von den Klangteppichen von Schlagzeuger Ralph Weber, Gitarrist Andreas Ebel, Saxophonistin Ruth Schepers und Sängerin Sahrin Rezai inspirieren. „Painted 800 Beats“ heißt es auf der Bühne des Schlossplatzes. Das Stück für Pinsel, Instrumente und ein Model als Special guest in drei Akten entsteht nach Musik von Amy Winehouse, Earth Wind & Fire und einem deutschen Volkslied. Das Kunstwerk kommt dann am Sonntag, 12. Juni, bei einer Auktion für den guten Zweck unter den Hammer.

Sich immer wieder neu zu erfinden, „neue Pfade entstehen zu lassen und selbst zu gehen“, das schätze er besonderes an Olaf Haugk“, so Hans-Joachim Laesicke in seiner Laudatio. Er erinnerte an die allererste Kunstausstellung nach der Wende im Schloss, „vor damals recht skurriler Kulisse“. Olaf Haugk gehörte zu denen, „die einfach ein neues Kapital aufschlagen wollten, nicht auf perfekte Galerien warteten, sondern loslegten.“ Bis heute sei der „Oranienburger Patriot in bestem Sinne“. Er malte ein Bild und legte damit den finanziellen Grundstock für die erste Blindenampel der Stadt, schuf das Logo des damaligen Fremdenverkehrs- und heutigen Tourismusvereins und das der Citygemeinschaft, die Spendeypyramide für den Bau der Turmcity und im Oranierjahr 1999 die Gedenkmedaille mit dem Porträt Louise Henriettes, erinnerte der Bürgermeister.

Und Olaf Haugk wäre nicht Olaf Haugk, wenn er nicht auch diesmal seiner Heimatstadt zum Geburtstag ein Kunstwerk gewidmet hätte: Es ist ein Porträt Louise Henriettes, eingerahmt von 800 abgestempelten Briefmarken mit dem Antlitz der Stadtgründerin. „20 Jahre habe ich gesammelt, erst wollte ich 50 zusammenbekommen, dann 200 Marken und dann natürlich 800“, so Haugk. Er hat es geschafft.

Die Ausstellung ist bis Ende August zu sehen.

Donnerstag, 02. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Handwerkermarkt ist eröffnet

Oranienburg. Das Fest kann beginnen. Die Händler und Handwerker haben ihre Stände bezogen und freuen sich auf ein Wochenende voller Besucher. Wer den Schlosspark durch das Hauptportal betritt, muss sich entscheiden. Rechts geht's zur Futtermeile, links zum Handwerkermarkt.

Die MAZ entscheidet sich am Freitag für die Stände der Händler, das leckere Essen muss noch warten. Die ersten gesprächsfreudigen Handwerker sind Petra und Herbert Manthei aus Klein-Ziethen, einem Ortsteil von Oberkrämer. Der Stand von Petra Manthei ist gefüllt mit bunter Gartenkeramik. Für sie ist der Markt nichts Alltägliches, selten zieht sie mit ihren Waren durch die Lande. „Aber wir sind immer für regionale Sache zu haben“, sagt Petra Manthei, „deshalb wollten wir in Oranienburg natürlich dabei sein.“ Schon jetzt bleiben die ersten Besucher stehen und werfen verstohlene Blicke auf die lustigen Hühner, Katzen, Frösche. Sämtliche Stücke sind reine Handarbeit, versteht sich.

Ein paar Schritte weiter wird es total Orange. Nicht nur Thorgit Wachholz-Reichert hat sich ins orangefarbe-



PRESSESPIEGEL

ne Outfit geworfen, auch ihren Stand hat sie mit der Farbe der 800-Jahr-Feier ausstaffiert. Und selbst ihr Verkaufsrenner – die Mallorquinische Bitter Orangen Marmelade – hat fast den richtigen Farbton. Ganze Marmeladen-Pyramiden hat die Geschäftsfrau aus Petershagen vor sich aufgetürmt. „Da steckt Mallorcas Gold drin.“ Die Früchte lässt sie sich von einem Bauern direkt von der Insel schicken. Acht verschiedene Sorten Orangen, alle unbehandelt. „Und zur Ernte fahre ich selbst hin.“ Thorgit Wachholz-Reichert filetiert jede Scheibe mit der Hand und kocht alles ohne Gelierzucker, nur mit reinem Pektin. Wer beim „Marmelädchen“ stehen bleibt, darf alles kosten und bekommt Gratis-Tipps dazu: Zu gegrilltem Fleisch ist die Bitter-Orangen-Marmelade ein Geheimtipp.

Die richtigen Gefäße, um auf Oranienburg anzustoßen, hat Wolfgang Barthel, der an seiner Drechselbank steht. Er gibt seinen kleinen Zinnbechern mit dem Wappen von Oranienburg drauf den letzten Schliff. Gern ist er in die Stadt gekommen. „Man hat sich hier richtig Mühe gegeben“, sagt der Zinngiessmeister aus Freiberg in Sachsen. Die Atmosphäre im Park sei richtig schön. Eine Festwoche und solch ein Wochenende sei genau das Richtige. Andere Städte, die 800 Jahre begehen, feiern das ganze Jahr über, so wie Luckenwalde. „Da muss ich nicht hin“, findet Barthel. Seit 26 Jahren führt er seine kleinen Familienbetrieb und einen eigenen Laden in Freiberg. Für die Oranienburger hat er auch noch einen Jubiläums-Taler gegossen. Darauf ist das Schloss zu sehen und darunter der Spruch „Ich war dabei – 3. bis 12. Juni“. Wer einen Becher oder den Jubiläums-Taler erstehen möchte, sollte sich beeilen. „Es gibt nur 300 Stück“, sagt der Zinngiessmeister.

„Viele nennen mich die Kräuterhexe“, ist am nächsten Stand zu hören. In Utes Kräuterstube stehen – extra fürs Fest kreiert – Teesorten wie „Blütengrüße aus Oranienburg“ und „Spaziergang unter Linden“. Und extra in einem Familienbetrieb in Sachsen hat Ute Banaskiwitz hübsche Holzanhänger für das Jubiläum fertigen lassen. „Damit unterstützen wir auch das deutsche Handwerk“, sagt sie. In Utes Kräuterstube können die Besucher im Schlosspark viele, viele Teesorten kaufen. Noch mehr gibt's im Internet unter www.uteskraeuterstube.de

Nun ist aber doch mal Zeit für ein wenig Schleckereien. Bei den Temperaturen ist der nächste Stand genau das Richtige. Sieben Eissorten bietet Katharina Lambeck vom Lehnitzer „Eisspatz“ an ihrem bescheidenen Eiswagen an. Manche Sorten sind nicht unbekannt. Aber „Omas Apfelstrudel“ und „Milchreis“ als Eissorten fallen doch schon aus der Reihe. Und alles wird selbst gemacht in Lehnitz. Der Tipp der jungen Verkäuferin: Omas-Apfelstrudel-Eis. „Den Strudel backen wir selbst“, sagt Katharina Lambeck stolz. Und sie hat nicht zu viel versprochen. Die MAZ findet: Köstlich!

Freitag, 03. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

"Gutachten bietet Chance zur Befriedung"

Wandlitz Nach dem am Mittwoch bekannt gewordenen Rechtsgutachten zur Brandenburger Altanschlussproblematik steigt in der Region die Hoffnung, dass es zu einer Befriedung im Land beitragen könnte. Voraussetzung wäre allerdings, die Landesregierung nimmt die für sie wenig schmeichelhaften Erkenntnisse positiv auf. "Wenn das Kabinett der Sicht der Gutachter folgt, dann könnten die Demokratie und der soziale Frieden davon profitieren", reagierte am Donnerstag beispielsweise Lutz Renner von der Bürgergemeinschaft Barnimer Kommunalabgaben (BKB). Ähnlich äußerte sich die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant, die in der Verbandsversammlung des Niederbarnimer Wasser- und Abwasserverbandes (NWA) die Stimmenmehrheit repräsentiert. "Die durch die Presse bekannt gewordenen Aussagen im Gutachten sind aus meiner Sicht die wünschenswerten Vorstellungen. Ich hoffe sehr, dass die Regierung dieser Sicht folgt." Ausdrücklich bezieht die Bürgermeisterin die bis zuletzt vom Innenministerium behauptete Rücknahmepespe von Bescheiden in diese Sicht ein. "Ich halte das für eine wesentliche Aussage." Nicht minder wichtig erscheint die Feststellung im Gutachten, die durch Rückzahlungen entstandenen Finanzierungslücken dürften nicht durch höhere Gebühren ausgeglichen werden.

Ausdrücklich sieht Bürgermeisterin Radant Mitarbeiter des Innenministeriums als einen Teil der Verursacher



der Misere an. "Es ist ja von Fehlleistungen der Verwaltungen die Rede. Da sehe ich aber nicht die Verbände, sondern vielmehr das Innenministerium, denn von dort kamen die Anweisungen an die Verbände." NWA-Verbandsvorsteher Matthias Kunde hielt sich erwartungsgemäß mit Meinungen zurück. "Ich kenne das Gutachten nur aus der Presse, es liegt mir nicht vor", reagierte er. Kunde steht in der Kritik, er würde seine Amtsführung zu wenig bürgerfreundlich gestalten. Über Rückzahlungen von Beiträgen müsse laut Kunde die Verbandsversammlung entscheiden. Mitte Juni steht eine Klausurtagung an, im Juli trifft sich der Verband.

Freitag, 03. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Für ungetrübten Badespaß

Lanke Die diesjährige Badesaison läuft - damit sich die Barnimer sorglos in die Fluten stürzen können, überprüft das Gesundheitsamt regelmäßig die Wasserqualität der Seen zwischen Joachimsthal und Wandlitz.

Menschenleer ist es zu dieser Mittagsstunde am kleinen Badestrand des Obersees. Vom nahen Wald hört man Vogelgezwitscher, in der Ferne sind Lastkraftwagen auf der Autobahn-Brücke zu sehen. Zwei Männer arbeiten an der Fassade der Gaststätte. Cornelia Pezenburg mag diese Atmosphäre zwischen Hektik und einsamer Stille. Sie ist zwischen Mai und September beruflich oft in Lanke, aber nicht nur hier anzutreffen. Denn die Mitarbeiterin der Kreisverwaltung Barnim kontrolliert mehrmals in der Saison die Qualität der heimischen Seen.

Cornelia Pezenburg steigt in ihre blaue Gummihose, desinfiziert sich die Hände und watet bis einen Meter Tiefe in den See.

Dann taucht sie eine kleine Flasche ins Wasser, 250 Milliliter Flüssigkeit fließen hinein. Die Probe wird später in ein Eberswalder Labor geschickt, das sie auf sogenannte Indikator-Bakterien untersucht. Diese können wiederum auf eine fäkale Verunreinigung des Gewässers hinweisen. Nach zwei Tagen erhält das Gesundheitsamt das Ergebnis. Für den Fall, dass etwas gefunden wurde, muss eine sofortige Nachkontrolle erfolgen. Wenn dann erneut bestimmte Parameter überschritten werden, ordnet das Gesundheitsamt ein Badeverbot an. Gleichzeitig beginnt die Suche nach der Ursache.

Bevor der Behälter im Koffer verstaut wird, notiert sich Cornelia Pezenburg noch die Uhrzeit und wirft einen Blick auf das Wasser. "Es ist klar", stellt die Gesundheitsaufseherin zufrieden fest. Wenn Blaualgen im Wasser gewesen wären, hätte man das schon mit bloßem Auge an der Färbung erkennen können.

Die Kreisverwaltungsmitarbeiterin misst noch die Wassertemperatur, 21,3 Grad sind es im Obersee. Auch die Luft ist mit 26,3 Grad ziemlich warm. Völlig in Ordnung ist auch der pH-Wert von 8,3. "Das ist Trinkwasserqualität", kommentiert Cornelia Pezenburg das Ergebnis.

Mit einer Secchi-Scheibe wird schließlich noch die Sichttiefe bestimmt. Vier Meter sind es in Lanke, wieder ein sehr guter Wert. "Etwa 50 Zentimeter sollten die Gewässer haben", weiß Cornelia Pezenburg. Zudem ist sie überrascht, dass in diesem Jahr alle Seen besonders klar sind. Woran das liege, könne sie auch nicht sagen. Sogar der Gorinsee, der diesbezüglich manchmal problematisch sei, weise diesmal eine gute Sichttiefe auf.

Die Saison begann entsprechend der Brandenburgischen Badegewässerverordnung am 15. Mai, sie endet Mitte September. Bereits bis zum 31. März mussten die Badegewässer ans Land gemeldet werden, drei Wochen später sollte der Überwachungsplan vorliegen. Schließlich erfolgte, frühestens 14 Tage vor dem Start, die Eingangsuntersuchung. Bis September wird Cornelia Pezenburg nun monatlich Wasserproben an den 19 offiziellen Badestellen im Kreis ziehen. Aber auch kleinere Gewässer, wie beispielsweise der Weiße See in Böhmerheide, behält man aus Gründen des vorbeugenden Gesundheitsschutzes im Auge. Diese Ergebnisse werden jedoch nicht in der Internet-Badestellenbank des Landes geführt, liegen aber im Ge-



sundheitsamt vor.

"In den vergangenen acht Jahren hatten wir keinerlei bakteriologische Verunreinigungen", sagt Cornelia Pezenburg. Dies wird hoffentlich auch 2016 so bleiben.

Freitag, 03. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Oranienburger Lebensfreude

Oranienburg. Unvergessliche Schnappschüsse und Erinnerungen, die sind am Sonnabend wohl zu Tausenden entstanden: Mit dem Festumzug haben die Oranienburger ihre Stadt zum 800. Geburtstag und wohl auch sich selbst beschenkt. Es war ein zweistündiger Tross voller Lebensfreude: Bunt, laut, voller Ideen, modern. Und wer nicht bei einem der 63 Bilder als Akteur dabei war, der feierte das Ganze am Straßenrand. Jubelte Familie, Freunden, Enkeln zu.

So wie Christine Masurowski, die zwar in Zühlsdorf lebt, aber 20 Jahre bei der Polizei in Oranienburg gearbeitet hat. „800 Jahre, das gibt es nur einmal“, sagt sie und hat es sich in der Hitze auf dem Bordstein mit der Wasserflasche bequem gemacht. „Man muss das doch würdigen, was alle auf die Beine gestellt haben“, findet sie. „Außerdem sind zwei meiner sechs Enkel dabei“, sagt sie.

Ähnlich sieht es auch Heidi Krüger. Die Kindergärtnerin der Fröbel-Kita ist eine der Ordnerinnen in Orange am Straßenrand. Dass sie nicht nur Zuschauer ist, sondern auch noch einen Job am Festtag übernommen hat, „das tue ich gern für meine Stadt“, sagt sie.

Derweil rollt Wagen für Wagen an den Zuschauern vorbei. Schwitzen ist angesagt in der Prallsonne. Der guten Laune tut das keinen Abbruch. Immer wieder jubeln sich Leute zu, winken: Ach, Du bist auch dabei?!

Geschäftsleute haben ihre Schaufenster mit bunten Ballons geschmückt, auf der „Paradestrecke“ schauen die Bewohner der Bernauer Straße aus den Fenstern. Sonst haben sie es nur ziemlich laut, am Sonnabend saßen sie mal in der ersten Reihe, hatten die besten Plätze beim Festumzug.

Vorneweg marschierte ein gut gelaunter Bürgermeister mit Strohhut. Die Stadtverordneten und Gäste der Partnerstätte an der Seite. Dann ging es Schlag auf Schlag: Das Kurfürstenpaar im Landauer rauscht vorbei, Kapellen, Sänger, Pferdekutschen, Tieflader, der Alte Fritz, Trommler, Trabis, eine riesige Burg, Boote, Ballons, ein Schulleiter als Zirkusdirektor, ein Lehrer im FDJ-Hemd, Nonnen und ein Saurier – sie alle gaben ihr Bestes. Es gibt frisch gezapftes „Oranienbier“ vom Fass. 100 Liter im Laufen. Der Schankwirt schwitzt. Innenmister „Kalle“ Schröter schreitet mit der SPD und singt „wann wir schreiten Seit an Seit.“ Fahrradhändler Ulrich Hebestreit kurvt mit dem Hochrad umher. Bloß nicht anhalten! Und der Interregio auf dem Bahngleis über der Stralsunder Straße grüßt den Festumzug mit einem lauten Tuten. 800 Jahre Stadtgeschichte im Zeitraffer und unterhaltsam dargeboten.

Auch Barbara Luxner ist begeistert. Obwohl sie schon vor 24 Jahren von Stuttgart nach Berlin und schließlich nach Friedrichsthal gezogen ist, bleibt sie sofort am schwäbischen Dialekt zu erkennen. „Ich bin aber längst Oranienburgerin“, betont sie. Friedrichsthal sei traumhaft schön „und 800 Jahre sehr wohl ein Grund, hier mit zu feiern“.

Nach zwei Stunden ist der Umzug vorbei. Räder, Rollifahrer, Fußgänger schließen sich an, bevölkern die Schlossbrücke. Technik des Stadthofs sorgt für einen schnellen Kehraus. Die Feiermeile leert sich. Es geht ans Feiern auf dem Schlossplatz. Den Durst mit einem Bier löschen. Ein Nachmittag und Abend mit Musik ist angesagt.

Samstag, 04. Juni 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Filmreifer Auftakt im Schlosspark

Oranienburg. Die 800-Jahr-Feier der Stadt Oranienburg wurde am Freitagabend mit einem filmreifen Auftritt eingeläutet. Dafür sorgte das Deutsche Filmorchester Babelsberg. Vor der historischen Kulisse der Orangerie im Schlosspark und bei angenehm warmen Abendtemperaturen spielten die Musiker unter dem Motto „Von Babelsberg bis Hollywood“ Melodien aus bekannten und beliebten Filmen: „Jurassic Park“, „Der Pate“, „Star Wars“, „Der weiße Hai“, „Pink Panther“ oder „E.T.“ sind nur einige Beispiele. Neben der Musik sorgten auch die humorvollen Ansagen der Stücke durch den amerikanischen Dirigenten Scott Lawton dafür, dass es ein kurzweiliger Abend wurde.

Dazu trug fraglos auch Angelika Weiz bei. Die deutsche Blues-, Jazz- und Soul-Sängerin, die 1954 in Heiligenstadt geboren wurde, ließ ihre fantastische Stimme zum Beispiel bei den Titelmelodien der beiden James-Bond-Filme „Goldfinger“ und „Golden Eye“ sowie bei der Titelmelodie des DEFA-Films „Solo Sunny“ erschallen und ernte dafür stürmischen Applaus. Bereits vor Konzertbeginn hatte sich Hans-Joachim Laesicke in seiner Festansprache als großer Angelika-Weiz-Fan geoutet. Dabei zog der Oranienburger Bürgermeister eine CD der Sängerin aus seiner Jackettasche und sprach die Hoffnung aus, dass Angelika Weiz sie ihm nach dem Konzert signieren möge. Ob sie es tatsächlich getan hat, ist nicht bekannt. Dafür hatte das Stadtoberhaupt das Vergnügen, seinem Idol nach der letzten Zugabe einen großen Blumenstrauß überreichen und sie dabei in den Arm nehmen zu dürfen.

Das Publikum genoss den musikalischen Festauftakt sichtlich. Wer keinen Sitzplatz vor der Bühne erworben hatte, machte es sich etwas abseits der Bühne auf dem grünen Rasen bequem – egal, ob im Liegestuhl oder auf einer mitgebrachten Picknickdecke. Für Essen und Getränke war gesorgt, jedoch musste für ein kühles Bier, eine Limo, Cola oder Wasser zeitweilig ein Weilchen angestanden werden. Ähnlich erging es vor allem den Frauen dann später am Toilettenwagen.

Viele Gäste waren sich auf dem Heimweg einig, dass es eigentlich jedes Jahr ein Konzert unter freiem Himmel im Oranienburger Schlosspark geben müsste. Darüber hatte Scott Lawton, wie er dem Publikum verriet, in der Konzertpause auch mit den Tourismusverantwortlichen der Stadt gesprochen. Auch die, so versicherte der Dirigent, würden eine solche Idee begrüßen. Die schlechte Nachricht: Es fehle an dem nötigen Geld dafür. „Wenn jemand bereit ist, als Sponsor einzuspringen – bitte am Ausgang melden“, wandte sich Scott Lawton an das Publikum. Ob sich wohl jemand gefunden hat? Spätestens beim 801. Geburtstag Oranienburgs in einem Jahr werden wir es wissen.

Samstag, 04. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Eröffnungsfeier für den Langen Trödel

Zerpenschleuse Der Lange Trödel ist nach Jahren als Sackgasse wieder durchgängig schiffbar. Damit steht das Millionen-Projekt der Wasser Initiative Nordbrandenburg (WIN) vor der Fertigstellung. Dieses Ereignis soll am 16. Juni mit einer Eröffnungsfeier gewürdigt werden. Mehr als 300 Gäste wurden bereits eingeladen.

Man kennt diese Veranstaltungen, bei denen es oft nur "Väter des Erfolges" gibt und angesichts der guten Nachrichten und strahlenden Fotos gern optimistisch nach vorn gesehen wird. Die Rückschau fällt an derart getakteten Tagen meist spärlicher aus, schließlich möchte niemand die Schwierigkeiten in Erinnerung rufen,



PRESSESPIEGEL

die ja nun so wunderbar überwunden werden konnten.

So gesehen, dürfte die bevorstehende feierliche Übergabe von drei Brücken und einer Schleuse ein riesiges Fest für die gesamte Region werden. Mehr als 13 Millionen Euro aus Mitteln der Europäischen Union galt es seit 2014 zu verbauen, wie hoch die Schlussrechnung am Ende ausgefallen ist, wird Hans Frodl möglicherweise noch öffentlich verkünden. Bis zum Freitag befand sich der Geschäftsführer des Wasser- und Bodenverbandes "Schnelle Havel" noch im Urlaub. Er realisierte mit seinen Ingenieuren, diversen Planern und Firmen das Vorhaben seit 2014. Gelungen ist es den Beteiligten fraglos, ein Desaster, wie es nun schon seit Jahren am künftigen Großflughafen BER in Berlin-Schönefeld zu erleben ist, zu vermeiden. Und noch mehr gilt es festzustellen: Mit dem Abschluss dieses Projektes findet die Region Anschluss an ein Wasserwander-Netz, das von Berlin bis zur Müritz und damit ins Nachbarland Mecklenburg-Vorpommern reicht. Das WIN-Projekt gehört damit fraglos zu einem der Vorzeige-Vorhaben im Barnim und der Partner in Mecklenburg-Vorpommern.

Dass es nicht völlig störungsfrei realisiert werden konnte, kann schon anhand der verspäteten Übergabe identifiziert werden. Eigentlich sollten bereits im vergangenen Jahr die Sportbootfahrer und Freizeitkapitäne den Langen Trödel ungehindert passieren können, aber das klappte eben nicht ganz.

Beispielsweise, weil im Gewässer ungeahnt große Mengen von Kriegsmunition gefunden wurden. Und dann stellten sich noch technische Schwierigkeiten ein. Die Brücke über die ehemalige B 109 in Zerpenschleuse machte sich bei großer Hitze zu lang. Sie dehnte sich derart aus, dass sie nicht mehr geschlossen werden konnte. Und auch mit den Stempeln zum Anheben der Zylinder gab es für längere Zeit Probleme.

Eigentlich sollte der Bauherr "Schnelle Havel" auch künftig den Betrieb und die Unterhaltung der Wasserstraße der 2. Ordnung realisieren, dies ändert sich nun aber aktuell ohne dass die Verantwortlichen die Gründe dafür näher beleuchten wollen. "Der Wasser- und Bodenverband bleibt für die originären Verbandsaufgaben zuständig. Das wurde in dieser Form neu abgestimmt", bestätigte am Donnerstag Antje Uhlig, die in der Kreisverwaltung Barnim für das WIN-Projekt zuständig ist.

Für die Bedienung der Schleusen und Brücken wurde demnach bereits die Firma SDL verpflichtet, die derzeit in Liebenwalde den Stadthafen betreibt. Für 2017 solle die Leistung ausgeschrieben werden. Für die Unterhaltung und Wartung der Bauwerke kommen finanziell die drei Partner Liebenwalde, Wandlitz und der Landkreis auf. Für die erste Wartung sei bereits eine Firma beauftragt worden, bestätigte Antje Uhlig. Über die Aufwendungen wollte sie sich nicht äußern. Angeblich sei die erste Wartung ein Teil der Investition, damit seien die Kosten bezahlt.

Samstag, 04. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Baubeginn in Lanke

Lanke Am Montag beginnen die Bauarbeiten am neuen Radweg entlang der Landesstraße L 29 zwischen Lanke und Ützdorf. Sie werden unter halbseitiger Sperrung der Straße mit Ampelregelung durchgeführt, teilte der Leiter der Straßenmeisterei Biesenthal, Marek Breternitz, am Freitag mit. Kraftfahrer werden um besondere Rücksicht und Vorsicht im Baustellenbereich gebeten.

Der neue Radweg ist ein Gemeinschaftsprojekt der Gemeinde Wandlitz und des Landesbetriebes Straßenwesen. Er kostet knapp 600000 Euro.

Sonntag, 05. Juni 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Harmonische Glückwünsche aus den Niederlanden

Oranienburg. Fliegender Wechsel am Sonnabend vor der Orangerie im Schlosspark Oranienburg. Das heimische Blasmusikorchester überließ die Bühne nach etwa einer Stunde Spielzeit den Damen und Herren des Orchesters „Harmonie Kunst & Vriendschap“ aus Vught, der niederländischen Partnerstadt Oranienburgs. Die mehr als 40 Musikanten, die an die Havel mitgereist waren, begeisterten das Publikum im Schlosspark von der ersten bis zur letzten Note. Der Klangkörper, der zu annähernd 60 Prozent aus Musikern besteht, die jünger als 21 Jahre sind, heizte den Zuhörern mit schwungvollen und temporeichen klassischen und modernen Stücken noch zusätzlich zu den sommerlichen Temperaturen ein. Dabei reichte die Titelauswahl von der Oper über holländische Heimatmusik bis hin zu Rock und Pop sowie Filmmusik. Darüber hinaus hatten auch die Niederländer zwei hervorragende Solisten mitgebracht, die in ihren Vorträgen sanftere Töne anschlügen. Zum Abschluss mischten sich die Mitglieder des Oranienburger Blasorchesters unter die Musiker aus den Niederlanden. Und obwohl es damit auf der Bühne ziemlich eng wurde, hatten alle Musiker ihre Instrumente noch so gut im Griff, dass gemeinsam die Hymne der Brandenburger „Steige hoch, du roter Adler“ intoniert werden konnte.

Die Musiker von „Harmonie Kunst & Vriendschap“ aus Vught absolvieren übrigens in Oranienburg ein Besuchsprogramm, das ihnen nicht nur viel Puste, sondern auch jede Menge Stehvermögen abverlangt. Am Freitag gab es ein Freundschaftstreffen mit dem Oranienburger Blasorchester. Außerdem besuchten die Gäste die Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen und legten für ihre dort von den Nazis ermordeten Landsleute Blumen nieder. Am Sonnabend reihten sich die Besucher aus der Partnerstadt auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin in den Festumzug zum 800. Stadtgeburtstag ein. Am Abend erfolgte der Auftritt im Schlosspark und am Sonntagvormittag sind die Musiker Gäste beim Frühschoppen im „Weidengarten“. Und nicht zu vergessen – am Sonnabend nach dem gemeinsamen Auftritt im Schlosspark, feierten die „Harmoniker“ noch zusammen mit dem Blasmusikorchester Oranienburg in der Orangerie. Dazu eingeladen waren auch Mitstreiter des Blasmusikvereins Oranienburg, die kein Instrument spielen, dem Verein dafür aber mit klingender Münze zur Seite stehen.

Sonntag, 05. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Ständchen zum Stadtgeburtstag

Oranienburg. Das große Höhenfeuerwerk zum 800. Geburtstag der Stadt Oranienburg gab es erst am späten Sonnabendabend gegen 23 Uhr. Feuerwerksmusik gab es jedoch schon Stunden zuvor. Gespielt wurde das klassische Händel-Stück von den Damen und Herren des Blasmusikorchesters Oranienburg unter der Leitung von Rolf-Peter Büttner, die damit am Sonnabend um 18.30 auf der Bühne vor der Orangerie im Schlosspark ihr Jubiläumskonzert einleiteten. Und ein Jubiläumskonzert war es gleich aus zweierlei Gründen: Zum einen besteht der Oranienburger Blasmusikverein jetzt 25 Jahre, zum anderen gratulierten die Musiker damit Oranienburg zum 800. Stadtgeburtstag und bedankten sich bei der Stadtverwaltung um Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke, der in von der ersten Reihe das Konzert verfolgte, für die jahrelange Unterstützung.

Das Repertoire des Oranienburger Blasorchesters umfasst sowohl traditionelle Märsche und Polkas, als auch klassische Werke und Arrangements moderner sinfonischer Blasmusik. Etliche Kostproben davon durften die zahlreichen Zuhörer bei herrlichem Wetter genießen. Ein Höhepunkt war zweifellos die Gesangseinlage von Maxi Ulrich, die dem zahlreich versammelten Publikum mit dem Titel „Ich gehör' nur mir“ einen echten Ohrenschaus servierte. Nach etwa einer Stunde räumten die Oranienburger Musiker die Bühne, aber damit war der Konzertabend noch nicht beendet ...



Sonntag, 05. Juni 2016

Berliner Zeitung

Brandenburg

800 Jahre Oranienburg Fast wie Kölner Karneval

ORANIENBURG - Den Festumzug zum Stadtjubiläum führt Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke an. Gemeinsam mit den Stadtverordneten folgt er dem aus tausenden Blumen gesteckten Stadtwappen. Die Oranienburger Fahne trägt er auf der Schulter, später bekommt er Blumen, und obwohl er die Hände voll hat, begrüßt er dauernd jemanden, winkt und strahlt über das ganze Gesicht. Die Stadt hat am Wochenende die Festwoche anlässlich ihres 800-jährigen Bestehens eröffnet. Vom 3. bis 12. Juni 2016 finden von Konzerten bis Drachenbootrennen rund um das Schloss zahlreiche außergewöhnliche Veranstaltungen statt.

Laesicke ist einer der dienstältesten Bürgermeister des Landes Brandenburg. Seit 1993 leitet er hauptverantwortlich die Geschicke der Stadt, von 1990 bis 1993 war er stellvertretender Bürgermeister. „Es ist meine Stadt. Für die fühle ich mich verantwortlich wie ein Vater für seine Familie, und insofern ist es klar, dass ein Vater vorweg geht. Nicht bloß bei der 800-Jahr-Feier, sondern auch bei Demonstrationen gegen Fremdenfeindlichkeit und bei anderen Anlässen. Man muss als Bürgermeister eine Haltung vorleben. Wie er sich seine Stadt wünscht, so muss der Bürgermeister auch selber sein“, sagt er.

Die Stadt hat sich herausgeputzt. Die Balkons der Wohnhäuser, die Geschäfte und Stände sind mit orangen Luftballons geschmückt. Auf vielen Straßen herrscht dichtes Gedränge. Hans-Joachim Laesicke vergleicht die Stimmung mit dem Kölner Karneval. „Als wir um die Ecke gekommen sind und ich habe diese proppenvolle gefüllte Straße gesehen, da ist mir wirklich die Luft weggeblieben“, sagt er.

Geschichte in Bildern

Die mehr als 60 Wagen des Festumzuges, die den Stadtvätern folgen, illustrieren die Ereignisse der wechselvollen Stadtgeschichte. Natürlich spielt dabei die Barockzeit eine ganz besondere Rolle, verdankt die Stadt ihr doch letztlich neben der Namensgebung auch das Schloss und den zugehörigen Park. Beide prägen bis heute das Gesicht Oranienburgs und sind Schauplatz der Festtage. Die erste urkundliche Erwähnung der Stadt erfolgte im Jahre 1216 zunächst als „Bochzowe“. Später wurde daraus Bötzw. Der heutige Name Oranienburg geht auf niederländische Prinzessin Louise Henriette von Oranien-Nassau zurück, die spätere Kurfürstin von Brandenburg, die als Begründerin des wirtschaftlichen Aufschwungs in Brandenburg-Preußen gilt. Die Domäne Bötzw war ein Geschenk ihres Mannes. Hier ließ sie zwischen 1651 und 1655 einen Landsitz im holländischen Stil errichten. Oranienburg war ursprünglich nur der Name des Schlosses. Er wurde später auf die gesamte Stadt übertragen. Ebenfalls aus dieser Zeit stammt die Große Jacht, die auch Goldene Jacht genannt wird. Der Nachbau des Schiffes der kurbrandenburgischen Marine entstand für die Landesgartenschau Brandenburg 2009. Es trägt den Namen Sehnsucht und ankert neben dem Schloss. Während der Festwoche bietet die „Sehnsucht“ täglich Fahrten zum Lehnitzsee an.

Der Festumzug beschäftigt sich auch mit schrecklichen Ereignissen. Eines der ersten Konzentrationslager wurde 1933 in Oranienburg errichtet. Weil in Oranienburg kriegswichtige Güter produziert wurden, war die Stadt eine der am dichtesten bombardierten Kleinstädte des Landes. Weitere Bilder zeigen Nachkriegsgeschichte, die DDR-Zeit, Schulen und Vereine stellen sich vor.

Der Umzug mündet schließlich im Schlosspark, der in diesen Tagen eine Festwiese samt Riesenrad ist. Bis zum 12. Juni folgen die Ereignisse dicht aufeinander. Zum Picknick in Weiß sind am Mittwochabend alle in den Schlosspark eingeladen, am Freitag und Sonnabend findet das Drachenbootrennen statt. Die gesamte Woche über werden Konzerte veranstaltet. Bürgermeister Laesicke ist zufrieden: Ein gelungenes Familienfest, findet er.

Sonntag, 05. Juni 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Drachenboote auf dem Stolzenhagener See

Stolzenhagen Spannende Wettkämpfe und viel Spaß - am Sonnabend fand auf dem Stolzenhagener See das 8. Drachenbootrennen statt. Bereits ab 10 Uhr hatten die Mannschaften, die "Wir kommen von hinten", "Die süßen Drachen" oder auch "Spitfires" hießen, noch einmal die Möglichkeit zu trainieren. Zwei Stunden später begannen dann die Läufe. "Jede Gruppe absolviert drei Rennen", so Steffen Köhler von der Gaststätte "Fischerstube". Die schlechteste Zeit wird gestrichen, die beiden anderen addiert. Zum Schluss gibt es eine Wertungszeit.

Insgesamt zehn Mannschaften waren diesmal auf dem Stolzenhagener See dabei, darunter eine Kinder- und drei Frauengruppen. Idealerweise gehören in ein Boot 16 Paddler, ein Trommler sowie der Steuermann kommen hinzu. Die Strecke, die zurückgelegt werden musste, betrug 200 Meter. Für die Organisation und Durchführung des Rennens hatte sich Steffen Köhler wieder die Unterstützung des Wassersportzentrums Oranienburg geholt.

"Wir sind in diesem Jahr zum ersten Mal dabei", sagte Steffen Hartbrecht. Der Berliner hatte von der Veranstaltung im Internet gelesen und dachte, das wäre doch etwas für seine Paddler-Gruppe. "Spitfires" hatten die Hauptstädter ihre Mannschaft getauft. "Es ist auf alle Fälle eine Gaudi", so Hartbrecht.

"Eine schöne Abwechslung", fand Grit Böttger, die mit ihrer Freundin Nadine Schulz im Sommer öfter an den See kommt, das Drachenbootrennen. Die beiden Pankowerinnen feuerten an diesem Nachmittag natürlich die Frauen-Mannschaften besonders an.

Gegen 16 Uhr standen die Sieger schließlich fest. Den ersten Platz belegte "Wir kommen von hinten" mit zwei Minuten und zwei Sekunden, gefolgt von "Sieg oder Ruderbruch" und "Spitfires". Bei den Damen ging die "Goldmedaille" an die "Powerpaddelgirls", es folgten "Die süßen Drachen" und "Die Hugos". Die Kinder hatten sich spontan entschlossen, das Rennen mitzufahren. Als Belohnung gab es für alle ein großes Softeis - spendiert von der "Fischerstube"

Montag, 06. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Eine Reise in den Elfenwald für Oranienburger Kinder

Oranienburg Ein blauer Zaubervorhang mit gelben Sternen ist vor der Bühne aufgebaut, auf Bänken haben sich Kinder, ihre Eltern und Großeltern niedergelassen. Sie warten gespannt auf das, was kommt, nämlich auf die Reise ins Elfenland.

"Darf ich ein Foto von dir machen?", fragte der zehnjährige Yannic am Sonnabend ein geschminktes und verkleidetes Wesen. Da hatte das Mitmach-Programm der "Zauberwerkstatt" noch gar nicht richtig begonnen.

Aber Timur Cutkov, der einen Wurzelgnom spielte, sorgte schon mal für Stimmung. Seine Augen blieben dabei an einer Uhr hängen. "Ich glaube, die da, die geht nicht." Er deutete auf das Ziffernblatt am Schlossplatz. Denn die Uhr zeigte nicht annähernd die richtige Zeit von 14.30 Uhr. Begonnen hatte das Programm trotzdem pünktlich. "Gleich geht es los mit einem Theaterstück", kündigte Timur Cutkov an. "Hey, ho, check



PRESSESPIEGEL

the flow. Theater zum Mitmachen - let's go", reimte er. Natürlich posierte er dann. Und Yannic durfte ihn knipsen.

Beim Mitmachprogramm konnten die Kinder mit einer Elfe, gespielt von Paula Hannaske, fliegen, sich etwas wünschen und erfahren, wie durch ihre Zauberei ihre Eltern und Großeltern aus einem tiefen Schlaf geweckt werden. Die hatten der "Zauberwerkstatt" natürlich nur einen Gefallen getan und symbolisch ihre Augen geschlossen, um sie anschließend wieder zu öffnen.

Auch sonst mussten die Großen "dran glauben". Ob vor dem Mann mit dem weißen Bart, dem am Stehtisch oder der Frau mit ihren Kindern auf der Bank. Wurzelgnom Palle machte bei der Suche nach seiner Elfe keinen Halt. Die tauchte aber zum Glück wieder auf und bespaßte die Kinder. Diese waren übrigens Batas, die Palle bei der Suche geholfen haben. Dabei galt es, mehrere Hürden zu überwinden. So hatte die Elfe zwischenzeitlich vergessen, dass sie eine Elfe war, und musste erst wieder daran erinnert werden. An ihre Flügel. Daran, dass sie mit ihnen abheben kann. Daran, dass sie Zauberkräfte besitzt. Auf der Reise galt es, den Elfenwald zu retten. Natürlich hatte die Geschichte ein Happy-End: Der Elfenwald ist wieder zum Leben erwacht. Dafür sorgten nicht nur Paula Hannaske, die die Elfe verkörperte, und Timur Cutkov, der den Gnom mimte, sondern auch die Kinder, die den symbolischen Wald vor der Bühne mit ihrem Tanz Leben einhauchten.

Montag, 06. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Jette mal wieder auf dem Kutschbock

Oranienburg. Zu meine Zeit sachte man immer noch Danke, wenn wat jut war. Und der Festumzug am Samstag war jut. Ich war ja janz uffgeregt, das ick nach so velle Jahre wieder in mein jelibebten Omnibus sitzen konnte. Und meine Fahrjäste och. Wir hatten uns alle fein jemacht. Die Sonne meinte es jut mit uns. Zu meine Zeit war ja Anfang Juni Friebling und nich so heiß. Aber dit nur so am Rande.

Als alle endlich saßen, bissel eng war's schon, jing's los. In mein Alter uffn Kutschbock klettern war ja och anstrengend. Aber der Jeruch der Ferde und dit Rumpeln der Kutsche war eine Freude. Zur Feier des Tages stoppte ick mir meine Piepe mit dit vaterländische Kraut, „Vierradener Girz mit Weichsel“. Und für alle Fälle hatte ick meine Flasche „Schluck“ dabei, „Stolpe mit Schönfließ“. Wer nich weeß was dit is, na Korn mit Luft, also pur, jepanscht mit nischt. Und gleich kam die wichtigste Frage: „Wann geht's denn endlich los?“ Die Kleene hatte schon keen Sitzfleisch mehr nach zwee Minuten. Also hab ich se uffjeklärt: „Wann wir fahren, det weeß ick nich. Ick weeß nur, wenn ick fahre. Wenn ick fertig bin. Und wer keene Zeit hat, kann losloofen, det is jesünder.“ Aber loofen wollte keener.

Vonne Stralsunder jing es zum Bahnhof. Da kamen doch die Erinnerungen wieder hoch. In Juli 1877 bin ick dit letzte Mal nach Berlin mit mein Omnibus jefahren, wegen de Bahn. Die Leute wollten dann nur noch mit Dampf nach Berlin fahren. Naja, konnte se ja och.

Anne Straße standen velle Leute und ham jewinkt. Manche kiekten noch bissel komisch, weil ick uff Strasse geroocht hab. Und beim Lächeln, Winken und Quatschen hab ick doch meine Piepe paarmal fallen lassen. Aber zum Glück isse nie inne Ferdeäppel jefallen.

Ick hab ma dolle jefreut, dass die Menschen mir erkannt haben. Nach so velle Jahre. „Da is ja unsre Jette.“ Klar bin ick das. Und zu meine Stadt jehöre ich dazu. Die hätten doch nich ohne mir feiern können. Ham se ja och nicht.

Vorne inne scharfe Kurve war die Bejeisterung dann groß. Ick wusste nich, wo ick zuerst hinkieken sollte. Hatte ick vergessen, dass die Oranienburger so feiern können. Ham ja och allen Grund zu. Ick erkenn ja meene Stadt nich wieder. Und so velle orange. Ick weeß schon, wegen de Holländer und meene jelibebte Kurfürstin. Nich nur ick hatte Spaß, meene Fahrjäste och. Da jab es nix zu meckern. Anne neue Schloßbrü-



cke hattich ja bissel Angst. Zu meine Zeit war die ja anders und meene Ferde mussten nich übern Berg fahren. Aber jing allet jut. Wir hätten och jeschoben.

Inne Breite Strasse war dann Schluss. Schade. Ick hätte noch lange fahrn können. So velle bejeisterte Leute und so ne Stimmung jab et ja lange nich. Dit musst ick mal loswerden. Und ein grosses Dankeschön an die Leute, die dit orjanisiert haben. Daran kann ick ma erinnern bis zur nächsten Feier. Und nich nur ick.

Montag, 06.- Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Linke will mehr Geld fürs Wohnen

Oberhavel Das Jobcenter soll Grundsicherungsempfängern auch teurere Wohnungen finanzieren. Das fordern die Linken im Kreistag. Sie erhoffen sich dadurch eine höhere Investitionsbereitschaft im sozialen Wohnungsbau. Das Landratsamt lehnt die Pläne ab.

Anlass für den Vorstoß der Linken ist die neue Wohnungsbauförderrichtlinie des Landes. Nach der dürfen Investoren, die mit Hilfe des Landes bauen, ihren Mietern in Velten, Oberkrämer und Leegebruch 5,50 Euro pro Quadratmeter in Rechnung stellen. In Liebenwalde und im Löwenberger Land sind es 4,90 Euro. Nach Ansicht der Linken hätten Hartz-IV-Empfänger oder auch Flüchtlinge in Oberhavel aber kaum Aussichten, in eine mit Landesförderung gebaute Wohnung zu ziehen. Denn die Erstattung der sogenannten Kosten der Unterkunft (KdU) für Grundsicherungsempfänger liege in Velten, Oberkrämer und Leegebruch nur bei 4,36 Euro pro Quadratmeter, in Liebenwalde und Löwenberg bei 3,88 Euro. "Das Ergebnis ist, dass Hartz-IV-Empfänger im berlinnahen Raum vergeblich eine Wohnung suchen und Geflüchtete in Heimen wohnen müssen", sagt der Kreistagsabgeordnete Ralf Wunderlich (Linke). Er fordert deshalb, die KdU-Erstattung den vom Land vorgesehenen Quadratmeterpreisen anzupassen. Anderenfalls sei damit zu rechnen, dass in Oberhavel nur wenige Wohnungen mit Landesförderung entstehen, weil sich die Investition nicht amortisiere.

Die Kreisverwaltung aber lehnt den Vorstoß ab. "Mit Blick auf den Wohnungsmarkt sind unsere Erstattungen angemessen", sagt Kreisverwaltungssprecher Ronny Wappler. Alle zwei Jahre werden die aktuellen Daten auf dem Mietermarkt erhoben und dann die KdU-Sätze festgelegt. Der Landkreis werde dabei in fünf Gebiete unterteilt, in der unterschiedliche Mietniveaus herrschten. "Wir bewegen uns dabei im oberen Bereich des unteren Mietpreissegments." Wappler weist Vorwürfe zurück, es werde sozialer Wohnungsbau blockiert. "Der Landkreis investiert Millionen in bezahlbaren Wohnraum."

Dienstag, 07. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Helfen ist ihr Hobby

Oranienburg Die Stimmung in der Oranienburger Kleiderkammer war am Dienstagvormittag ausgelassen. "Wir waren so schnell fertig wie nie", sagte Jörn Weimer. Zahllose große Säcke und Umzugskartons voller Altkleider waren um 10.45 Uhr komplett ausgeladen - mehr als zwei Stunden früher als geplant. 16 Helfer hatten mit angepackt. "Wir haben eine Kette gebildet und die Kisten in den Lkw gehievt", sagte Annika Kleine.

Wie jedes Jahr hatte der Betriebsrat bei Bayer in Berlin (früher Schering) zur Kleiderspende aufgerufen. Ein



7,5-Tonner-Lastwagen wurde daraufhin vollgepackt und nach Oranienburg transportiert. "Ich helfe gern, das ist mein Hobby, sagte Marika Hirsch. Auch zwei in Oranienburg lebende Flüchtlinge aus Syrien packten mit an.

Etwa drei Monate lang wird es dauern, bis alle Kleidungsstücke ausgepackt und ausgegeben werden. Lange liegen bleibt in der Kleiderkammer nichts. Die Nachfrage ist groß. 100 bis 120 Hilfebedürftige kommen jeden Donnerstag zwischen 10 und 16 Uhr in die Albert-Buchmann-Straße 15, um sich mit T-Shirts, Jacken und Haushaltswaren einzudecken. Etwa die Hälfte der Kunden sind inzwischen Geflüchtete.

Gebraucht werde deshalb vor allem Männerbekleidung in den Größe S bis L, sagt Birgit Schmeling vom Verein, der die Kleiderkammer betreibt. Vor allem Asylbewerber würden auch Geschirr und kleine Haushaltsgeräte wie Bügeleisen, Wasserkocher und Rasierapparate benötigen. Und für die Kinder werden immer Schulranzen nachgefragt.

Zu der Kleiderladung aus Berlin kam am Dienstag noch eine große Spende aus einer Haushaltsauflösung. Auf etwa 200 Quadratmeter hat die Kleiderkammer Platz zum Lagern. Die Waren werden nach und nach ausgepackt und in die Regale gelegt oder auf Bügel an Kleiderstangen gehängt.

Weggeworfen wird nichts, sagt Angelika Voigt. Was wirklich unbrauchbar sei, das sind jede Woche etwa zehn Müllsäcke voll Klamotten, wird geschreddert und zu Putzlappen verarbeitet. Etwa ein Fünftel der Kleiderspenden komme leider ungeschwaschen. "Es wäre schön, wenn 100 Prozent sauber wären", so Birgit Schmeling. Einen Teil der Spenden gibt die Kleiderkammer weiter ans Frauenhaus. Decken und Plüschtiere, die in einem nicht mehr ganz so guten Zustand sind, gehen ans Tierheim Tornow. Und Schlafsäcke für Obdachlose erhält die Berliner Bahnhofsmission. Großlieferungen von Winterbekleidung gehen über die Stiftung Lobetal an Bedürftige in der Ukraine.

Geöffnet hat die Kleiderkammer donnerstags von 10 bis 16 Uhr.

Dienstag, 07. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Innenminister lässt Liebenwalde pfänden

Potsdam/Liebenwalde Nach einem Rechtsstreit durch alle Instanzen hat das Innenministerium die Zwangsvollstreckung gegen Liebenwalde zugelassen. Die Stadtväter weigern sich seit Einführung der sogenannten Reichensteuer im Jahr 2011, die geforderte Sonderabgabe zu bezahlen. Kommunen mit überdurchschnittlich hohen Gewerbeeinnahmen müssen seit rund fünf Jahren einen Teil der Einnahmen an die kommunale Familie abführen. In der Regel handelt es sich um ein Dutzend Gemeinden, die zur Kasse gebeten werden. Die Umverteilungssumme beträgt jeweils zwischen 20 und 30 Millionen Euro.

Liebenwalde, das vom Firmensitz eines Discounters profitiert, zählte von Anfang an dazu. Allerdings erkannte man die Forderungen des Finanzministeriums nicht an und legte Rechtsmittel ein. Bis zum Landesverfassungsgericht zog die Kleinstadt - und verlor. Anfangs klagte man gemeinsam mit anderen Kommunen, später beschränkt man die juristische Auseinandersetzung allein. Und versuchte, den Rechtsstreit bis nach Karlsruhe zu tragen. Das Bundesverfassungsgericht lehnte es ab, sich mit der Sache zu befassen. Auch ein zweiter Anlauf beim Landesverfassungsgericht scheiterte.

Allein für die Jahre 2011 bis 2013 ist eine Schuld von 21,7 Millionen Euro aufgelaufen. Das Innenministerium erließ nun die Zulassung der Zwangsvollstreckung für diese Summe. Für Forderungen aus den folgenden Jahren befinden sich beide Seiten noch in der juristischen Auseinandersetzung.

Ein Sprecher des Innenministeriums betonte, dass nur aus Guthaben der Stadt bei Geldinstituten gepfändet wird. Eine Prüfung habe ergeben, dass ausreichend Rücklagen vorhanden sind. Allein der Jahresabschluss 2012 habe rund 50 Millionen Euro an Guthaben und fünf Millionen Euro an Anlagevermögen ausgewiesen.



Die Stadt hat eine Anfechtungsklage gegen den Bescheid erwirkt. Aufschiebende Wirkung hat diese nicht. Kämmerin Martina Schnur erklärte, man werde die Zwangsvollstreckung prüfen. Parallel dazu werde eine befristete Haushaltssperre erlassen.

Mittwoch, 08. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Landrat feiert 50. Geburtstag

Oberhavel Vor 361 Tagen erhielt Ludger Weskamp (SPD) seine Ernennungsurkunde zum obersten Verwaltungschef des Landkreises, heute feiert er seinen 50. Geburtstag. Nach dem Weggang seines Vorgängers und Parteifreundes Karl-Heinz Schröter an die Spitze des Innenministeriums war Weskamp vom Kreistag gewählt worden.

Vor allem drei Themen haben sein Wirken und Tun bestimmt: Asyl. Asyl. Asyl. Daran konnte sich der 1,93 große Mann abarbeiten. Die Verantwortung war und ist groß, die auf seinen Schultern und denen seiner Mitarbeiter lastet. Doch dieser Job hat ihn nicht niedergedrückt, der gebürtige Ostwestfale ist daran gewachsen. Als Kopfmensch, der er unbestritten ist, gelang es ihm, die Flüchtlingskrise für seinen Landkreis zu meistern. Das ist ihm anzuerkennen. Wenn jedoch ein Körperteil dominiert, leidet mitunter ein anderes darunter. Bauchentscheidungen, das Spontane, das Emotionale - diese Regionen ruft der Vater zweier Kinder öffentlich nur selten ab. Das lässt den Mann - nun ja - etwas unnahbar erscheinen.

Dabei hat er auch etwas Gewinnendes. Freundlich und stets zugewandt nimmt Weskamp seine Oberhaveler ernst, genauso wie seine Aufgabe.

Heute wird Weskamp zahlreiche Hände schütteln, nach 16 Uhr natürlich. Vorher ist er als Landrat gefragt.

Mittwoch, 08. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Land fördert Projekt in Groß Schönebeck

Groß Schönebeck Der Kinderbuchautor und Sandmännchen-Erfinder Walter Krumbach wäre zwar erst am 1. April 2017 100 Jahre alt geworden, doch schon jetzt laufen in Groß Schönebeck die Vorbereitungen fürs Jubiläum. In dem Schorfheider Ortsteil hat Krumbach einen Großteil seines Lebens verbracht. Nun soll zu seinen Ehren ein Themenweg entstehen - vom Walter-Krumbach-Weg an der Kita "Borstel" zu seinem ehemaligen Wohnhaus am Hirschweg. Kernstück wird ein Wandbild mit Figuren aus seinen Büchern sein, für dessen Gestaltung das Kulturministerium nun Fördermittel bewilligt hat.

6665 Euro fließen im Rahmen des Programms "Kulturprojekte zur Integration und Partizipation von Geflüchteten im Land Brandenburg", wie Kulturministerin Martina Münch vor Kurzem in Potsdam bekannt gegeben hat. 80 Projekte hatten sich beworben, 42 wurden zur Förderung empfohlen, darunter auch Groß Schönebeck. Das Geld wird eingesetzt, um eine 60 Mal fünf Meter große Scheunenwand in der Schlufter Straße zu gestalten. Dabei soll der Nachwuchs aus Groß Schönebeck und den Nachbardörfern - mit und ohne Fluchterfahrung - zum Pinsel greifen.

Laut Bürgerverein Groß Schönebeck belaufen sich die Gesamtkosten auf 12 800 Euro. Die fehlenden Mittel würden durch Spenden und Arbeitsleistungen der Beteiligten eingebracht. Sprecher Rainer E. Klemke sagt:



PRESSESPIEGEL

"Das ist ein wunderbares Projekt unter der Leitung des Theaterpädagogen Jan Ivers aus Groß Schönebeck und der Berliner Künstlerin Claudia Büchner, bei dem Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft gemeinsam etwas Nachhaltiges erschaffen."

E-Mail zur Teilnahme am Projekt an: willkommensteam@grossschoenbeck.de

Mittwoch, 08. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Golfen für eine gute Sache

Prenden Der Prenderer Golfplatz war Standort eines besonderen Ereignisses. Bereits zum dritten Mal in Folge veranstalteten die Mercedes-Benz-Niederlassung Berlin und die Malerbetriebe Kind aus Bernau beim Prenderer Golfclub ein Wohltätigkeitsturnier. Das sollte vor allem der clubeigenen Golfjugend und dem Tierheim Ladeburg zugutekommen.

Die Sonne knallte auf die Weiten des Grüns, keine Wolke verdeckte den Himmel. Dazu 39 Paare, die sich bei diesen Bedingungen durch das Turnier kämpften. Der jüngste Teilnehmer war zwölf, der älteste über 70. Weit über sechs Stunden spielten sie, dann war der letzte Schlag getan. Doch an diesem Tag stand nicht der Wettkampf im Mittelpunkt: "Jeder sollte mindestens ein Los für 20 Euro kaufen. Dafür können Preise wie Reisen oder verschiedene andere Geschenke gewonnen werden", erklärt Malermeister Oliver Kind.

Gemeinsam mit Sebastian Wernicke von Mercedes-Benz hat er das Turnier organisiert und die Idee entwickelt. "Sie entstand eigentlich aus einer Bierlaune heraus. Wir sind leidenschaftliche Golfer und schon länger Mitglied im Prenderer Club. Da dachten wir uns, so etwas könnte man ja mal machen", erzählte er. Darüber freute sich Golfclubleiterin Marta Lusawa. Immerhin kamen 1200 Euro für die Golfclubjugend zusammen. "Es ist toll, dass solche Leute den Club und die Jugend fördern. Sie sind eine totale Bereicherung", sagte sie. Durch das Turnier erhoffe sie sich auch, dass neue Jugendliche für den Sport motiviert werden.

Neben den 1200 Euro für die Golfjugend konnten weitere 2000 Euro zusammengetragen werden. Diese gehen an das Tierheim Ladeburg, sehr zur Freude von Frank Henning. "Das Tierheim ist natürlich happy, dass an uns gedacht worden ist", so der Leiter des Heims.

Überdies waren prominente Gäste zu treffen. Neben Ulrich Bülow vom ZDF und dem schwedischen Handballspieler Mattias Zachrisson von den Füchsen aus Berlin nahm auch der ehemalige Diskuswerfer Lars Riedel am Turnier teil. Der fünffache Weltmeister war sichtlich zufrieden mit dem Tag. "Das Turnier war sehr, sehr gut organisiert und der Platz ist in einem Traumzustand. Alles in allem war das ein richtig gelungener Tag", meinte der Olympiasieger von 1996. Neu ist der 48-Jährige im Prenderer Golfclub nicht. "Letztes Jahr war ich das erste Mal hier. Ich bin geschäftlich sehr oft in Berlin. Es ist eine schöne Stadt, aber ab und an brauche ich das Grün. Ich bin Naturfan, deswegen spiele ich auch so gern Golf", sagte er.

Mittwoch, 08. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Sportkomplex erhält ein Funktionsgebäude

Wandlitz Für das Projekt "Funktionsgebäude Sportstätte Wandlitz" ist der Grundstein gelegt worden. Insgesamt investiert die Kommune rund 1,9 Millionen Euro.



"Gut Ding will Weile haben", zitierte Bürgermeisterin Jana Radant ein geflügeltes Wort und wies damit auf die ziemlich lange Planungsphase hin. Diese begann nämlich schon im Jahre 2008 mit der Erarbeitung verschiedener Gebäudevarianten. Bereits zwei Jahre vorher war die Turnhalle den Vereinen übergeben worden, 2010 folgte die Grundschule. Damit die Mädchen und Jungen die Bildungseinrichtung gut mit dem Bus erreichen können, wurde im Sommer 2001 schließlich eine Wendeschleife für die Fahrzeuge gebaut. Im selben Jahr zog die Verwaltung ein weiteres Teilprojekt vor: Der Kunstrasenplatz entstand.

Ein Jahr später sollte dann auch der Hort in das neue Gebäude einbezogen werden. "Das hatte zur Folge, dass der Bebauungsplan geändert werden musste", so die Bürgermeisterin. Weitere zwei Jahre zogen ins Land. Im dritten Quartal 2015 lag die Baugenehmigung vor, es folgten Ausführungsplanung und Ausschreibung des Vorhabens. Im Mai rückten die Bagger an. Spätestens im Herbst 2017 soll das Funktionsgebäude übergeben werden. "Es ist ein anspruchsvolles Projekt", sagte Jana Radant und füllte die Kapsel mit dem Amtsblatt, einer Ausgabe der Märkischen Oderzeitung, Plänen und einigen Münzen. Anschließend wurde die Hülse in die Grundplatte eingelassen.

In dem Gebäude werden insgesamt vier Horträume (zwei auf jeder Etage), vier Umkleieräume mit Dusch- und Waschraum sowie ein Schiedsrichter-/Gemeinschaftsraum entstehen. Außerdem gibt es einen Lager- raum für Sportgeräte. Zudem wird ein Weg zur Schule gebaut. Insgesamt 1,9 Millionen Euro lässt sich die Gemeinde das Projekt kosten. Einen Beitrag leistet mit 25 000 Euro auch der Kreissportbund Barnim. Das Funktionsgebäude werden nicht nur die Schüler, sondern auch die Mitglieder von Union Klosterfelde, des FSV Basdorf sowie des 1. FV Eintracht Wandlitz nutzen.

Bürgermeisterin Radant würde auf dem Areal auch gerne eine Kinder-, Jugend- und Freizeitstätte errichten. "Der Bebauungsplan ist aber leider ausgeschöpft". Der sogenannte "Freiluftverbund" zwischen Wandlitzer See und Liepnitzsee dürfe nicht bebaut werden.

Mittwoch, 08. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Auf und davon

Oranienburg. 800 bunte mit Helium gefüllte Luftballons ließen die Kinder der Germendorfer „Kinderfeuerwehr und Brandschutz AG“ am späten Mittwochnachmittag in den Himmel steigen. Vom Schlossplatz aus trugen die Ballons Kärtchen und dem Aufdruck „Toleranz und Weltoffenheit in Oranienburg“ in die Ferne. Kinder der Minifeuerwehr und Flüchtlingskinder aus Lehnitz waren dabei „als Zeichen der gelebten Toleranz in unserer Stadt“, so Germendorfs Feuerwehrchef Cornel Gratz. „Flüchtlingskinder können für ihre Herkunft nichts und sollten dafür nicht bestraft werden. Daher möchten wir allen einen unvergesslichen Moment bescheren und das Gefühl, dazuzugehören.“

Die Kinderfeuerwehr aus Germendorf gehört mit dieser Idee zu den Preisträgern des Bürgerstiftungspreises 2016 „800 Jahre Oranienburg“.

Mittwoch, 08. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick



„In der Region soll es brummen“

Oranienburg. Mehr als 119 000 Euro sind am Dienstagabend in Form von Förderzusagen der Mittelbrandenburgischen Sparkasse (MBS) an Vereine und Organisationen des Landkreises Oberhavel übergeben worden. Die Feierstunde fand im Kreistagsaal an der Havelstraße 3 in Oranienburg statt. Landrat Ludger Weskamp und Andreas Schulz, Vorsitzender des Vorstandes der MBS, überreichten die Förderzusagen an Vertreter von insgesamt 42 gemeinnützigen Vereinen.

Zweimal im Jahr geht dieser warme Regen hernieder. Mit dem Geld wird fest gerechnet, denn viele Projekte in Kultur, Sport und im Sozialen könnten sonst nicht verwirklicht werden.

Doch diese Ausschüttungen in die Heimatregion sind keine Selbstverständlichkeit, wie jüngste Berichte aus Bayern belegen, wo Sparkassen große Gewinne anhäuferten, doch nichts davon an die Städte ausreichten. Bei der Mittelbrandenburgischen Sparkasse, die in ihrem Zweckverband die Landkreise Oberhavel, Havelland, Potsdam-Mittelmark, Teltow-Fläming und Dahme-Spreewald sowie die kreisfreien Städte Brandenburg und Potsdam vereinigt, bekennt man sich zum Regionalprinzip. „Wir agieren im lokalen Geldkreislauf. Wir sind davon abhängig, dass es dieser Region gut geht. Hier soll es brummen“, sagt MBS-Sprecher Robert Heiduck. Aus diesem Grund werde die MBS wieder empfehlen, vom Jahresüberschuss aus dem Geschäftsjahr 2015 in Höhe von 27 Millionen Euro 13 Millionen direkt an die Mitglieder des Zweckverbandes auszuschütten. Hinzu kamen 2015 noch Fördermittel von rund vier Millionen Euro in Form von Spenden, Sponsoring, Stiftungsmitteln und Zweckerträgen, zum Beispiel aus der Sparkassen-Lotteriegesellschaft. Nicht zuletzt, betont Heiduck, zahle die MBS für 2015 Steuern in Höhe von 57 Millionen Euro, die letztlich der Region zugutekämen.

In Landkreis Oberhavel schätzt man das Regionalbekenntnis der MBS. Kreissprecher Ronny Wappler beziffert den jährlichen Rückfluss aus der Beteiligung an der MBS mit 1,5 Millionen Euro und betont: „Das Geld muss gemeinnützig zur Förderung der Wohlfahrtspflege verwendet werden.“

In Oberhavel hat die MBS in den vergangenen fünf Jahren 308 Projekte aus Kunst, Kultur, Sport, Sozialem/Bildung und Umwelt mit mehr als 650 000 Euro unterstützt. Könnte die Bank noch mehr an die Region ausschütten? Stadt- und Kreistagsabgeordneter Dirk Blettermann (SPD), Mitglied der Zweckverbandsversammlung der MBS, verneint: „Die Ausschüttung ist in Ordnung, die MBS muss doch wirtschaftlich weiterarbeiten können.“ Fraktionskollege Andreas Noack ergänzt: „Wir sind hier gut bedient. Die MBS erzielt Gewinne am Markt, gewährt dem Mittelstand Kredite und stärkt die Region. Nicht umsonst ist die MBS nach der Sparkasse Leipzig die zweitgrößte Sparkasse in Ostdeutschland.“

Mittwoch, 08. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Älter werden im vertrauten Ort

Schönwalde Der symbolische erste Spatenstich für den Bau von insgesamt 50 barrierefreie Wohnungen mit zusätzlichem Serviceangebot ist in Schönwalde vollzogen worden. In gut einem Jahr sollen die ersten 30 Wohnungen bezugsfertig sein.

"Der Bedarf an altersgerechten Wohnungen mit zusätzlichen Serviceleistungen ist groß", stellte Christoph Buchmüller, Geschäftsführer der Anka Zukunftswohnen GmbH aus Bernau, fest. Der eigentliche Nachfrageboom stehe aber erst noch bevor. Die geburtenstarken Jahrgänge der 50er- und 60er-Jahre des vorigen Jahrhunderts würden gerade erst in das entsprechende Alter vorrücken. Er stimmt darin überein mit der Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant und der Schönwalder Ortsvorsteherin Maria Brandt.

"Älter werden muss in jedem Ort möglich sein, auch ohne aufwendiges Umziehen", sagte Jana Radant. 4700 Einwohner in Wandlitz - und damit ein Anteil von rund 25 Prozent - seien gegenwärtig 66 Jahre oder älter. Wer im Alter in seinem Ort wohnen bleiben kann, weil es dort geeigneten Wohnraum gibt, behalte



auch seine Kontakte zur Familie, zu Freunden und zur gewohnten Umgebung, unterstreicht Maria Brandt und fügt hinzu: "So sollen sich Jung und Alt in Schönwalde wohlfühlen." Unterstützt wurde das barrierefreie Wohnprojekt dadurch, dass auch gemeindeeigenes Land an den Investor verkauft wurde.

Rund sechs Millionen Euro investiert der private Bauherr in den Bau der 50 Wohnungen an der Hauptstraße in Schönwalde. Zwischen 39 und 75 Quadratmeter sind die einzelnen Wohnungen groß. Zunächst werden zwei der insgesamt vier Gebäude errichtet, in denen sich auch ein großer Gemeinschaftsraum mit Küche für private Veranstaltungen und Feiern befindet.

Die Wohnungen werden an Eigennutzer und Investoren verkauft, die sie wiederum weiter vermieten. Die Vermietung erfolgt durch die Verwaltung der Anka-Zukunftswohnen, um die Wohnungen auch an jene abzugeben, für die barrierefreier Wohnraum gedacht ist. In Schwanebeck feierte der gleiche Bauherr erst vor wenigen Wochen ein Richtfest für ein eben solches Wohnbauvorhaben.

"Sind Wohnungen barrierefrei, dann ermöglichen sie allein aus diesem Grund schon ein längeres selbstständiges Leben im Alter", sagte Norbert Kruschel von der Lobetaler Stiftung Hoffnungstal, der die Erfahrungen eines Leiters einer Senioreneinrichtung in Zehdenick mitbringt und mit dem Betreuungsangebot beauftragt ist. "Beispielsweise können niveaugleiche Duschen die Hilfe von Dritten deutlich länger hinauszögern, und wer einen Aufzug benutzen kann, ist auch länger in der Lage, selbst einzukaufen und den Einkauf in die Wohnung zu bringen", sagt er. Mit dem zusätzlichen Service für die Bewohner sei jedoch darüber hinaus je nach Bedarf für Hausmeisterleistungen, Wäschepflege oder eine ambulante Pflege gesorgt. Unter anderem werde es einen Hausnotruf mit 24-stündiger Rufbereitschaft geben. Bei schweren Erkrankungen steht eine Beratung zur Verfügung. Bei Urlaubs- oder anderer Abwesenheit werde die Versorgung von Wohnung samt Pflanzen und Haustieren übernommen. Ein Mitarbeiter der Hoffungstaler Stiftung werde regelmäßige Sprechstunden und Termine nach Vereinbarung anbieten. Er stehe zur Koordinierung der Serviceleistungen zur Verfügung. Norbert Kruschel baut darüber hinaus darauf, dass sich auch unter den Bewohnern eine nachbarschaftliche Solidargemeinschaft entwickelt.

Donnerstag, 09. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein kleiner Sieg nach der Demo

Wensickendorf. Es gibt Neuigkeiten zum Radweg zwischen Wensickendorf und Wandlitz. Baubeginn soll nun das Frühjahr 2018 sein. Doch die Freude von Wensickendorfs Ortsvorsteher Heinz Ließke ist gedämpft. „Na ja, es ist immerhin schon Land in Sicht“, sieht er die positive Seite der Nachricht. Aber es sei eben schade, dass der Baubeginn nicht ein Jahr früher passiert, so wie es die Teilnehmer der Demo vor zwei Wochen gefordert hatten. Am 28. Mai waren mehr als 400 Radler von Wensickendorf die 5,3 Kilometer lange Strecke nach Stolzenhagen gefahren, um auf die Gefahren auf der B 273 aufmerksam zu machen und die Landesregierung unter Druck zu setzen. Seit zwölf Jahren wird um diesen Radweg gekämpft. „Aber erst mal haben wir jetzt eine Terminzusage, die relativ verbindlich ist“, sagt Ließke. Soweit sei man noch nie gewesen. „Jetzt können wir nur hoffen, dass die Zusagen auch eingehalten werden.“

Die Nachricht vom Baubeginn 2018 hatte Landtagsabgeordneter Björn Lüttmann bei der Infrastrukturministerin Kathrin Schneider in Erfahrung gebracht. „Für die Bewohner von Wensickendorf und Wandlitz dauert es schon viel zu lange“, räumte Lüttmann ein. Aber laut Ministerium befände sich die Maßnahme im anvisierten Zeitplan. Der Planfeststellungsbeschluss werde im dritten Quartal 2016 erfolgen und danach werde mit der Ausführungsplanung begonnen. Die wird sich mit allen erforderlichen Ausschreibungen bis in das Jahr 2017 hineinziehen. Das Ministerium hält es nicht für sinnvoll, mit dem Bau im Winter 2017 zu starten. Deshalb soll der Baubeginn im Frühjahr 2018 erfolgen. „Weitere Verzögerungen darf es nicht geben, dafür werde ich mich einsetzen“, versprach Lüttmann.

Auch Gerrit Große, die für die Linken im Landtag sitzt, hat die Aussagen des Infrastrukturministeriums so vernommen. „Damit gibt es nun eine Zeitschiene für den lange versprochenen und gebrauchten Radweg“,



PRESSESPIEGEL

freut sie sich. Bis zur Umsetzung will sie das Verfahren weiterhin verfolgen.

Donnerstag, 09. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Unvergesslicher Abend in Weiß

Oranienburg. Mehr als 1000 Gäste genossen am Mittwochabend ihr „Picknick in Weiß“ im Schlosspark. Es wurde ein unvergesslicher Sommerabend in Oranienburgs größtem Garten.

In Scharen strömten die Gäste in großer und fantasiereicher Robe schon vor 18 Uhr. In der Sichtachse zwischen historischem Schlosspark-Portal und barocker Orangerie suchte sich jeder sein Lieblingsplätzchen. Die weitläufige Wiese verwandelt sich Tisch um Tisch in eine strahlende Festtafel – Meter für Meter stilvoll und fantasievoll eingedeckt und mit weißen Accessoires versehen: Kronleuchter, Kristallgläser, Rosen, Spitzenschirme, als Transportmittel ein Kinderwagen aus den 1950er-Jahren. Weiße Ballons flattern an den Stuhllehnen im Wind, die Aristokraten treiben ihren gewohnt amüsanten Schabernack. Der Abend klingt mit gemeinsamen Gesang gegen 22.30 Uhr aus.

Donnerstag, 09. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Das große Finale der Festtage

Oranienburg. Beim Stadtjubiläum darf das Oranienburger Drachenbootrennen mit Rummel nicht fehlen! Das Drachenbootrennen feiert übrigens ebenfalls einen Jahrestag: Zum 20. Mal starten die Drachenboote vom 10. bis zum 12. Juni auf der Havel. Los geht es am Freitag um 9 Uhr mit dem Schul-Cup. Am Sonnabend, ebenfalls um 9 Uhr, treten die Boote in der Kategorie Mixed an, und am Sonntag ab 9 Uhr wird in den Kategorien Open, Jugend, „Handicap“ und Women gestartet.

Die Siegerehrungen sind am Sonnabend für 16 Uhr sowie am Sonntag für 17 Uhr geplant. Weitere Details zu den Kategorien und zum Rennablauf gibt es beim Wassersportzentrum: www.oranienburg.drachenrennen.de.

Der Handwerker- und Regionalmarkt geht am Freitag und am Wochenende im Schlosspark weiter. Dort gibt es vielfältige Angebote an Produkten von hier und regionale Handwerker, die ihr Fach präsentieren. Geöffnet ist der Markt an den zwei Festwochenenden, jeweils freitags bis sonntags, von 10 bis 20 Uhr. Der Eintritt in den Schlosspark ist während der gesamten Festtage frei! Auch die kulinarische Festmeile und der große Rummel vor dem Schloss laden wieder die Besucher aus Oranienburg und Umgebung ein.

Auf der Schlosspark-Bühne wird am Freitag die Konzertreihe mit einheimischen Bands fortgesetzt. Die Zivillisten und Projekt Muetzen treten ab 18 Uhr auf. „Völlig losgelöst bis heute“ zeigen sich ab 21 Uhr Peter Schilling und Band. Freuen dürfen sich die „Major Tom“-Fans unter anderem auf den Song „Sonne, Mond und Sterne“: Mit einer Reihe Oranienburger Kinder hat Schilling diesen Titel am Nachmittag bei einem Workshop einstudiert.

Am Sonnabend ab 20 Uhr gibt es dann die NDW-80er-Jahre-Party mit Live-Acts wie Geier Sturzflug („Bruttosozialprodukt“), Fr. Menke (Tretboot in Seenot“) und Hubert Kah („Sternenhimmel“). Special Guest ist Roachford.



Zu einer besonderen Geburtstagsfeier gehört selbstverständlich ein prächtiges Feuerwerk. Beste Sicht auf das große Feuerwerk mit kombinierter Lasershow am Sonnabend um 22.45 Uhr bieten der Schlossplatz und die Schlossbrücke. Die Lasershow wird an die Fassade des Schlosses projiziert, das Feuerwerk ist direkt über dem Schloss zu sehen. Die rund zehnminütige Show verwandelt den Himmel über Oranienburg in einen stimmungsvollen Farb- und Lichterregen.

Am Sonntag beginnt der musikalische Frühschoppen auf dem Schlossplatz um 11 Uhr mit der Rock'n'Roll-Band Boom Drives Crazy. Die selbsternannte coolste Kinderband der Welt Deine Freunde tritt ab 16 Uhr auf. Der große Gala-Abend mit Ronny Heinrich und der Oranienburger Schlossmusik folgt am Sonntag ab 19 Uhr im Park. Freuen darf sich das Publikum auf Musicalmelodien aus dem „Phantom der Oper“ mit dem Musicalstar Felix Martin, auf den amerikanischen Tenor Eric Fennell mit „Nessun Dorma“, den Mitbegründer der Jungen Tenöre Bernhard Hirtreiter mit „O sole mio“, die Soprane Beata Marti mit Puccinis „O mio babbino caro“ und Birgit Pehnert mit „Hör ich Cymbalklänge“ von Franz Lehar. Juliane Maria Wolff und Ronny Heinrich entführen die Besucher in die 1950er und 1960er-Jahre mit unvergesslichen Melodien von Caterina Valente, Peter Alexander und Dean Martin.

Die Oranienburger Schlossmusik und Ronny Heinrich wollen anlässlich der 800-Jahr-Feier mindestens 800 Gäste dazu animieren, nach den Melodien vom Walzerkönig Johann Strauß vor prächtiger Kulisse durch den Schlosspark zu tanzen.

Donnerstag, 09. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Helfer in der Gedenkstätte seit 21 Jahren

Oranienburg. Ihre Hilfsmission jedes Jahr im Juni ist den ehemaligen Berufsschullehrern heilig. Seit mittlerweile 21 Jahren kommen sie für jeweils eine Woche nach Oranienburg, um hier handfest zu schuften: Fenster streichen, Wände und Heizkörper, Putzschäden an der Fassade reparieren oder Kellerfensterschächte betonieren. Arbeit und Materialbedarf werden vorher mit der Gedenkstätte gesprochen. Die zwölf Männer zwischen 65 und 78 Jahren haben lange Berufserfahrung. Sie sind Maler, Tischler und Baufachleute, die später nach einem Studium ihr Wissen und so manchen Kniff an Hunderte Azubis der Baubranche im Schulungszentrum Alwin-Lonke-Straße in Bremen weitergegeben haben.

Es war Anfang der 1990-er Jahre, die Zeit rechter Übergriffe in Rostock-Lichtenhagen, in Mölln und auch der Brandanschläge auf die Baracken 38 und 39 in Sachsenhausen, erinnerte Peter Herbst. Damals wollten sie einerseits die Gedenkstätte mit ganz konkreter Hilfe unterstützen, andererseits aber auch jungen Leuten dieses finsterste Kapitel deutscher Geschichte vor Augen führen. Seitdem läuft das Projekt „Lernen und arbeiten“. Während im Juni die „Seniorengruppe“, wie sich liebevoll nennen, zeigt, was sie noch alles drauf haben, kommen auch in diesem September wieder 27 Schüler aus Bremen, um zusammen mit Schülern des OSZ in Hennigsdorf zu arbeiten, die Gedenkstätte zu besichtigen und mit Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen. Ein Ausnahmeprojekt, das nicht nur den Toleranzpreis der Stadt Oranienburg erhalten hat. „Ich war deshalb schon bei den Bundespräsidenten Herzog, Rau und Gauck zu Gast“, sagt Hans-Joachim Gries, bis vor vier Jahren Leiter der Bremer Ausbildungsstätte, nicht ohne Stolz. Er bestätigt: „Die Schüler, die mit in Sachsenhausen waren, sind noch nach Jahren tief beeindruckt.“

Das bestätigt auch der heutige Leiter der Schule, Wolfgang Stutzinger, der mit in Oranienburg ist. „Wir wollen das Projekt auf jeden Fall weiterführen. Mit dem Projekt Bewusstsein schaffen bei den Schülern. Die Größe und das Ausmaß der Gedenkstätte ist sehr beeindruckend. Das Projekt hat an unserer Schule großen Zuspruch.“

Gestern wurden Heizkörper gestrichen, Fenster der ehemaligen Wäscherei frisch verkittet, ein Raum des Archivs und ein Seminarraum bekamen einen frischen Anstrich. „Es gibt da eigentlich nicht viel zu erklären“, sagt Helmrich Büsing: Wir machen das hier einfach alles wieder heile“, so der Bremer. Längst sind auch



Freundschaften unter den Männern erwachsen. Und alle freuten sich gestern auf den Abend: da wurde traditionell gemeinsam gegrillt.

Donnerstag, 09. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Paddler lassen die Stadt links liegen

Oranienburg. Auf den Gewässern von Oranienburg einen Paddler vor die Linse zu bekommen, ist nicht so einfach. Am Freitag bevölkern zwar viele Drachenboote die Havel zwischen Schlossbrücke und Bollwerk. Aber das ist die Ausnahme – es ist Stadtfest. Eines der Aushängeschilder von Oranienburg, mit dem die Stadt um Touristen buhlt, ist die Havel, der Lehnitzsee, der Oranienburger Kanal. Für Motorboote alles schick und schön. Aber Freunde der muskelbetriebenen Wasserfahrzeuge lassen Oranienburg oft links liegen.

Dabei ist im hinteren Teil des Schlosshafens ein Supersteg für Paddler gebaut worden. Sogar eine Rampe für Rollstuhlfahrer gibt es. Einsam und verlassen blitzt der Edelstahl-Steg in der Sonne, kein einziges Padelboot ist zu sehen. Zehn Schritte entfernt zeigt ein großes Schild mit der Aufschrift „Wasserwanderrastplatz“, dass die Kanufahrer ein wunderbares Plätzchen für ihr Zelt hätten und in der ehemaligen Laga-Halle daneben ganz moderne Duschen, WCs, Waschmaschinen und Kochgelegenheiten finden. Mehr Komfort für Paddler geht nicht. Doch auf dem Wasserwanderrastplatz stehen nur jede Menge Wohnwagen und Caravane. Kein einziges, kleines Zelt. Von einem Kanuverleih ist auch nichts zu sehen oder zu lesen. Die TKO überlegt schon seit langem, ob sie im Hafen so was anbieten soll. Bis jetzt gibt es keine Pläne dafür.

Wer sich aber vorgenommen hat, den idyllischen Malzer Kanal im Naturschutzgebiet weiter nördlich zu erreichen, der muss auf der Havel vom Schloss aus einfach weiter paddeln und sich auf eine abenteuerliche Reise einstellen. Sobald die Industriebauten an der Sachsenhausener Straße verschwunden sind, wird's romantisch. Bis zum Haveleck. Gerade aus weiter zu fahren, macht nur für eine kurze Strecke Sinn. Dann stoßen die Paddler auf die Sachsenhausener Rolle, schon das Rauschen des Wassers und die Strömung bedeuten: Hier ist umkehren ratsam. Der Wasserlauf endet später vor dem großen blauen Wehr an der B 96 in Sachsenhausen. Besser ist der Weg am Haveleck links abbiegend in Richtung großes Wasserkreuz, wo sich der Oranienburger Kanal und die Bundeswasserstraße nach Neuruppin treffen.

Doch für die Paddler ist genau an der Abbiegung Schluss. Hier wurde die alte Friedenthaler Schleuse zugeschüttet. Das Abenteuer beginnt. Auf der linken Seite klappt es gerade noch so, die Boote aus dem Wasser zu hieven. Dann müssen sie über unwegsames, zu gewuchertes Gelände geschleppt werden. Etwa 50 Meter durch Brennesseln. Dabei ging es an dieser Stelle für Paddler schon mal einfacher. Unter Gras und Unkraut sind noch die verbogenen Schienen einer Bootsschleppe zu sehen. Auch das Einsetzen auf der anderen Seite erfordert einige Muskelkraft, doch es funktioniert. Nach kurzer Zeit kommt das Wasserkreuz in Sicht. Geradeaus würde es in die Ruppiner Gewässer gehen, über einen schnurgeraden Kanal bis zum Kremmener See. Nach links führt der Oranienburger Kanal bis zur Pinnower Schleuse. Eher eine Strecke für Motorboote. Nach rechts aber führt die Havel in Richtung Malz durch pure Natur. Aber leider nur bis zur Schleuse Sachsenhausen, die stillgelegt ist. Wer sie überwinden will, muss ordentlich Muckis haben, um die Boote eine steile Böschung hochzuziehen.

Und wer sich dann noch todesmutig mit seinem Boot über die B 96 bewegt, kann hinter dem Schleusengebiet wieder einsetzen. Das Naturschutzgebiet und die Idylle beginnen. Unter den wenigen Brücken kommen die Paddler gut durch. Bis zum Malzer Kanal. Die Fahrt endet wieder an einer stillgelegten Schleuse – dieses Mal die Malzer. Wer immer noch Lust hätte, an dieser Stelle rumzutragen, könnte aus der Tour einen Rundkurs machen und in Richtung Süden über den Oder Havel-Kanal, die Lehnitzschleuse und den Lehnitzsee zurück zum Schloss kommen.

Allein die Havel vom Lehnitzsee bis Malz könnte eine sehr romantische Tour sein, wenn nicht gar so viele Hindernisse für die Paddler lauern würden. Dieser Meinung sind auch die Grünen in Oranienburg und wol-



len daran etwas ändern. Und das sähe so aus: An der Friedenthaler Schleuse sollte eine Umtragemöglichkeit entstehen wie eine Bootschleppe oder zumindest ein Plattenweg für kleine Bootswagen. Die Schleusenbecken in Sachsenhausen und Malz könnten zu Fisch-Kanu-Rutschen wie in Fürstenberg umgebaut werden. Noch vorhandene Stege und Anlegestellen wieder herzurichten, wäre sicher machbar. Und schon wäre der Rundkurs perfekt. Wassersportler aus Oranienburg und Wasserwanderer würden sich freuen. In der Touristeninformation Oranienburg treffen solche Vorschläge auf offene Ohren. „Das können wir touristisch gesehen nur befürworten“, sagt Axel Petersen, selbst ein begeisterter Paddler.

Freitag, 10. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Zwei neue Schulen für Oranienburg

Oranienburg. Vor einem Jahr: Große Enttäuschung. Jetzt: Nicht minder große Erleichterung. Erteilte das Bildungsministerium dem Jugend- und Sozialwerk (JuS) 2015 eine Absage, zwei neue Schulen in privater Trägerschaft zu eröffnen – und das wenige Tage vor Schulbeginn, so dass 14 Schüler schnell einen neuen Schulplatz suchen mussten –, kam nun die ersehnte Zustimmung.

Heißt konkret: Der Schulstandort Oranienburg wächst weiter. Schon am 4. September startet der Unterricht einer neuen Oberschule in der Liebigstraße sowie der ebenfalls neuen Erzieherschule (Fachschule für Sozialwesen) in der Bernauer Straße. „Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht“, sagt Jus-Geschäftsführerin Renate Ulbricht, „und alle beanstandeten Mängel des Ministeriums behoben.“

Fachkräftemangel frühzeitig entgegen wirken

Das Ministerium gab dem freien Träger einen Korb, da das JuS keine Berufsschullehrer mit der Fachrichtung Sozialpädagogik vorweisen konnte und das Wahlpflichtfachangebot zu klein gehalten war. Von einer geplanten Rechtsbeschwerde sah der Träger vor einem Jahr jedoch ab. „Dann wären wir heute noch nicht durch“, so JuS-Gesellschafter Friedhelm Koopmann, der half, angekreidete Mankos aus der Welt zu schaffen. Es wurden unter anderem zwei ausreichend qualifizierte Lehrer für die Erzieherschule eingestellt, dessen Eröffnung eine Reaktion auf den Fachkräftemangel ist.

„Nur die Hälfte der ausgebildeten Erzieher kommt in den Kitas an“, so Renate Ulbricht. Der Rest geht in andere Jugendeinrichtungen, studiert weiter, orientiert sich beruflich um. „In Berlin können wir 270 Kita-Plätze nicht belegen, weil wir das Personal nicht haben“, macht Koopmann auf die Dringlichkeit, selbst auszubilden, aufmerksam. Zielgruppe der Schule sind 35- bis 55-Jährige mit abgeschlossener Ausbildung, Quereinsteiger, Umschüler. Über 20 Kandidaturen liegen laut Schulleiter Uwe Mull schon vor.

Synergien mit Mosaik-Gymnasium nutzen

Im September startet zeitgleich mit der Erzieherschule der Oberschulbetrieb. Ein zügig mit insgesamt 18 Schülern. Ort: Das Campus-Gelände des Mosaik-Gymnasiums. Dazu wird ein Gebäude erweitert; die Baugenehmigung durchläuft aktuell die regulären Instanzen. Koopmann: „Wir haben den Antrag vor einem Jahr eingereicht.“

Laut Mull ergeben sich am Schulstandort zudem Synergien. „In der Oberschule unterrichten Lehrkräfte des Gymnasiums, die sonst nicht auf ihre Stundenanzahl kommen.“ Die Lehranstalt soll Schüler, die nach der Grundschule nicht aufs Gymnasium wollen, ansprechen.

Perspektivisch kann sich das JuS ferner eine Integration von Flüchtlingen in der Erzieherschule (bei entsprechender Vorbildung) sowie die Arbeit mit jüdischen Aussiedlern, deren Ausbildung in Deutschland nicht anerkannt wird, vorstellen. Gespräche werden in den kommenden Monaten geführt.



PRESSESPIEGEL

Info-Abend zu neuen Bildungsstätten

Rund 200 Mitarbeiter beschäftigt das Jugend- und Sozialwerk (JuS) in Oberhavel. Es ist unter anderem Träger der Kitas „Kid's & Co.“ und „Waldheim“ sowie einer Grundschule in Hohen Neuendorf, der Kita „Am Schloßpark“, des Mosaik-Gymnasiums und der Mosaik-Grundschule in Oranienburg und der Wohnstätte „Haus am See“ in Beetz.

Einen Informationsabend zu den zwei neuen Einrichtungen – Oberschule in der Liebigstraße und Erzieher-schule in der Bernauer Straße – wird es am kommenden Montag, 13. Juni, geben. Interessierte sind zu 18 Uhr ins Mosaik-Gymnasium, Liebigstraße 34, geladen, um sich über die neuen Angebote ins Bild setzen zu lassen.

Freitag, 10. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Peter Schilling war völlig losgelöst

Oranienburg. Mit seinem Hit „Major Tom (Völlig losgelöst)“ feierte Peter Schilling ab Herbst 1982 riesige Erfolge. Der Song klingt bis heute, 34 Jahre danach, in den Ohren der Massen.

Als der Musiker am Freitagabend auf den Oranienburger Schlossplatz kam, warteten die Menschen natürlich vor allem auf diesen Hit. Doch sie mussten ein wenig ausharren. Dass am selben Abend die Eröffnung der Fußball-EM in Frankreich stattfand, spielte in Oranienburg kaum eine Rolle. Der Schlossplatz war voll. Vorher spielten die heimischen Gruppen „Projekt Muetzen“ und „Die Zivilisatoren“.

War das Publikum bei Schilling zunächst noch etwas reserviert, lockerte es im Laufe des zweistündigen Konzertes merklich auf. Vor allem bei den Songs, die bekannt sind: Dazu gehören „Terra Titanic“ von 1984 und „Die Wüste lebt (Alarmsignal)“ von 1983.

Ganz am Ende erklang dann der Major Tom, und viele Oranienburger sangen mit: „Völlig losgelöst“. Dafür gab es dann auch riesigen Applaus, so dass der Song in der Zugabe neben „Terra Titanic“ gleich noch mal erklang.

Am Sonnabend geht es mit der Neuen Deutschen Welle weiter: Hubert Kah kommt, ebenso Geier Sturzflug und Fräulein Menke.

Samstag, 11. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Sogar "Motsche" geht baden

Schönwalde Erst den Pokal, dann ab in den See - mit einem wilden Party-Marathon hat Landesligist TSG Einheit Bernau seine Meisterschaft gefeiert. Direkt nach dem 4:1-Sieg am letzten Spieltag beim Schönwalder SV knallten die Sektkorken.

So gelöst hat man Nico Thomaschewski, den "Meister"-Trainer von der TSG Einheit Bernau, selten gesehen. Er grinste. Viel und oft. Er tat es sogar, als er von Mittelfeldspieler Max Gerhard kurz nach dem Abpfiff eine Ladung Sekt ins Gesicht gefeuert bekam. Und er tat es auch, als die Spieler sich einige Zeit nach dem



PRESSESPIEGEL

Abpfiff eine ganz besondere Würdigung für ihren Erfolgstrainer einfallen ließen: ein Siegerbad im direkt neben dem Stadion gelegenen See. Thomaschewski bekam einen Schwimmreifen übergestülpt, dann packten vier Einheit-Kicker zu und trugen ihren Trainer in den See - und plumps, ging "Motsche" baden.

Doch Thomaschewski, obwohl völlig durchnässt, strahlte weiter. Mit Sieger-Zigarre im Mundwinkel ließ er sich wieder an Land ziehen. "Vier Jahre, drei Aufstiege - das ist selten", sagte der Einheit-Coach nach dem Titelgewinn mit Stolz in der Stimme. "Ihr seid Gladiatoren", huldigte er seine Spieler, "Feuer frei!" Den Satz mit "Feuer frei!" nahmen die Einheit-Spieler natürlich wörtlich. Direkt nach Spielschluss wurde ein Party-Marathon gestartet, der erst am Sonntagmorgen endete.

"Landesliga - nie mehr, nie mehr", sangen die TSG-Spieler noch auf dem Spielfeld. Und es gab auch einen Seitenhieb an Stadtrivale FSV Bernau, der den Mit-Aufstieg verpasste: "Wer nicht hüpfte, der ist FSVer", feixten die Einheit-Kicker.

Gegen Schönwalde hatte die TSG-Elf nochmal ihre Klasse bewiesen. Ein Dreierpack gelang dabei Goalgetter Ricky Ziegler. Den vierten TSG-Treffer erzielte Julian Wienbreyer.

Zwei Stunden nach Spielschluss setzte sich der feiernde Einheit-Tross am Samstagabend dann mit dem eigens gecharterten Fanbus in Richtung Bernau in Bewegung. Auf dem Heck hatte Einheit-Präsident Reinhard Marquardt in der Halbzeitpause - ohne Wissen des Teams - einen großen Schriftzug geklebt: "Hier fährt der Aufsteiger". An den Seitenfenstern waren zudem Porträtfotos von Spielern und Trainern zu sehen. "Das sollte eine Überraschung sein", so Marquardt. Und die war gelungen.

"Super Ding", sagte Einheit-Kapitän Jens Manteufel, der in seinen sieben Jahren bei Einheit nun bereits den vierten Aufstieg feiern konnte. In der 1. Kreisklasse ging es 2009 los, jetzt ist er in der Brandenburgliga angekommen.

Mit 74 Punkten hat sich Einheit den Titel geholt. Nur drei Zähler dahinter folgte der Barnimer Dauerrivale Union Klosterfelde (71), der wochenlang viel Druck gemacht hatte. Doch Einheit hielt dem Druck bis zuletzt stand. "Die Saison war lang und hart", sagte Manteufel, "aber wenn du an 28 von 30 Spieltagen ganz oben stehst, dann hast du die Meisterschaft verdient."

Nicht alle Aufstiegshelden der TSG werden übrigens den Weg in die Brandenburgliga mitgehen. Julian Wienbreyer, Mike Wiesner (beide Laufbahnende) und Till Kruse (Studium) machen Schluss. Zudem gibt es einen überraschenden Wechsel. Abwehrchef Patrick Töpfer zieht es ausgerechnet zum FSV Bernau. Er konnte dem verlockenden Angebot, das ihm unterbreitet wurde, nicht widerstehen.

Einheit Bernau - das Meisterteam: Seifarth, Reimann - Lorenz, Schneider, Töpfer, Böttcher, Manteufel, Gerhard, Walter, Bahn, Wienbreyer, Ziegler, Pestov, Stoltz, Gorczak, Kruse, Engel, Maddee - Trainer: Thomaschewski, Torge

Donnerstag, 12. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wirtschaft sucht Fachleute mit Praxis

Oranienburg. Drei Wochen Teneriffa – Inbegriff für Sommer, Sonne, Nichtstun. Nicht so für Virginia Heidrich aus Hohen Neuendorf. Für die 22-Jährige war es vielmehr das I-Tüpfelchen auf ihrer Ausbildung zur Immobilienkauffrau, die sie am Donnerstag mit Bravour abgeschlossen hat. Drei Wochen Arbeit auf den Kanaren bei einer dortigen Immobilienkanzlei, bei der sie gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen konnte: Erstes Spanisch lernen, Reise und Alltag allein organisieren und an Selbstständigkeit gewinnen, die Gepflogenheiten der Branche im Spanischen kennenlernen und Kontakte knüpfen. Ermöglicht haben ihr das Praktikum ihr Ausbildungsunternehmen Heinrich Allfinanz und die IHK.



„Man kann Karriere auch mit einer Ausbildung machen“, so Wolfgang Spieß. „Wir haben statt 38 000 nur noch 18 000 Schulabgänger jährlich. Die Hälfte davon möchte studieren.“ Flächendeckend blieben Ausbildungsplätze unbesetzt. „Zudem fahren täglich 800 junge Leuten aus Oberhavel zur Ausbildung nach Berlin“, so der Leiter des Geschäftsbereichs Bildung der IHK Potsdam. „Wir mussten umsteuern.“ Dazu gehört das Angebot der Auslandspraktika, das es seit 4,5 Jahren gibt. Was die Großunternehmen ihren Azubis leicht bieten können, soll auch den kleineren möglich sein: Erfahrungen sammeln im Ausland. „Die Unternehmen schätzen Praxiserfahrung. Praktika fördern die Azubis und sind zugleich ein Stück Wirtschaftsförderung“, so Philipp Gall.

So sieht es auch Ramona Schulze. Die Geschäftsführerin von Heinrich Allfinanz hat mit gezittert und mit gefiebert, ob Virginia die drei Wochen meistert. Und auch ein wenig, dass sie nicht hinterher womöglich dort bleibt. Den Nachwuchs zu fördern und zu fordern, findet sie wichtig. Und im eigenen Haus auszubilden. Für die Oranienburger Immobilienfirma hat sie den dortigen Markt analysiert. „Wir haben Anfragen. Auch in Oberhavel suchen Leute ein Haus für den Ruhestand oder zum Überwintern.“

Montag, 13. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Geburtstagsbild wird versteigert

Oranienburg. Das dreiteilige Bild, das der Oranienburger Künstler Olaf Haugk am Abend des 4. Juni anlässlich der 800-Jahr-Feier auf dem Schlossplatz zur Musik gestaltet hat, wird versteigert.

Derzeit ist es in der Orangerie zu sehen. Dort präsentiert der Künstler derzeit Werke, die in den vergangenen 25 Jahren beim „Soundpainting“ entstanden sind. Zur Finissage am Mittwoch, 31. August, um 18 Uhr soll das „Geburtstagsbild“ dann für einen guten Zweck bei einer Auktion versteigert werden. Orchesterchef Ronny Heinrich der „Oranienburger Schlossmusik“ hatte es beim Abschlusskonzert am Sonntagabend bereits angekündigt. Mit seinem Werk zur Musik ist Haugk zufrieden: „Auch mit der musikalischen Interaktion und dem dankbaren Publikum“, sagt er. Er sei während des Malens völlig auf seine Arbeit fokussiert gewesen. „Ich habe Drumherum kaum etwas mitbekommen. Auf jeden Fall war die Musik fantastisch.“ So sei eine Momentaufnahme entstanden.

Montag, 13. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Die reichhaltige Welt der Schafe

Wandlitz Zahlreiche Bauernhöfe und Hofläden haben sich am Wochenende an der Brandenburger Landpartie beteiligt. Mit der Schäferei "Schöne Schafe" aus Biesenthal von Carina Vogel war auch ein Nischenvertreter mit von der Partie, der einige Schafrassen und die vielfältigen Möglichkeiten der Nutztierhaltung auf der Wiese am Barnim-Panorama in Wandlitz vorstellte. Als Schwerpunkt widmete sich Carina Vogel einer alten Handwerkskunst, dem Spinnen.

Sie zeigte, wie Rohwolle von Schafen schrittweise in strickfertige Wolle verarbeitet werden kann. Kinder hatten ihre Freude daran, Spinnrad und Spindel in Aktion kennenzulernen. Sie erfuhren aber auch, dass in früheren Zeiten ihre damaligen Altersgenossen bei der Vorbereitung des Spinnens helfen mussten. Ihnen kam die ziemlich anstrengende Aufgabe zu, die Wolle zu kämmen. Dabei wurden nicht nur kleine Strohteilchen aus der Wolle entfernt, sondern vor allem die geschorenen Wollhaare gleichmäßig ausgerichtet, erläu-



tert die Schäferin. So sei es erst möglich, Haare beim Spinnen gleichmäßig zu verdrehen und zu verzwirbeln. "Dabei entsteht ganz feines, stabiles Garn, das nicht reißt", sagte Carina Vogel.

Dass die Bearbeitung der Rohwolle ein vielseitiger Prozess ist, interessierte vor allem die Eltern der Kinder. Das Waschen der Rohwolle dient nicht allein der Entfernung von grobem Schmutz. "Das Wollfett wird in dem heißen Wasser ebenfalls ausgespült", sagt Carina Vogel. Da es viele Vitamine enthält, helfe es auch als Heilmittel gegen rheumatische Beschwerden und bei kleinen Wunden. Doch nicht nur das. Das trübe bis braune Wasser, das nach dem Waschen übrig bleibt eigne sich als eine Art Jauche auch als Dünger für das Gießwasser von Gartenpflanzen.

Wer selbst ein Schaf halten will, weil es beispielsweise große Rasenflächen kurz hält, sollte sich dies allerdings genau überlegen, lautet der Tipp der Schäferin. Zum einen fühlen sich Schafe allein nicht wohl. Mindestens zwei, besser Kleingruppen mit drei oder vier Tieren sollten es schon sein. Außerdem ist eine tägliche Pflege erforderlich. "Nur etwas Wasser hinstellen reicht nicht aus." Abgesehen davon sei die Haltung von Schafen äußerst abwechslungsreich. Sie seien entgegen der landläufigen Meinung intelligent und entwickelten wie andere Haustiere unterschiedliche Charaktere: vom ruhigen, sanften Tier bis zum temperamentvollen und fordernden Bock mit Herrschaftsanspruch.

Montag, 13. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Oranienburg mit erster 24-Stunden-Ladestation

Oranienburg. Ob Hybrid, E-Bike, Monowheel, Wasserstoffantrieb, Brennstoffzelle – die alternative Fachmesse „e/motion“, ausgerichtet vom Jungunternehmerverband der Wirtschaftsunioren Oberhavel, klärt auf und gibt Einblicke in zukunftsweisende Technik. Am Sonnabend, 18. Juni, wird die Messe auf dem Dekra-Gelände in Oranienburg zum fünften Mal veranstaltet.

„Wir sind organisch gewachsen“, sagt Projektleiter René Tausch, der die Messe mit Dekra-Niederlassungsleiter Carsten Bräuer moderieren wird. „Die Messe ist nicht nur für Aussteller und Hersteller gedacht, sondern auch für Menschen ohne Erfahrung“, so Tausch. Den Einstieg machen zwei Vorträge zu den Themen „Kraftstoffe und Zukunft“ und „Die Kommune als Motor der Elektromobilität.“

Letzteren wird Malte Stöck, Klimaschutzmanager der Stadt Hohen Neuendorf, halten. Dort stellte die Verwaltung elektrisch betriebene Wagen und E-Bikes für Mitarbeiter. „Wir wollen einen Wechsel in der Mobilität erreichen“, so Stöck. In Hohen Neuendorf gibt es vier Ladesäulen (drei an den Bahnhöfen, eine am Rathaus). „Jeden Tag zählen wir einen Ladevorgang“, so Stöck.

Erste 24/7-Ladestation in Oranienburg

Ziel ist es laut René Tausch, in Oranienburg Stationen zu haben, die 24 Stunden am Tag nutzbar seien. Bisher sei das nur zu Öffnungszeiten diverser Anbieter (meist Autohäuser) möglich. Seine Idee: Zwei Ladeplätze auf dem großen Park & Ride-Platz am Bahnhof. Die Stadt könne das bei ihrer Neugestaltung berücksichtigen. Der Bedarf sei vorhanden.

Dass Oranienburg bisher keine durchgängig geöffnete Station hat, das will Jens Stein ändern. Der Geschäftsführer der Automobilberatung Dabag in der Germendorfer Dorfstraße 33 wird auf seinem Gelände eine solche Station eröffnen. „Die E-Tankstelle wird am 1. Juli in Betrieb genommen“, sagt er.

Auf der Fachmesse am 18. Juni werden Autos, die dort halten müssen, vorgestellt. „Es ist ein Markt der Möglichkeiten“, so Philipp Gall vom IHK-Regionalcenter und Geschäftsführer der Wirtschaftsunioren in Oberhavel. Die IHK Potsdam habe seit 2015 ein Elektroauto für Mitarbeiter.

Informieren können sich Besucher bei freiem Eintritt ferner über Fördermöglichkeiten. Laut Dirk Henniger vom Autohaus Hönigk sei das noch ein „Riesenproblem“. Viele Kunden hätte Fehlinformationen. Rede und



Antwort stehen wird zudem AWU-Geschäftsführer Manfred Speder. Seit drei Jahren läuft ein Pilotprojekt mit einem elektronisch betriebenen Abfallfahrzeug. Die Erfahrung sei gut. „Aber es lohnt sich noch nicht.“ Mit auf der Messe ist ferner Alexander Segmüller. Seine Firma präsentiert elektronisch betriebene Einräder.

Dienstag, 14. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Am Donnerstag hebt sich die Brücke

Liebenwalde. Am Donnerstag soll es endlich so weit sein, der Lange Trödel wird offiziell eingeweiht. Die ersten Motorboote können unter der Liebenwalder Klappbrücke hindurch in den zehn Kilometer langen, ausgebauten Trödel schippern. Damit ist der insgesamt 42 Kilometer lange Finowkanal von Liebenwalde bis Liepe für Sport- und Freizeitboote wieder befahrbar. Neben der Klappbrücke in Liebenwalde sowie einer Klapp- und einer Hubbrücke in Zerpenschleuse (Landkreis Barnim) wurde vor allem eine neue Schleuse in Zerpenschleuse gebaut. Um 16.16 Uhr sollen sich zum ersten Mal die Schleusentore für den Bootsverkehr öffnen. An dieser Stelle finden auch die offiziellen Feierlichkeiten statt, zu denen unter anderem Oberhavelns Landrat Ludger Weskamp und der Barnimer Landrat Bodo Ihrke einladen.

Ihrke ist zugleich Vorsitzender der WIN AG, die das Projekt ins Laufen gebracht hatte. Die letzten Aussagen über die Kosten des Ausbaus beliefen sich auf etwa 14,4 Millionen Euro.

Dienstag, 14. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schönerlinder Leinenzwang

Wandlitz Um zu verhindern, dass freilaufende Hunde Wildtiere stören oder gar reißen, wird für den Bereich östlich der B 109 in Schönerlinde der Leinenzwang eingeführt. Bewährt sich diese Maßnahme, soll sie auch auf andere Ortsteile ausgedehnt werden.

Die Entscheidung der Wandlitzer Gemeindevertretung fiel einstimmig. In diesem, aber auch in den Vorjahren hatten Hunde, die von ihren Haltern frei laufen gelassen wurden, dort wiederholt Rehe zu Tode gehetzt - nach Angaben von Jagdpächtern waren es in den beiden zurückliegenden Jahren zusammen 17 Tiere.

Um dies künftig zu verhindern, war es für die Gemeindevertreter eine klare Sache, die Möglichkeiten des brandenburgischen Jagdgesetzes zu nutzen. Danach kann die Gemeinde bestimmen, dass Hunde zum Schutz des Wildes und der sonstigen frei lebenden Tiere in bestimmten Gebieten an der Leine zu führen sind. Darüber hinaus plädierte Oliver Borchert (F.BG.W) dafür, dass diese Regelung für alle Ortsteile gelten sollte. Denn: "In anderen Orten gibt es auch dieses Problem." Jürgen Hintze (Unabhängige) stimmte dem zu. Zwar gebe es viele Hundebesitzer, die ihre Vierbeiner schon jetzt an der Leine führten, dennoch gebe es das Problem freilaufender Hunde im gesamten Gemeindegebiet. Hintze hat dabei nicht nur den Schutz der Wildtiere vor Augen. "Frei laufende Hunde sind auch für Kinder, Jogger und Radfahrer ein Problem", sagte er.

Bürgermeisterin Jana Radant empfahl in diesem Zusammenhang, in Schönerlinde einen Anfang zu machen und Erfahrungen mit dem Leinenzwang zu sammeln. Wo ebenfalls ein Bedarf für den Leinenzwang festgestellt werden, könne dieser auch noch nachträglich eingeführt werden.



PRESSESPIEGEL

Nach dem Beschluss der Gemeindevertretung wird die Anleinpflcht in dem Bereich östlich von Schönerlinde eingeführt. Das Gebiet bis an die Berliner Stadtgrenze heran wird von Hundebesitzern gern als Auslaufgebiet für ihre Vierbeiner genutzt. Wie beobachtet wurde, kommen viele aus der Hauptstadt. In Abstimmung mit den Jägern und der Jagdgenossenschaft wurden die freien Flächen bestimmt, die so besonders geschützt werden sollen. Acht Hinweisschilder werden aufgestellt, die auf die Leinenpflicht hinweisen. Die Schilder sollen auch dabei helfen, Hundehalter auf die Anleinpflcht hinzuweisen. Ausreden seien weniger möglich.

Auch wenn ein Hund ein Reh nur jagt und nicht reißt, kann das für das Wildtier den Tod bedeuten. Das Rehwild benötigt Flächen, in denen es nach der Äsung die Nahrung bis zu vier Stunden ungestört verdauen kann, heißt es in der Begründung zu dem Beschluss. Wird die Ruhe immer wieder unterbrochen, können Verdauungsprobleme zum Tod führen. Jährlich würden aus diesem Grund in diesem Gebiet sechs bis acht Rehe verenden.

Mittwoch, 16. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

"Langer Trödel" wieder schiffbar

Zerpenschleuse Der Finowkanal ist wieder in seiner gesamten Länge für Sport- und Freizeitboote befahrbar: Der "Lange Trödel", ein zehn Kilometer langes Teilstück zwischen Liebenwalde und Zerpenschleuse, wurde am Donnerstag freigegeben.

Die Arbeitsgemeinschaft der Wassertourismus-Initiative Nordbrandenburg (WIN AG) ist damit dem Ziel, ein länderübergreifendes Wasserstraßenrevier mit einer Gesamtlänge von mehr als 345 Kilometer Länge zu schaffen, einen großen Schritt näher gekommen. Es soll künftig von der "Oberen-Havel-Wasserstraße" über die "Rheinsberger Gewässer" bis zur Mecklenburger Seenplatte reichen. Der Arbeitsgemeinschaft gehören die Landkreise Barnim, Oberhavel und Ostprignitz-Ruppin sowie die Städte und Gemeinden Eberswalde, Liebenwalde, Neuruppin, Oranienburg, Templin und Wandlitz an.

Brandenburgs Wirtschaftsminister Albrecht Gerber (SPD) sprach vor rund 300 Gästen von einem "schönen Tag" für die Region. "In der Verknüpfung von Wasser- und Fahrradtourismus mit historischen Stadtkernen liegt ein erhebliches touristisches Potenzial", betonte der Ressortchef.

Gerber wies darauf hin, dass der Finowkanal schon mehr als 250 Jahre ein wichtiger Standortfaktor sei. Damals siedelten sich vor allem Metallbetriebe am Wasser an, heute seien es Touristen, die Entspannung und Ruhe suchen. "Das schafft auch Jobs in der Gastronomie, im Handwerk und in weiteren Bereichen", so der Minister.

Der Vorsitzende der WIN AG und Barnimer Landrat Bodo Ihrke erinnerte daran, dass es erste Pläne für das Projekt bereits 2003 gab. "Die Schwierigkeit bei der Umsetzung war, dass viele Partner zusammenarbeiten mussten", so der SPD-Politiker. Sein Amtskollege aus dem Landkreis Oberhavel, Ludger Weskamp, ergänzte: "Wir haben gezeigt, dass Großprojekte machbar sind".

Von einem "neuen Kapitel in der Geschichte von Zerpenschleuse", sprach die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant. Sie lud die Einwohner ein, die Chancen zu nutzen, die die Eröffnung des "Langen Trödel" mit sich bringe. Er werde mehr Leben und Aktivität nach Zerpenschleuse kommen. "Die Arbeit an dem gemeinsamen Projekt über Gemeinde- und Landkreisgrenzen hinweg hat gut funktioniert", so die Kommunalpolitikerin.

In zweieinhalbjähriger Bauzeit waren zwischen Liebenwalde und dem Oder-Havel-Kanal bei Zerpenschleuse eine Schleusenanlage mit Wehr und Zufahrtsbereichen, Anlegestellen, eine Slipanlage sowie Einstiegs- hilfen für Wasserwanderer errichtet worden. Darüber hinaus fanden Kanalbauarbeiten statt und erfolgten Umweltausgleichsmaßnahmen. Kommunale Partner waren die Landkreise Barnim und Oberhavel, die Stadt Liebenwalde und die Gemeinde Wandlitz. Als Vorhabenträger fungierte der Wasser- und Bodenverband



PRESSESPIEGEL

"Schnelle Havel". Das Projekt hat nach Angaben des Wirtschaftsministeriums insgesamt 15,6 Millionen Euro gekostet. Es wurde durch das Land mit elf Millionen Euro gefördert.

Zu den künftigen Projekten der WIN AG gehören der Ausbau der "Oranienburger Havel" und der "Ruppiner Gewässer" mit dem Neubau der Schleuse Friedensthal und der Sanierung der Kanalseitendämme am Ruppiner Kanal. Für die "Ruppiner Gewässer" soll ein Masterplan "Wassertourismus" erarbeitet werden.

Nach dem traditionellen Banddurchschnitt und dem Signal zur Öffnung des Schleusentores wurde am "Langen Trödel" noch kräftig gefeiert. Der Frauenchor Zerpenschleuse sowie der Shanty-Chor der brandenburgischen Wasserschutzpolizei traten auf, Tourismusvereine stellten den Gästen ihre Angebote vor.

Donnerstag, 16. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Neue Regeln im Wandlitzer Baumschutz

Wandlitz Die Wandlitzer Gemeindevertretung hat ihre Baumschutzsatzung überprüft und verändert. Im vergangenen Jahr waren 352 Anträge auf Erteilung einer Fällgenehmigung gestellt worden. 2014 waren es 346 gewesen.

Der Landkreis Barnim hat zwar eine Baumschutzsatzung aufgestellt. Die einzelnen Gemeinden können jedoch auch eigene Satzungen aufstellen, um ihre jeweiligen Vorstellungen vom Baumschutz umzusetzen. Davon hat die Gemeinde Wandlitz Gebrauch gemacht. Die Satzung ist allerdings nicht unumstritten. Während die Befürworter die schärferen Wandlitzer Schutzregelungen begrüßen, schätzen Kritiker die Vorgaben des Kreises als ausreichend ein. So haben sich Schönerlinde und Klosterfelde grundsätzlich gegen die Satzung ausgesprochen.

Diesmal ging es jedoch um die Überprüfung der Anwendbarkeit der Satzung. Damit hatten sich die Ortsbeiräte, Ausschüsse und eine Arbeitsgruppe Baumschutz befasst. Der Ortsbeirat Basdorf hatte angeregt, auch Tannen und Fichten künftig unter Schutz zu stellen, konnte sich mit diesem Vorschlag aber nicht durchsetzen.

Zusätzlich aufgenommen wurde in die Satzung jedoch eine Regelung zu den Ersatzpflanzungen bei Baumfällungen. Demnach können künftig auch Obstbäume mit entsprechenden Stammumfängen als Ersatz anerkannt werden. Neu ist die Regelung für die Gebühren bei einem ablehnenden Bescheid. Die Gebühr beträgt mindestens 30 Euro, richtet sich jedoch nach Bedeutung und Aufwand.

Die rechtliche Überprüfung ergab, dass die angestrebte Regelung zur Waldumwandlung aus rechtlichen Gründen nicht aufgenommen werden kann. Dabei ging es um die Anrechnung der Walderhaltungsabgabe bei Ersatzpflanzungen.

Nicht mehr möglich ist künftig eine Verlängerung der Befreiungsfrist. Diese Frist wurde jetzt auf drei Wochen festgesetzt. Der Ausgleichsbeitrag ist zweckgebunden für Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu verwenden.

Der Vorschlag von Jürgen Hintze (Unabhängige), auch bei Bauvorhaben während der Vegetationszeit vom 1. März bis 30. September Baumfällungen für unzulässig zu erklären, fand kaum Befürworter. Bürgermeisterin Jana Radant verwies darauf, dass diese Frage bereits im übergeordneten Bundesnaturschutzgesetz geregelt sei. Für einen Bauherren bedeute eine solche Regelung, die zu einer Verschiebung des Bauvorhabens führt, "extreme finanzielle Folgen". Die Verwaltung befürchtet darüber hinaus, dass dann Schadensersatz geltend gemacht werden. Uwe Liebehenschel (CDU) wies darauf hin, dass bereits jetzt bei Befreiungen für Baugrundstücke die Bäume vor einer Fällung zum Schutz der Tiere abgesucht würden.



PRESSESPIEGEL

Von den 352 Anträgen auf Erteilung einer Baumfällgenehmigung im Jahr 2015 wurden 87 Anträge abgelehnt oder verändert, also Erhaltungsmaßnahmen vorgesehen. Das entspricht einem Anteil von etwa 25 Prozent. Zum Vergleich: 2014 wurden nur rund 14 Prozent der Anträge abgelehnt oder verändert.

243 Anträge von 2015 sind mit "eingeschränkter Verkehrssicherheit" begründet worden. 105 Anträge standen im Zusammenhang mit Bauanträgen.

Donnerstag, 16. Juni 2016

Berliner Zeitung

Brandenburg

Pesa Neue Züge aus Polen für Berlin und Brandenburg

Eine markante Frontpartie und ein satter Dieselmotoren sound: Der neue Zug für Berlin und Brandenburg macht Eindruck. Am Donnerstag stellte die Niederbarnimer Eisenbahn (NEB) zwei Exemplare im Bahnhof Berlin-Friedrichstraße vor, dann brach das blau-weiße Duo zur Sonderfahrt auf. „Ein historisches Ereignis“, sagte die Brandenburger Infrastrukturministerin Kathrin Schneider. Dies seien die ersten Triebwagen des polnischen Herstellers Pesa, die für Deutschland eine Zulassung haben, erklärte die SPD-Politikerin. Auch der stellvertretende polnische Ministerpräsident Mateusz Morawiecki kam zur Feier am Gleis 2.

Sieben neue Züge werden nach und nach auf den Gleisen dieser Region erscheinen. Sie haben 140 Sitzplätze und Raum für zwei Rollstühle sowie zwölf Fahrräder. Nicht zu vergessen: Klimaanlage, Videokameras und barrierefreie Toiletten. Zwei längere Züge mit 200 Sitzen sind bestellt, das Eisenbahn-Bundesamt hat sie aber noch nicht zugelassen. Das Verfahren hat 2012 begonnen.

Mehr Züge über die Oder

„Link“ heißen die Fahrzeuge, die 140 Kilometer pro Stunde schaffen. Das ist Englisch und bedeutet Verbindung. In diesem Fall geht es auch um eine internationale Verbindung, so NEB-Chef Detlef Bröcker. Zwar soll ihr Einsatz auf der Regionalbahnlinie RB 27 beginnen, wo sie zwischen Klosterfelde und Berlin-Gesundbrunnen fahren – vielleicht ab Ende nächster Woche. Doch bereits in der nächsten Stufe werden sie auf der RB 26, die Kostrzyn (Küstrin) mit Strausberg und Berlin-Lichtenberg verbindet, zu sehen sein. „Den Anfang macht wahrscheinlich der Frühzug aus Polen, der nach Rheinsberg weiterfährt“, so Bröcker.

Die einstige Preußische Ostbahn, auf der heute Wochenendpendler aus Polen sowie Ausflügler und Einkaufsbummler aus Deutschland die Regionalbahnen über die Oder füllen, wird das wichtigste Einsatzgebiet der Links. „Sie helfen uns dabei, das grenzüberschreitende Angebot ausweiten und verlängern zu können“, sagte Bröcker. In Zukunft wird es von Berlin über Kostrzyn hinaus weitere Direktverbindungen nach Gorzów (Landsberg) geben – voraussichtlich von September an.

Wenn die längeren Züge zugelassen sind, sollen sie ebenfalls auf der Polen-Linie fahren – jeweils im Duo mit den kürzeren Fahrzeugen. Erst dann erhöht sich die Kapazität auf der Strecke. Die zweiteiligen Links, die zunächst in den Einsatz kommen, haben 16 Sitzplätze weniger als die Züge, die heute verkehren.

Auch eine andere Polen-Verbindung entwickelt sich gut, sagte Thomas Dill vom Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg: „Wir prüfen, ob der Kulturzug zwischen Berlin Wrocław (Breslau) über Ende September hinaus weiterfahren kann.“

Freitag, 16. Juni 2013

Märkische Allgemeine Zeitung



Oberhavel: Auf einen Blick

Mit den Booten klappt's jetzt in Liebenwalde

Liebenwalde. Um 12.51 gehen die Autofahrer auf die Bremse. Vor der Klappbrücke an der L21 über den Langen Trödel steht am Donnerstag die Ampel auf Rot. Wenige Minuten später hebt sich der stählerne, blaue Koloss in die Höhe und macht die Fahrrinne für die Motorboote frei – zum allerersten Mal. Für die Liebenwalde ist der Trödel damit eröffnet. Die offizielle Feier, wo Landräte und andere Persönlichkeiten ihre Reden halten, beginnt erst zweieinhalb Stunden später in Zerpenschleuse.

Im Stadthafen von Liebenwalde trägt der frisch gebackene Hafenmeister zur Feier des Tages eine Kapitänsmütze, das ist noch ein ungewöhnlicher Anblick. „Eigentlich bin ich noch ein Hafenlehrling“, sagt Erich Kersten. Denn im Grunde ist es das erste Mal, dass im Hafenbecken wirklich Boote einfahren. Die haben sich zuvor in der Marina von Horst Helbig gesammelt, also vor der Klappbrücke zum Langen Trödel.

„Für uns ist es eine Ehre, heute hier mitzufahren.“ Wolfgang und Virginia sind die Bootsführer für Kuhne-Tours. 11,90 Meter lang ist die „Aquino“. Mit diesen Modellen können Bootsfahrer nun ohne Führerschein den Langen Trödel befahren. „Sonst war hier immer Schluss“, meint der Bootsführer im marineblauen Hemd und weißer Hose.

Das Kontrastprogramm, jedenfalls anzugstechnisch gesehen, ist Marina-Chef Horst Helbig, wie immer mit T-Shirt und Basecap. Er steht auf einer Voyager 860. „Ich hab die Toppen geflaggt“, ruft Helbig gut gelaunt. Toppen heißt die Wimpelkette, die quer über das Schiff gespannt ist. „Ich freu mich, dass es endlich los geht“, meint Helbig. Auf dem Charterboot der Marina Mildenberg herrscht schon prima Stimmung. „Das haben wir sehnsüchtig erwartet“, sagt Inhaber Frank Brehm. Führerscheinfrei bis zum Werbellinsee zu schippern, sind gute Aussichten.

Fast unbemerkt schiebt sich vom Vosskanal her ein 14 Meter langes, schmuckes Stahlboot aus Neuholland heran. Tilo Neißner sitzt am Ruder, sein Vater Heinz winkt den Leuten auf dem Steg zu. „Unser Boot haben wir vor 16 Jahren vorm Schrott gerettet“, erzählt Tilo Neißner. Es ist sein großes Hobby, das ehemalige Streckenkontrollboot wieder aufzubauen. Der 48-Jährige ist richtig stolz, heute dabei zu sein. „Hier als Erster zur Einweihung mitzufahren, das ist was ganz Besonderes“, strahlt er. Eigentlich sollte auch die Staatsyacht „Sehnsucht“ aus Oranienburg mit hier liegen. Aber die Crew vom kursfürstlichen Marineverein hatte Bedenken, ob die Sehnsucht unter der alten Eisenbahnbrücke von Liebenwalde durch passen würde. „Das könnte eine Zentimetersache werden“, sagt Horst Helbig. Deshalb schleusen Manfred Ulack und seine Leute die „Sehnsucht“ kurz vor Zwölf lieber in Lehnitz in den Oder-Havel-Kanal und warten in Zerpenschleuse, praktisch am anderen Ende des Langen Trödel.

Vor der Klappbrücke herrscht langsam Aufregung. Aber keine Angst. Hafenmeister Hans Zander ist extra zur Amtshilfe aus Oranienburg gekommen. „So, ihr fahrt als Zweite“, dirigiert er vom Steg aus die Boote. Und dann geht's los.

Die ersten, die in den Langen Trödel schießen, haben den längsten Anfahrtsweg. Es sind Frauen des Rudervereins Birkenwerder. „Wir sind um 8.30 Uhr gestartet und bis jetzt durchgefahren“, ringt Kerstin Ahrlich-Berkholz noch ein wenig nach Luft. „Ich wohne seit 20 Jahren in Zerpenschleuse und warte seit dem, dass der Trödel aufmacht“, steht ihr die Freude ins Gesicht geschrieben

Minuten später liegen sieben Sportboote, ein Ruderboot und zwei Kanus im Hafenbecken – ein historischer Moment. Und den will natürlich auch Liebenwaldes Bürgermeister Jörn Lehmann nicht verpassen und drückt ständig auf seinen Fotoapparat. Dass die Eröffnung des Langen Trödels auf den 16. Juni fällt, kommt nicht von ungefähr. „Am 16. Juni 1746 hat das erste, mit Salz beladene Schiff den Finowkanal befahren“, sagt Lehmann. Genau 270 Jahre später setzt sich nun ein ganzer Konvoi in Bewegung.

Ein Projekt für den Wassertourismus

Der zehn Kilometer lange Trödel zwischen Liebenwalde und Zerpenschleuse wurde von August 2013 bis Herbst 2015 ausgebaut und jetzt eröffnet. Es entstanden eine Schleuse in Zerpenschleuse sowie drei neue Brücken.



PRESSESPIEGEL

Die Klappbrücke an der L 21 hebt sich bis Ende September vier Mal am Tag: 8.45 Uhr, 11.45 Uhr, 14.45 Uhr und 18.15 Uhr. Im Oktober passiert das nur noch um 11.45 Uhr und um 14.45 Uhr.

Der Stadthafen von Liebenwalde, der im März 2014 eröffnet wurde, kann nun von Motorbooten bis 15 Metern genutzt werden. Es gibt 32 Liegeplätze.

Die Betreuung der technischen Anlagen wurde für diese Saison, also bis Ende Oktober, an die SDL, Soziale Dienstleistungs GmbH, vergeben, eine Tochter des Vereins Christiani. In Zerpenschleuse arbeiten drei Schleusenwärter im Schichtdienst.

Die SDL betreibt auch den Stadthafen und das Hafen-Bistro, das künftig jeden Tag von 10 bis 20 Uhr geöffnet hat. Dort sind drei Servicekräfte, ein Hafenmeister und eine Arbeitskraft für die Grünanlagen beschäftigt.

Donnerstag, 16. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Louise-Förderpreis verliehen

Oranienburg. „Wie soll man sich nach einer Preisverleihung schon fühlen? Ausgezeichnet.“ Mit diesen Worten des Kabarettisten Dieter Hildebrandt schloss Marie Uhlmann, die am Mittwochabend mit der „Louise“, dem Louise-Henriette Förderpreis geehrt worden ist, ihre kleine Dankesrede. Mutter Kerstin Uhlmann standen Tränen in den Augen. „Ich bin stolz.“

Dabei hatte die 18-jährige Marie gar nicht mit der Auszeichnung gerechnet, verrät sie. „Es sind so viele großartige Leute. Mir wäre es lieber gewesen, der Preis wäre gesplittet worden.“ Mit vier Mitschülerinnen des Oranienburger Louise-Henriette-Gymnasiums (LHG) war sie für den mit 200 Euro dotierten Preis des Fördervereins der Schule nominiert gewesen. Erstmals hatte man in diesem Jahr die seit 1997 geltenden Verleihungsregeln geändert und alle Schüler, nicht wie bisher nur Abiturienten, zur Nominierung für den Preis zugelassen.

Großes Lob für diese Entscheidung des Fördervereins kam von Schulleiterin Gabriele Schiebe: „Der Preis soll Ansporn und Anerkennung sein.“ Jeder, der das Schulleben bereichere, bekäme so eine Chance, erklärte sie in ihrer Rede auf dem Galaabend, der ebenfalls für die Preisverleihung neu ins Leben gerufen worden war.

So dankte Lehrer Achim Dawid Frederike Abraham (12.Klasse) für ihre Mitarbeit am Karlinchen-Projekt der Toleranz AG und für ihren Schulzeitungsbeitrag zum Thema Flüchtlinge, der zeige, dass das LHG tolerant und weltoffen sei.

Die Laudatio für die Zehntklässlerin Polina Isakov wurde von Andre Godomski vorgetragen, der besonders Polinas hilfsbereite Art und ihr Engagement bei schulischen Kultur- und Sportveranstaltungen hervorhob. „Sie hilft gern, auch beim Tag der offenen Tür. 40 Prozent der neuen Siebtklässler gehen wohl auf ihr Konto.“ Gelächter.

Jede der fünf Nominierten bekam einen Blumenstrauß und durfte den launigen Moderatoren Daniel Langhoff und Robert Tiesler, Rede und Antwort stehen. Beide sind ehemalige Abiturienten des LHG und im Förderverein aktiv. Durch musikalische Beiträge, wie ein Frühlingsterzett von Lehrerinnen, einen sehenswerten Schülerfilm zum Thema „Multikulti“ und das kurzweilige Theaterstück „Schultelefonseelsorge“ wurde es ein abwechslungsreicher Abend.

An dem, als einziger Schüler, Tobias Busse eine Lobrede halten durfte. Für Annalena Knoll (12.Klasse), die bescheiden, aber immer engagiert sich für andere einsetze. Ob für Mitschüler, für Flüchtlinge oder in der Kirche, wo sie eine Teamer-Ausbildung absolviert habe. Für Minh Anh Nguyen war Manuela Möhring-Vollmer voll des Lobes. „Sie verzaubert uns mit ihrer Stimme.“ Und mache so die Schule zu einem besonderen Platz. „Ich bin stolz nominiert zu sein und froh Teil der Schule zu sein“, erklärte die Zehntklässlerin.

Die Laudatio für Siegerin Marie Uhlmann hielt Thorsten Dietze, der besonders das Engagement der Abituri-



entin hervorhob. Egal ob Toleranz AG, Catering bei Veranstaltungen, Abikomitee. Dietze: „Marie bot immer ihre Hilfe an.“

Die Schülerin, die nun in Rostock Medizin studieren will, hat zudem in der Schule den Ruf eines rettenden Engels. Nach einer Projektwoche, bei der die Arbeit des Roten Kreuzes vorgestellt worden war, sei ihr Herz dort hängengeblieben, so Marie. Sogar zur Abschlussfahrt nach London hatte sie ihren Erste-Hilfe-Koffer im Gepäck: „Es passiert immer irgendwas.“ So waren Durchfall und Übelkeit bei ihren Mitschülern kein Problem.

Für das Gymnasium fand die Preisträgerin nur gute Worte: „Ich bin hier gerne zur Schule gegangen. Die Schule ist offen, freundlich und jeder kann besonders sein.“ Der größte Dank aber gebühre ihrer Familie, die stets für sie da sei. Inklusiv Fahrkosten.

Freitag, 17. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Kurzfristige Entscheidung ist nicht zu erwarten

Wandlitz Die Erwartungen der betroffenen Wandlitzer an die Podiumsdiskussion zur "Altanschießer-Betragsrückzahlung" waren am Mittwochabend hoch, die Antworten konnten dagegen kaum befriedigen. Während der Vorsteher des Niederbarnimer Wasser- und Abwasserzweckverbandes (NWA), Matthias Kunde, erst den zweiten Teil des Rechtsgutachtens zur Brandenburger Altanschießerproblematik abwarten möchte und auf "Richtlinien" des Landes hofft, wies die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant auf die erheblichen Kosten einer Umstellung auf die Gebührenfinanzierung hin. Die notwendigen Entscheidungen könnten deshalb erst getroffen werden, wenn die Zahlen bekannt sind, so die Verwaltungsleiterin.

Zu der Veranstaltung im "Goldenen Löwen" hatte die Bürgergemeinschaft Kommunalabgaben Barnim (BKB) eingeladen. Sie fordert, dass die bestandskräftigen Bescheide zu den Altanschießerbeiträgen zurückgenommen und die überwiesenen Gelder ausgezahlt werden. "Bei anderen Verbänden ist das möglich", sagte BKB-Vertreter Lutz Renner und nannte als Beispiel Zehdenick. Dort seien die Gebühren anschließend nur moderat gestiegen. Als Kompromiss schlug der Wandlitzer vor, dass die Anschlussbeiträge beim NWA verbleiben und für mehrere Jahre die Gebühren "abfedern". Das sei den Betroffenen auch vermittelbar, so Renner.

Bürgermeisterin Radant betonte, dass nach Auffassung der Gemeinde die Beitragszahlung die günstigste Variante ist. Diese Entscheidung sei bereits vor vielen Jahren von den NWA-Mitgliedskommunen Oranienburg, Mühlenbecker Land und Wandlitz getroffen worden. "Wir hatten den Wunsch, eine gleichberechtigte Finanzierung zu erreichen", so die Rathauschefin. Persönlich sei sie darüber hinaus der Auffassung, dass "Eigentümer für Qualität" zahlen müssen.

Nach Angaben von NWA-Verbandsvorsteher Kunde wurde die Vollziehung aller nicht bestandskräftigen Beitragsbescheide ausgesetzt. Dies betreffe "rund 150 Vorgänge". Mehr als 99 Prozent der Bescheide seien damit bestandskräftig. "Eine sofortige Rückzahlung des Geldes ist nicht möglich", stellte Kunde klar. Es müsse nun darüber diskutiert werden, welche Möglichkeiten der NWA habe. "Wir sollten Chancen und Risiken einer vollständigen Rückzahlung der Anschlussbeiträge sowie einer Umstellung auf eine Gebührenfinanzierung abwägen", so der Verbandsvorsteher. Eine Klausur des NWA zur Problematik war am gestrigen Donnerstag geplant. "Eine Lösung soll nicht hinausgezögert werden", versprach Kunde. Eine kurzfristige Entscheidung sei aber auch nicht zu erwarten.

Kunde hob hervor, dass es "rechtmäßig war, Beiträge zu erheben". Man habe immer auf der Grundlage rechtlicher Vorschriften gehandelt, so der NWA-Verbandsvorsteher. Dem Land warf er vor, "Ursache des Problems" zu sein. Es müsse auch sagen, wie die "Unterdeckungen", die sich bei einer Rückzahlung ergeben, finanziert werden sollen. Im Zweifelsfall müssten dann die Kommunen einspringen und Umlagen an den Verband zahlen. Kunde geht davon aus, dass der zweite Teil des Rechtsgutachtens "entsprechende



Handlungsempfehlungen" enthalte. Er soll im September vorliegen, hieß es.

Nach Angaben von Bürgermeisterin Radant müssten rund 40 Millionen Euro zurückgezahlt werden. Der größte Teil der Summe entfiel auf die Gemeinde Wandlitz. Die Höhe des aufzunehmenden Kredites bezifferte die Kommunalpolitikerin auf 27 Millionen Euro.

Rechtsanwalt Stefan Korf betonte, dass es für den NWA durchaus Alternativen gab. Man hätte jederzeit auf das Gebührenmodell umsteigen können, so der Jurist.

Nach gut zweistündiger Diskussion war man sich - wahrscheinlich und unausgesprochen - wohl nur in einem einig: Eine Gerechtigkeit gibt es beim Thema Wasser/Abwasser eher nicht.

Freitag, 17. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Kanal ist voll

Liebenwalde. Den ganzen Freitagvormittag prasselt der Regen unerbittlich auf die Straßen und Dächer von Liebenwalde. An solchen Tagen wird es eng auf der Kläranlage. Der Starkregen ist deutlich zu spüren. „Jetzt kommt es massiv hier an“, sagt der technische Leiter Wolfhard Raasch kurz vor Mittag. Die Pumpen springen viel häufiger an, als gewöhnlich. „Grade haben wir 150 Liter pro Sekunde“, sieht Raasch auf seinem Bildschirm. Das sind 540 Kubikmeter pro Stunde. „Sonst haben wir durchschnittlich 1700 Kubikmeter pro Tag.“ Dabei dürfte Regenwasser eigentlich keine Rolle für das Klärwerk spielen, dort soll nur das Schmutzwasser aus den Haushalten ankommen.

Doch inzwischen wundert sich der technische Leiter beim Trink- und Abwasserzweckverband (TAV) nicht mehr über diese Spitzen bei Starkregen. Auch er als alter Hase im Zweckverband musste sich vor Kurzem noch mal überraschen lassen. Was er da in der Straße Häuser am See erlebte, war auch für ihn ziemlich neu. Der Ursprung ist, dass der TAV plant, im Frühjahr 2017 den Schmutzwasserkanal in der Straße Häuser am See zu sanieren. Allerdings nur in dem u-förmigen Abschnitt, wo die Straße noch nicht ausgebaut ist und bisher nur Betonplatten verlegt sind.

Der Abwasserkanal stammt abschnittsweise noch aus DDR-Zeiten, ein Teil war 1995/96 erneuert worden. Um genau zu sehen, wo die schadhafte Stellen sind, wurde der Kanal ausgenabelt. Dort, wo die Leitungen undicht sind, tritt der Nebel aus den Gullydeckeln – ein übliches Verfahren.

„Mein Kollege war selbst erschrocken“, schildert Raasch. Erst sah er den Nebel aus einer Dachrinne eines Einfamilienhauses qualmen. „Und dann wurden es immer mehr.“ Nach intensiver Prüfung stellte sich heraus, bei elf Häusern qualmte es aus den Dachrinnen. Dies ist ein eindeutiges Indiz dafür, dass das Regenwasser von den Dachflächen über die Fallrohre in den Schmutzwasserkanal unter der Straße eingeleitet wird.

„Das ist natürlich nicht zulässig“, sagt TAV-Geschäftsführerin Jana Trampe. Die Grundstückseigentümer sind verpflichtet, ihr Regenwasser auf ihrem Grundstück versickern zu lassen. „Im Schmutzwasserkanal hat das nichts zu suchen“, sagt Raasch mit Nachdruck. Denn auf diese Weise kommen im Klärwerk in Liebenwalde bei Starkregen riesige Mengen Schmutzwasser an. So wie es am Freitag geschieht.

Und genauso passierte es auch vor zwei Jahren. Am 11. Juni 2014 gingen 42 Liter Regen pro Quadratmeter runter, und zwar innerhalb von weniger als 30 Minuten. Die Kläranlage geriet besorgniserregend an ihre Grenzen. Für derartige Spitzen ist sie nicht ausgelegt. „Große Regenwassermassen können wir nicht mehr fassen“, sagt Raasch. Nachdem auch Teile von Zühlsdorf mit ans Netz gegangen sind, ist das auf der Anlage deutlich zu spüren. „Die Beckenbelüftung reicht für die großen Mengen bald nicht mehr aus“, sagt der technische Leiter. Außerdem wird Sand eingetragen oder Laub, die Rohre setzen sich zu.

Der TAV weiß, dass das Klärwerk langsam an seine Kapazitätsgrenzen kommt. Deshalb ließ der Verband



PRESSESPIEGEL

vom Ingenieurbüro Friedrich aus Schwerin eine Zukunftsstudie erarbeiten. Die brachte zu Tage, dass zum Glück keine zweite Entsorgungsstraße im Klärwerk gebaut werden muss. Eine Verbesserung der Belüftung des Klärbeckens würde ausreichen. Doch bis dafür eine technische Lösung zum Einsatz kommt, dürfte noch etwas Zeit vergehen. Deshalb könne die Klärwerker im Moment eines so gar nicht gebrauchen: zusätzlich illegal eingeleitetes Regenwasser. Und eines gibt Geschäftsführerin Jana Trampe auch noch zu bedenken. Die Zeche für die Fremdeinleiter zahlen alle. Denn durch das illegal eingeleitete Regenwasser schnellen die Kosten in die Höhe, gerade der Strom unter anderem für die Pumpen nimmt einen großen Posten ein. Deshalb versteht der TAV in diesem Punkt keinen Spaß. „Wir haben jetzt den Fremdeinleitern einen Brief zukommen lassen und sie über ihre Ordnungswidrigkeit informiert“, sagt Jana Trampe. Spätestens bis zum 25. Juni müssen die Regeneinläufe vom Schmutzwasserschacht getrennt sein, heißt es darin. Die ersten Grundstückseigentümer haben sich bereits zurückgemeldet.

Der Zweckverband wird in Zukunft noch mehr Kontrolle durchführen, um Fremdeinleiter zu finden und dadurch Kosten sparen zu können.

Die Kapazitäten des Klärwerks

Das Klärwerk Liebenwalde ist konzipiert für 14 000 Einwohnergleichwerte, im Moment verkräftet die Anlage 17 000 Einwohnergleichwerte. Durchschnittlich kommen täglich 1700 Kubikmeter Schmutzwasser an. Um Spitzen abzufangen, muss die Belüftung des Klärbeckens optimiert werden.

Illegal eingeleitetes Regenwasser verschlimmert die Situation. Das ist eine Ordnungswidrigkeit. Deshalb wird der Verband die verantwortlichen Grundstücksbesitzer zur Verantwortung ziehen. Werden die Regeneinläufe nicht zurückgebaut, müssen sie mit einem Bußgeld rechnen.

In der Straße Häuser am See werden ab Mitte März 2017 insgesamt 350 Meter Schmutzwasserkanal saniert. Ende August ist alles fertig. Angewendet wird ein Inliner-Verfahren, die Anlieger bekommen von den Bauarbeiten gar nichts mit. Betroffen sind „Häuser am See“ Nummer 5 bis 27.

Samstag, 18. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Oranienburger Louise-Schüler ausgezeichnet

Oranienburg. Die Arbeitsgemeinschaft „LHG für Toleranz“ des Louise-Henriette-Gymnasiums wurde für ihr Karlinchen-Projekt zum Thema Migration mit dem Hildegard-Hamm-Brücher-Preis 2016 ausgezeichnet.

Ziel des Projektes ist es, Grundschulkindern auf ihre neuen Mitschüler, die aus unterschiedlichen Ländern nach Deutschland geflüchtet sind, vorzubereiten. Zu diesem Zweck erarbeiteten die Schüler der AG zunächst ein Unterrichtsprojekt auf der Grundlage des Kinderbuches „Karlinchen“, das mehrfach an der Waldgrundschule in Oranienburg in den Klassenstufen 2 und 3 durchgeführt wurde.

Die positiven Rückmeldungen führten dazu, dass die AG anschließend mit 7.-Klässlern des Gymnasiums eine Theaterstück einstudierte, das mehrfach aufgeführt wurde. Deutschlandweit hatten sich 268 Projekte beworben, 50 wurden zur 26. Lernstatt Demokratie nach Tutzing eingeladen, wo zwei Projekte mit dem Hamm-Brücher-Preis ausgezeichnet wurden.

Sonntag, 19. Juni 2016

Märkische Oderzeitung



Lokales

Bunt wie das Leben

Schönwalde "Wir gestalten unser Dorfleben selbst und unsere Traditionen. Also lassen Sie uns auch in diesem Jahr unser Sommerfest feiern!" Traditionell eröffnet Ortsvorsteherin Maria Brandt am Sonnabend das zweitägige Spektakel. Den Organisationshut hat in diesem Jahr der Schützenverein auf, dem die Ortsvorsteherin bescheinigt, sehr professionell gewesen zu sein.

Die Vereine des Dorfes haben - wie es beim Sommerfest Usus ist - diesmal entlang der Bahnhofspassage Eichengrund ihre Stände aufgebaut. Demokratischer Frauenbund, Gemischter Chor, Sportverein, freiwillige Feuerwehr, Kleintierzüchterverein, Kirchengemeinde und der Verein 50+ präsentieren sich. Erstmals dabei ist der Verein "Herzenssache".

Montag, 20. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wensickendorf feiert 666 Jahre

Wensickendorf. Wenn es der Volksmund richtig überliefert hat, dann haben es die Wensickendorfer einer Nonne zu verdanken, dass sie am kommenden Wochenende ein schönes Dorfjubiläum feiern dürfen. Hyldegrundi Wenzekendorps soll der Siedlung ihren Namen gegeben haben. Andere Quellen vermuten, dass Wensickendorf eine slawische Siedlung war und die Bezeichnung „Ulmen und Rüstern“ bekam, was so viel wie eng und schmal bedeuten könnte.

Schon am Freitagabend, 24. Juni, wird sich genug Gelegenheit bieten, trefflich über den Ursprung des Dorfes zu plaudern. In der Wensickendorfer Kirche wird ab 18 Uhr eine Festsitzung stattfinden, zu der Gerd Niklas vom Feuerwehrverein eine Kurzfassung der Chronik vorträgt. In der Kirche singt der Chor, es wird Orgelmusik gespielt – es ist ein kleiner festlicher Rahmen mit geladenen Gästen und allen Wensickendorfern, wenn sie mögen. Wer in der Kirche keinen Platz mehr findet, wird im Freien über Lautsprecher miterleben können, wenn Ortsvorsteher Heinz Ließke und die Pfarrerin Barbara Fülle das Wort ergreifen. Auch Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke hat sein Kommen zugesagt. Gegen 19 Uhr gibt es einen kleinen Stehempfang mit einem Gläschen Sekt.

Am nächsten Tag brauchen alle viel Durchhaltevermögen. Um 13 Uhr startet am Sonnabend, 25. Juni, das Programm auf dem Festplatz vor der Feuerwehr. Dort sind zahlreiche Infostände aufgebaut, zum Beispiel von der Niederbarnimer Eisenbahn, den Jägern und der Waldschule Brieße und von der Polizei, die mit dem Infomobil anrückt und Fahrräder codiert. Die Verkehrswacht bringt ihren Überschlagssimulator mit und baut einen Parcours auf.

Mit dabei sind natürlich die Feuerwehr mit ihren Fahrzeugen, der Jugendclub, der Mixgetränke braut (alkoholfrei versteht sich) und junge Frauen aus dem Ort mit ihrer Waffelbäckerei. Ab 15 Uhr verwöhnen die Damen des Seniorenclubs die Gäste mit Kaffee und Kuchen. Und ebenfalls um 15 Uhr startet das Kinderprogramm mit „Tom Tom“ aus Berlin. Deftig und lecker wird es um 18 Uhr, wenn der Wildschweinbraten angeschnitten wird. Das Abendprogramm startet um 20 Uhr, wenn die Band Lowland Express aus Klein-Ziethen loslegt. Dann sollte sich der Tanzboden auf dem Festplatz füllen.

Einen Umzug durchs Dorf hat das Festkomitee ganz bewusst nicht organisiert. „Wir waren ja schon beim Umzug in Oranienburg dabei“, sagt Ortsvorsteher Heinz Ließke.

Seit fast zwei Jahren befasst sich ein Festkomitee mit dem Ortsjubiläum. „Es ging immer wieder hin und her“, sagt Heinz Ließke. Ein Wochenende im Sommer zu finden, wo nicht schon andere feiern, das war gar nicht so einfach. „Einige Wünsche bleiben sicher unerfüllt“, sagt Ließke. Doch mit diesem Programm steht den Wensickendorfern sicher ein schönes Dorffest ins Haus.



Montag, 20. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mit Strom auf die Straße

Oranienburg. Zwei Dinge stachen beim Besuch der alternativen Fahrzeugmesse „e/motion expo V“ am Sonnabend ins Auge: Ein durch die Besucher sausender Mann auf einem Einrad und ein kraftstrotzender Tesla-Pkw aus den USA. Beide Fahrzeuge sind elektrisch betrieben, schließlich war das der Schwerpunkt der von den Wirtschaftsjunioren des Regional Centers der IHK Potsdam zum fünften Mal veranstalteten Messe. Darüber hinaus standen im Rund des Dekra-Freigeländes an der Walther-Bothe –Straße in Oranienburg E-Autos und Hybridfahrzeuge der Marken BMW, Renault, Nissan, Toyota und VW. Die „Erkner-Gruppe“ war gleich mit ihrer ganzen Flotte angetreten. „Die Nachfrage nach E-Autos steigt. Wir wollen da eine Vorreiterrolle in Oranienburg spielen“, sagte dazu Benjamin Schmelzer vom genannten Autohaus.

Freundlich erklärten die Händler ihre Modelle und luden zu Probefahrten ein. Auch Zweiradfreunde kamen auf ihre Kosten. So überließ Roland Schilling aus Hohen Neuendorf gern sein E-Motorrad - made in California - Matthias Goodmann aus Velten für eine Probefahrt. Der begeisterte Biker stieg danach erstaunt von der Maschine: „Man hört überhaupt nichts und der Anzug ist wesentlich stärker als bei einem Verbrennungsmotor.“

Daneben ein eleganter Motorroller, äußerlich von einem Benziner nicht zu unterscheiden. An einem anderen Stand wurden Pedelecs aus der Schweiz angeboten. Diese E-Fahrräder sind auch in unserem Stadtbild keine Seltenheit mehr. Eine gute Entwicklung ist hier in der Stadt Hohen Neuendorf zu sehen, war von Malte Stöck in einem Vortrag zur Eröffnung Messe zu hören. 2014 hatte Hohen Neuendorf ein E-Auto und zwei E-Bikes als Dienstfahrzeuge angeschafft und ist seitdem auch bemüht, die notwendige Infrastruktur dafür zu stellen. So gibt es inzwischen acht Ladepunkte – unter anderem S-Bahnhöfe und das Rathaus – mit Parkplätzen. Inzwischen sei die Zahl der E-Autos auf 22 gestiegen, referierte der Klimabeauftragte Hohen Neuendorfs.

„Wir sprechen viel über Elektromobilität als wenn das das Allseligmachende sei“, gab der Chef der Oranienburger DEKRA, Carsten Bräuer, im Beitrag zum Thema „Kraftstoffe der Zukunft“ zu bedenken. Und weiter, „es wird auch noch in den nächsten Jahrzehnten Verbrennungsmotore geben – es bleiben Lücken“. Damit wies Bräuer etwa auf den Schwerlasttransport hin. Es gebe aber Möglichkeiten, die in Verruf geratenen Kraftstoffe Diesel und Benzin mit chemischen Prozessen sauber zu bekommen. Auch Gas und Wasserstoff seien Alternativen.

Zurück zum Mann auf dem E-Einrad. Der zog wagemutige Kinder, aber auch Erwachsene wie ein Magnet an. Etwas zittrig ging es auf und davon. Die Einräder aus China sind in Deutschland nicht zugelassen, aber in naher Zukunft wird sich das bestimmt bald ändern.

Montag, 20. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Heinz-Rudolf Kunze zu Gast in Oranienburg

Oranienburg Er ist einer der größten Liedermacher und Rockpoeten Deutschlands, veröffentlichte bisher fast 40 Alben und ist seit nunmehr drei Jahrzehnten fester Bestandteil der deutschen Musikgeschichte,



PRESSESPIEGEL

Heinz Rudolf Kunze. Kürzlich erschien sein neues Album "Deutschland", und am 29. Juli gastiert er in Oranienburg. Hagen Richau fragte bei Kunze nach, was er über Fantreue, Deutschland und den Reiz der Muttersprache denkt.

Herr Kunze, freuen Sie sich auf Oranienburg?

Ja, ich freue mich eigentlich auf jedes Konzert, egal wo und wann. Wenn ich in guter körperlicher Verfassung bin und nicht mit irgendwelchen Blessuren oder Krankheiten antreten muss, ist doch jedes Konzert ein Grund zur Freude.

Sie waren einer der wenigen Künstler der Bundesrepublik, die im geteilten Deutschland in den Osten reisen durften. Haben Sie bei dieser Gelegenheit auch den Landkreis Oberhavel kennengelernt?

Das möchte ich bezweifeln. In der Zeit von 1987 bis 1989 haben wir uns nördlich von Berlin überhaupt nicht aufgehalten, sondern nur in Ost-Berlin, Leipzig, Dresden und Chemnitz beziehungsweise Karl-Marx-Stadt, wie es damals noch hieß. Oranienburg und die Gegend habe ich natürlich ab 1990 kennengelernt. Es dürfte kaum einen Flecken geben in der alten DDR, den ich seither nicht bereist habe.

Haben Sie musikalische Vorbilder? Wenn ja, welche?

Das werden wir jetzt in der Kürze der Zeit nicht behandeln können. Das ist etwas schwierig zu beantworten, wenn man 40 000 Platten hat. Aber wer sich ein bisschen mit meinem Werk beschäftigt, der wird natürlich gewisse Vorbilder heraushören.

Wie bereiten Sie sich auf einen Auftritt vor? Speziell für den kommenden in Oranienburg?

Ich ziehe mich eine Stunde vorher um und merke, dass mein Körper zwei Gänge runter schaltet. Ich werde ganz müde und wortkarg. Ich sitze in der Ecke und verfallende in eine Art Schildkrötenmodus, der sich dann eine Minute vor dem Auftritt von allein verabschiedet. Mein Körper macht das, ohne mich zu fragen. Vermutlich, um Kräfte zu sammeln, damit ich voll fokussiert bin, wenn es losgeht und das Adrenalin richtig fließen kann. Das ist eigentlich alles. Ich habe keine besonderen Rituale.

Kann man also von einer gewissen Routine sprechen?

Routine ist immer so eine Sache. Bei Einzelauftritten, wenn ich nicht genau weiß, wer meine Techniker sind, ob das wirklich meine Crew ist, ob ich mit Ersatzleuten arbeiten muss oder wie die technischen Umstände sind, da ist man dann doch etwas nervöser als auf der eigentlichen Tournee. Da hat man es jeden Abend mit den gleichen Leuten und den gleichen Geräten zu tun. Bei Einzelgeschichten ist das etwas stressiger, da ist man doch etwas alarmierter und achtet beim Spielen darauf, was als Nächstes kaputtgehen könnte. Wenn es sich um Stadtfeste handelt, wo nicht nur ich gebucht bin, dann weiß man außerdem, dass im Publikum auch Leute sind, die rein zufällig da sind und nicht meinetwegen. Die kann ich dann natürlich nicht so gut einschätzen in ihrer Reaktion, wie das eigene Publikum.

Herr Kunze, die deutsche Sprache ist in der Musik inzwischen wieder salonfähig geworden. Gerade viele junge Musiker singen heutzutage auf Deutsch. Sie waren dafür sicherlich ein Wegbereiter.

Ich finde, es ist einfach nur logisch, natürlich und zwangsläufig, dass man sich in der Muttersprache am besten ausdrückt. Ich spreche ja sogar Englisch, im Unterschied zu vielen anderen, die so tun, als könnten sie es. Ich singe nicht auf Englisch, weil ich niemals so gut Englisch sprechen werde, wie ich Deutsch kann. Deutsch ist die Sprache, mit der ich aufgewachsen bin, in der ich nachts träume. Insofern finde ich es absolut krank, in einer Sprache zu singen, die nicht die eigene ist.

Sie stehen inzwischen seit mehr als drei Jahrzehnten auf der Bühne. Was ist das Geheimnis Ihres Erfolgs?

Das weiß ich nicht. Darum ist es wohl ein Geheimnis. Ich glaube, wenn man in Deutschland gute Arbeit macht, wenn man sich Mühe gibt und wenn man versucht, den Dialog mit seinem Publikum zu pflegen, dann kann man hier lange Musik machen. Englische und amerikanische Popkarrieren sind oft viel kürzer. Ich habe das Gefühl, das deutsche Publikum kann einen Künstler über einen längeren Zeitraum begleiten,



PRESSESPIEGEL

zumindest wenn es der Ansicht ist, dass es ernst genommen und nicht verarscht wird.

Wo steht denn Deutschland Ihrer Meinung nach und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich hoffe, Deutschland steht da, wo mein Album es abbildet. Dann hätte ich damit etwas richtig gemacht. Deutschland ist ein sehr spannendes Land, momentan mit noch mehr Konfliktlinien denn je. Ich glaube, wir haben im Moment die größten Probleme zu bewältigen, zumindest seit der Wiedervereinigung, wenn nicht sogar seit Ende des Krieges. Durch die schwierigen Fragen der Integration und der Konfrontation mit anderen Religionen und Weltanschauungen sowie dem Auseinanderdriften von Europa und dem Aufkommen von rechten Parteien bei uns und überall, haben wir es hier mit einer schwierigen Gemengelage zu tun. Aber da kann man als Chronist, der man als Sänger und Liedermacher ist, nur sagen: Es bleibt absolut spannend.

Worauf dürfen sich die Oranienburger im Juli freuen?

Auf die beste Band der Welt, was sonst?

Noch eine abschließende Frage. Herr Kunze, wer wird Europameister?

Ich bin ein geübter Pessimist. Ich habe Deutschland oft wenig zugetraut. Es kam dann manchmal mehr dabei heraus, dann habe ich mich auch gefreut. Ich denke, dass Deutschland sicherlich zum Favoritenkreis gehört, aber alleiniger Favorit ist Deutschland nicht. Ich tippe auf das wieder erstarkte Spanien.

Montag, 20. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Deutsche Sprache ist das A und O

Oberhavel. Zufrieden ist der Bildungsdezernent des Landkreises Oberhavel, Dieter Starke, mit der Integration von schulpflichtigen Asylbewerbern und anerkannten Flüchtlingen in die hiesige Bildungslandschaft von Oberhavel. In schulübergreifenden DaZ-Klassen (Deutsch als Zweitsprache) an Grundschulen oder an weiterführenden Schulen werden die Kinder und Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien auf die Regelschule vorbereitet. Sie lernen die deutsche Sprache. Da es auch etliche Analphabeten gebe, so Starke, würden diese gesondert unterrichtet werden. Das Ziel sei ganz klar: „Wenn die Kinder einigermaßen Deutsch sprechen können, wechseln sie in die Regelklassen. Das ist besonders wichtig, nur so funktioniert die Integration.“

Starke hat kürzlich gemeinsam mit einem Vertreter des Potsdamer Bildungsministeriums in einigen DaZ-Klassen hospitiert. Nächste Woche findet im Ministerium eine Klausurtagung zur Integration ausländischer Kinder statt. Nach den Hospitationen kam Starke mit Flüchtlingskindern ins Gespräch und berichtet: „Ich war erstaunt, wie gut viele Kinder schon Deutsch sprechen können und habe gemerkt wie hochmotiviert sie sind.“ Diese Integration wie hier in Oberhavel sei nicht selbstverständlich, meinte der Dezernent im kreislichen Bildungsausschuss. Es gebe Landkreise, in denen kein Unterricht für Flüchtlingskinder stattfindet und diese in den Unterkünften blieben.

Asylbewerber in Oberhavel

Zum 31. Mai 2016 gab es im Landkreis Oberhavel insgesamt 1 563 Asylbewerber. Neu zugewiesen wurden im Mai lediglich zwei Personen, im April 26, im März 216, im Februar 35 und im Januar 126 Flüchtlinge.

Untergebracht sind die Asylbewerber in Oranienburg (590), Hennigsdorf (486), Zehdenick (143), Oberkrämer (95), Gransee (83), Birkenwerder (78) und in weiteren Gemeinden. Die Menschen leben zum Großteil in Gemeinschaftsunterkünften, Notunterkünften und Wohnungen.

Alter: 745 Asylbewerber sind zwischen 18 und 30 Jahre alt, 385 zwischen 31 und 50 Jahre, 209 bis fünf Jahre alt, 175 zwischen sechs und 17 Jahre und 49 sind über 50 Jahre alt. 68,7 Prozent der Asylbewerber in Oberhavel sind männlich.



PRESSESPIEGEL

Nach Klärung von Personalfragen kann nun auch die Kreisvolkshochschule Integrationskurse anbieten. Es sei gelungen, so Starke, eine pädagogische Mitarbeiterin einzustellen, die im August anfangen wird. Für zwei weitere Vollzeitstellen an der Kreisvolkshochschule hofft der Landkreis auf die Bewilligung der Fördermittel vom Land.

Zertifikate über absolvierte Integrationskurse bescheinigen den Teilnehmern bestandene Sprachtests für die Sprachniveaus A und B sowie Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung sowie der Lebensverhältnisse in Deutschland. Der Orientierungskurs dauert 60 Stunden. Wesentliche Themen sind die deutsche Rechtsordnung, Geschichte und Kultur sowie Werte, die in Deutschland wichtig sind, zum Beispiel Religionsfreiheit, Toleranz und Gleichberechtigung. Solche Nachweise werden für Bewerbungen an Universitäten gefordert und können zudem die Einbürgerung erleichtern.

Dienstag, 21. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wassersäcke im Probelauf

Wandlitz Einen Modellversuch zur ausgewogeneren Bewässerung von neu gepflanzten Bäumen hat die Gemeinde Wandlitz gestartet. Dabei kommen im Ortsteil Wassersäcke zum Einsatz. Darüber hat die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant in der jüngsten Sitzung der Gemeindevertretung informiert.

Der Wassersack kann mit bis zu 50 Liter gefüllt werden und gibt dann diese Menge innerhalb von fünf bis zehn Stunden an den Baum ab. Davon wird eine optimalere Wasserversorgung insbesondere neu gepflanzter Bäume angestrebt.

Als Vorteile gegenüber der üblichen Bewässerung, bei der die Bäume direkt mit größeren Mengen Wasser versorgt werden, gilt die erheblich geringere Verdunstung. Darüber hinaus kann der Baum das Wasser gezielter aufnehmen. Wie die Bürgermeisterin ankündigte, sollen noch hundert Wassersäcke angeschafft werden. Seine Haltbarkeit wird mit fünf Jahren angegeben. Die Kosten pro Sack betragen 35 Euro.

Dienstag, 21. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Eiserner Wille und Kondition gefragt

Wandlitz Schwimmen, Rad fahren, Laufen - bereits zum fünften Mal stellten sich mehr als 300 Sportler der Herausforderung beim Optegra Liepnitzsee-Triathlon in den Klassen Breitensport, Sprint und Olympische Distanz. Dabei gab es auch die Möglichkeit in allen drei Klassen als Staffel anzutreten.

Für viele Teilnehmer bestand die erste Herausforderung bereits darin, einen der begehrten Startplätze zu ergattern. Der äußerst beliebte Triathlon zieht Athleten aus ganz Deutschland an und schon wenige Wochen nach der Ausschreibung waren die Klassen Sprint und Olympische Distanz komplett ausgebucht. So berichteten einige Läufer, dass sie vor allem auf Grund der abwechslungsreichen Strecke und der überaus guten Organisation immer wieder gern am Liepnitzsee-Triathlon teilnehmen.

Bei sonnigem Wetter bot bereits der erste Wettkampf in der Klasse Breitensport enorm viel Spannung für die Zuschauer. Zunächst mussten die Sportler 200 Meter durch den Liepnitzsee schwimmen. Anstrengender übrigens als man denkt, denn im See mit leichtem Wellengang schwimmt es sich noch einmal viel



PRESSESPIEGEL

schwerer als in einem ruhigen Schwimmbecken. Aber erfahrene Triathleten sind das gewöhnt und trainieren öfter mal in freien Gewässern, um auch mit einer unruhigeren Wasseroberfläche klar zu kommen.

Paul Sippmann vom Eberswalder Schwimmteam absolvierte die Strecke am schnellsten und kam mit gut einer Minute Vorsprung auf den Berliner Daniel Münzner in die Wechselzone. Auf der anschließenden 10 Kilometer langen Radstrecke konnte der Eberswalder Sportler seinen Vorsprung jedoch nicht ausbauen und wurde vom Berliner Münzner überholt. Dieser ging als Führender auf die abschließende 2,5 Kilometer lange Laufstrecke und siegte schlussendlich mit einer Zeit von 35:30 Minuten. Paul Sippmann wurde Dritter (38:40 min.).

Im Anschluss erklärte der Sieger: "Ich habe keinen Startplatz mehr im Sprint bekommen, aber so war es eine gute Möglichkeit, die Automatismen beim Wechseln durchzuspielen." Angesprochen auf seinen Rückstand beim Schwimmen erklärte Daniel Münzner: "Ich bin Späteinsteiger und deswegen kein allzu guter Schwimmer, die Zeit versuche ich dann immer beim Rad fahren und Laufen rauszuholen."

Auch über die Sprintdistanz gab es ein ähnliches Bild zu bestaunen. Nach der 750 Meter langen Schwimmstrecke kam das Barnimer Nachwuchstalents Lars Wolter von den Bernauer Lauffreunden als Vierter aus dem Wasser, mit gut zwei Minuten Rückstand auf den führenden Stefan Höhlbaum aus Potsdam. Doch auch Lars Wolter konnte seinen Konkurrenten auf der 20 Kilometer langen Radstrecke überholen und ging als Erster auf die 5-Kilometer-Laufstrecke, die von den Athleten als anspruchsvoll, aber abwechslungsreich charakterisiert wurde. Der Bernauer erreichte nach 1:02:07 Minuten als Erster das Ziel.

Als Letztes starteten die Teilnehmer über die Olympische Distanz, dabei mussten sie 1,5 Kilometer Schwimmen, 40 Kilometer Rad fahren und abschließend 8 Kilometer laufen. So auch der Barnimer Joachim Hammer, der bisher an jedem Liepnitzsee-Triathlon teilgenommen hat. Auf Grund von Knieproblemen konnte er dieses Mal jedoch nur wenig trainieren. So gab er als Ziel aus "Ich will unter 2,5 Stunden bleiben, aber ich glaube nicht, dass ich das schaffe". In der Tat verfehlte er mit 2:37:59 h seine Zielvorgabe knapp. Schnellster über die Olympische Distanz war Janek Scholz vom Eberswalder Schwimmverein mit einer Zeit von 1:58:13 h.

Dienstag, 21. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

NWA bleibt bei Mischfinanzierung

Wandlitz Der Niederbarnimer Wasser- und Abwasserzweckverband (NWA) ist in Klausur gegangen - und hat zwei wichtige Entscheidungen für die Zukunft getroffen.

"Wir sind weiterhin davon überzeugt, dass ein Modell aus Gebühren und Beiträgen die beste Finanzierungsvariante für unseren Verband ist", erklärte die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant in einem Gespräch mit der Märkischen Oderzeitung. Diese Auffassung hätten auch die Stadt Oranienburg sowie die Gemeinde Mühlenbecker Land vertreten. Alle drei Partner seien sich deshalb einig, das Finanzierungsmodell nicht zu ändern. Darüber hinaus sollen "keine Maßnahmen unterstützt werden, die zu finanziellen Belastungen der Kommunen führen". Dem NWA gehören die Kommunen Oranienburg, Mühlenbecker Land sowie Wandlitz an. Die Barnimer Gemeinde hält die Mehrheit der Stimmen in der Verbandsversammlung. Jana Radant kündigte ferner an, die "Rückzahlung von bestandskräftigen Bescheiden aus dem Jahr 2015" zu prüfen. "Dies ist eine politische Entscheidung", betonte Radant. Eine entsprechende Beschlussvorlage für die Gemeindevertreterversammlung am 21. Juli werde gegenwärtig vorbereitet. Nach den Worten von NWA-Verbandsvorsteher Matthias Kunde wären rund fünf Prozent aller ergangenen Bescheide davon betroffen. Über die genaue Anzahl der Grundstückseigentümer sowie die entsprechende Summe konnten noch keine Angaben gemacht werden. Es werde noch einige Zeit dauern, bis entsprechendes Datenmaterial vorliege, hieß es.

Vorsteher Kunde betonte erneut die "besondere Situation" des NWA. Zur Gründung habe das Verbandsge-



biet zu mehr als 70 Prozent aus Wochenendgrundstücken bestanden. "Das bedeutet, dass im Winter kaum Wasser abgenommen wurde", so Kunde. Dies wiederum habe man bei der Kalkulation beachten müssen. Deshalb sei ein Gebührenmix sinnvoll gewesen. Die Kunden zahlten für die Nutzung der Anlagen und für das verbrauchte Wasser, so der Vorstandsvorsteher.

Gleichzeitig hob der NWA-Chef hervor, dass weder das Kommunalabgabengesetz (KAG) noch einzelne Paragraphen durch die gerichtlichen Verfahren für rechtswidrig erklärt worden sind. Es gebe vielmehr einen Kreis von Beitragszahlern, auf die die Anwendung des verfassungsgemäßen Vertrauensschutzes zutreffe, so Kunde. Die Verbandsversammlung müsse nun beraten, wie sie auf die Rechtsprechung reagieren solle. Die Rückzahlung aller Beiträge würde die Kommunen rund 40 Millionen Euro kosten. Die Gemeinde Wandlitz müsste allein 27 Millionen Euro tragen.

Inzwischen scheint auch ein Auseinanderbrechen des NWA ein mögliches Szenario zu sein. Nach Angaben aus Teilnehmerkreisen hat die Stadt Oranienburg in der Klausur-Tagung bereits mit dem Austritt aus dem Verband gedroht. Sprecherin Susanne Zamecki wollte dies am Dienstag auf Anfrage weder bestätigen noch dementieren. Sie verwies lediglich auf ein Statement des NWA vom 14. März dieses Jahres. Darin war "bis zur Jahresmitte eine nachhaltige Entscheidung zur Befriedung der emotionsgeladenen Situation unter Berücksichtigung der spezifischen NWA-Bedingungen" in Aussicht gestellt worden.

Der Verband Deutscher Grundstücksnutzer (VDGN) hat unterdessen ein klares Bekenntnis des Landtags Brandenburg gefordert. "Alle Altanschießer müssen gleichbehandelt werden", erklärte Präsident Peter Ohm. Die Bescheide seien auf grundgesetzwidriger Grundlage erlassen worden. "Die einzige Alternative ist die Umstellung auf das Gebührenmodell", so der VDGN-Präsident. Die Bürger dürften von der Politik nicht länger hingehalten werden.

Mittwoch, 22. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick Jedes Dorf braucht diesen Ort

Wensickendorf. Auf dem Friedhof in Wensickendorf ist es Mittwochmorgen noch menschenleer. In der Luft liegt der Duft der Lindenblüten. Die riesigen alten Bäume spenden Schatten. Einige Gräber sind schon gegossen, die Umrandung ist frisch geharkt, die Rasenflächen wurden ordentlich gemäht. Die Gießkannen hängen an den Halterungen, wo sie hingehören. Gepflegt und sauber sieht alles aus. Man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorstellen zu können, wie die älteren Leute auf den Bänken sitzen und auf die Gräber ihrer Angehörigen schauen.

Es ist noch nicht lange her, da fragte Jörg Roitsch von den Grünen im zehn Kilometer entfernten Oranienburg: „Brauchen wir überhaupt so viele Friedhöfe?“ Würde Roitsch einen Spaziergang über alle Friedhöfe der Oranienburger Ortsteile machen, hätte er diese Frage vielleicht gar nicht gestellt. „An dem Friedhof werden wir unbedingt festhalten“, sagt Ortsvorsteher Heinz Ließke zu dem Thema. Die Zeit, auf den Dörfern Friedhöfe zu schließen, sei längst noch nicht reif. „Das wäre nicht gut.“ Jedes Wochenende ist Grabpflege angesagt. Das gehört auf dem Dorf einfach dazu. Heinz Ließke ist ziemlich zufrieden mit dem, was die städtischen Friedhofsmitarbeiter in den letzten Jahren alles getan haben.

Die alten Gräber, deren Liegezeit abgelaufen war, sind beseitigt und verfüllt. Die Liegereihen wurden geordnet und Plätze für den Grünabfall angelegt. Bald gibt es auf einer freien Fläche Rasenreihenstellen. Dort können Angehörige einen Stein, 40 mal 60 Zentimeter groß, in den Rasen legen und eine Blumenschale daraufstellen. In Sachsenhausen gibt es solche halbanonymen Bestattungsflächen bereits. Die Stadt übernimmt für die gesamte Liegezeit die Pflege.

„Natürlich haben wir noch weitere Wünsche für unseren Friedhof“, sagt Ortsvorsteher Ließke. Der Hauptweg zum Beispiel ist nicht befestigt, bisher gibt es nur Rasen. Der Sargwagen ist schon öfter auf dem Weg zur Kapelle ins Wackeln geraten. Und für die steile Treppe zur Friedhofskapelle müsste es eine Lösung geben.



PRESSESPIEGEL

Die acht Stufen sind für alte Menschen kaum zu überwinden, mit Rollator oder Rollstuhl schon gar nicht. „Vielleicht könnte ein Lift angebaut werden“, meint Ließke. Dringend nötig wären auch Parkplätze, die es nicht gibt. In der Nordhälfte böte sich eine große freie Fläche direkt auf dem Friedhof dafür an.

Sicherlich geht es auf dem Wensickendorfer Friedhof Stück für Stück weiter, so wie Geld dafür da ist. In Oranienburg wird gerade die neue Kalkulation für die Friedhofsgebühren diskutiert. 61 Euro mehr wird eine Bestattung künftig kosten. Manfred Hartmann, Ortsvorsteher von Malz, ist der Meinung, dass die Leute lieber einmalig diese Summe mehr zahlen würden. „Aber wir möchten unsere Friedhöfe behalten“, sagt Hartmann.

In den letzten drei Jahren ist die Zahl der Bestattungen ständig gestiegen. Die Gründe dafür sind einfach: die Kriegsgeneration, also überwiegend die Frauen, sterben langsam aus, die geburtenstarken Jahrgänge rücken nach, die Einwohnerzahlen steigen.

Was die Friedhöfe kosten

Die Stadt Oranienburg unterhält zehn Friedhöfe, neun Trauerhallen und pflegt 17 Hektar Friedhofsfläche. Für die kommunalen Friedhöfe gilt seit 2007 eine einheitliche Gebührensatzung. Alle zwei Jahre wird eine neue Kalkulation vorgenommen.

Um die Unterhaltung der Friedhöfe kümmern sich sechs Mitarbeiter, ein Verwalter, eine Bürokräft und fünf Hartz-IV-Empfänger.

Die Bewirtschaftung muss kostendeckend erfolgen. Im Jahr 2014 lagen die Kosten bei 503 134 Euro. Im Vergleich zur vorherigen Kalkulation sind die Kosten um 61 432 Euro gestiegen. Im Jahr 2014 gab es rund 460 Beisetzungen. 88 Prozent waren Feuerbestattungen, der Rest Erdbestattungen.

Mittwoch, 22. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Job-Perspektive für Langzeitarbeitslose

Oberhavel Eine Schicht haben sie gebraucht, um elf Tonnen Sand zu bewegen. Schippe um Schippe, Schubkarre für Schubkarre. Nach sechs Stunden ist ihr Arbeitstag zu Ende. Doch die Zeit hat gereicht. Der große Sandkasten der Oranienburger Kita Knirpsenland ist frisch gefüllt und der verdreckte Inhalt ist wieder einmal ausgewechselt worden. Die Katzen aus der Nachbarschaft nutzen ihn gern als ihr Katzenklo. Frischer Sand ist auch unter der Schaukel und Balancierstange verteilt worden. Die vier Männer haben ordentlich reingeklotzt, trotz Regenwetter sind sie gut gelaunt.

Vielleicht liegt das an den beiden Michaels - Michael Neie (44 Jahre) und Michael Heyer (54 Jahre). Sie betreuen die Männer bei der Arbeit an der Kita. Sie loben, machen klare Ansagen, scherzen, Sprüche fallen, wie auf einer richtigen Baustelle. So soll es auch sein. Denn die insgesamt 21 Männer und Frauen, die sie unter ihren Fittichen haben, sind ehemalige Langzeitarbeitslose.

"Von Hartz IV kann man auf Dauer nicht leben", sagt der 58-jährige Klaus Wolf und füllt die nächste Schubkarre. Sechs Stunden am Tag, fünf Tage die Woche stehen sie jetzt auf der Matte. Sie haben einen richtigen Arbeitsvertrag in der Tasche, einen, den viele von ihnen - teils seit Ewigkeiten - nicht in den Händen hielten. Jetzt haben sie - zunächst auf ein Jahr beschränkt- eine Perspektive. So heißt auch die Maßnahme "Perspektive Job". Träger ist die Hennigsdorfer Beschäftigungsgesellschaft ABS.

Wer sich in dem Jahr bewährt, erhält die Chance auf ein weiteres Jahr bei ABS. "Am besten wäre es natürlich, sie erhalten ein festes Jobangebot", sagt Michael Neie. Sie werden geschult, sie können Hecken schneiden, Bänke aufmöbeln, Wege anlegen, Bäume kartieren, Fahrradwege vom Grün befreien, Hausmeister unterstützen. "Arbeit gibt es genug", sagt Neie. Dafür sorgt die AMI-Süd-Familie (siehe Hintergrund). Sie besteht aus sieben Kommunen von Glienicke bis Liebenwalde. Immer wenn Arbeiten anstehen,



wie Sand auszutauschen in den Kindergärten der Gemeinden, oder Wege zu pflastern, oder die Oranienburger Pferdeinsel von Unkraut zu befreien, dann werden die Mitarbeiter der beiden Michaels angefordert. "Das läuft prima", sagt Neie. Und die ehemaligen Langzeitarbeitslosen, denen "multiple Vermittlungshemmnisse" attestiert werden, sind zumindest eine Zeit lang raus aus dem Hartz-IV-Bezug. "Diese Arbeit ist eine Chance. Jetzt ist es nur noch ein Schritt vom Sechs-Stunden-Tag bis zu normalen Acht-Stunden-Arbeitstag", sagt Neie.

Mittwoch, 22. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Überall zu Hause sein

Oranienburg Am Dienstag erzählt Jack Day die Geschichte von einem befreundeten Paar, zu dessen Hochzeit er die Musik spielte. Eigentlich ging es um Sünde und Vergebung, denn beide hatten bereits eine Familie gegründet, bevor sie sich kennenlernten und ineinander verliebten. Die weitere Besonderheit der Geschichte: Die Beiden stammten von zwei unterschiedlichen Kontinenten und suchten ihre gemeinsame Zukunft auf einem dritten Kontinent.

In Jack Days Umfeld sind solche Kosmopoliten keine Besonderheit. Der 36-Jährige ist selber viel in Europa unterwegs und hat in Berlin mit Musikern aus vielen Ländern zu tun. Manchmal lädt er Freunde zum gemeinsamen Musizieren ein. So wie am Dienstag zu seiner Matinee, die immer um 12.15 Uhr ein gutes Dutzend Besucher anlockt. Day wirbt dann für eine neue Orgel in St. Nicolai. Denn das vorhandene Instrument ist für den Kirchenraum zu klein. Die kleinen Mittagskonzerte sind immer auch eine Musiklehrstunde. Jack Day erzählt nicht nur Anekdoten von kosmopolitischen Paaren, er erklärt auch die Musik und ihre Komponisten.

Gerade hat der aus dem englischen Wolverhampton bei Birmingham stammende Musiker ein Konzert in Florenz gegeben. "Das Ganze lief natürlich sehr unkompliziert ab", erzählt der Cambridge-Absolvent. Die Freiheit Europas erlebt er nicht nur als Reisender, sondern vor allem als EU-Bürger, der aus England stammt und seit 2005 in Deutschland lebt. Er studierte in London und Manchester, in Leipzig und Tübingen, war unter anderem in Hittlingen bei Hamburg und Waren an der Müritz tätig, bevor er nach Oranienburg kam.

Als Mitglied des Königlichen Organisten-Kollegiums - "Fellowship of the Royal College of Organists" - darf Jack Day in englischen Kathedralen Orgel spielen. Überhaupt sind seine Verbindungen in die Heimat eng. Der Musiker ist Mitglied des Alumnivereins der Cambridge-Universität und der britischen Labour-Party. "Ich habe eine für mich beträchtliche Summe für die Remain-Kampagne zum Verbleib Großbritanniens in der EU gespendet", sagt Day, der als Kirchenmusiker über kein großes Vermögen verfügt. Doch es geht ihm um sein persönliches und das Schicksal Großbritanniens. Er befürchte eine "weitere Verrohung und Verblödung" der Kultur seiner Heimat. Ein Brexit würde Großbritannien in die Isolation führen und gleichzeitig die Rechtspopulisten in Europa stärken, sagt Day. "Eine Tendenz nach rechts" sei nach einem EU-Austritt auch für Großbritannien zu befürchten. Schon jetzt sind ihm Opportunisten wie der ehemalige Londoner Bürgermeister Boris Johnson, der das Amt des Premierministers anstrebt, ein Gräuel. Dem aktuellen Premier David Cameron attestiert er zu wenig Rückgrat.

Allein schon über einen Ausstieg, den Brexit, nachzudenken, ist für den sensiblen Chorleiter und Organisten eine Zumutung. "Normalerweise ärgert man sich über die Briten, weil ihre Züge nicht pünktlich fahren", sagt Day. Er persönlich hadere damit, dass durch Neoliberalismus der Staat entkernt werde. "Dass die Briten auch noch an den Grundsätzen unseres Zusammenlebens in Europa rütteln, ist entsetzlich", sagt der besorgte EU-Bürger, der in Berlin wohnt.

Die Vorteile, die ein vereintes Europa eben auch - noch - für die Briten bereithält, genießt Jack Day praktisch täglich. Er habe einfacher in Deutschland Fuß fassen können. "Und es ist eine erhebliche Erleichterung, wenn man nicht vierteljährlich bei der Ausländerbehörde um Verbleib bitten muss", sagt er. Dessen



ungeachtet sei das Integrieren in die Gesellschaft eine lebenslange Aufgabe. Dabei befinde er sich in einem Zwischenstatus. "Einerseits bin ich Migrant, andererseits gibt uns die EU eine übergeordnete Instanz, was dazu führt, dass man überall zu Hause sein darf", sagt Day. So einen Status hätten vorher nur multinationale Adelsfamilien gehabt.

Europa habe die Bürger vereint und den Frieden zu einer Selbstverständlichkeit gemacht. Jack Day sagt das nicht nur als überzeugter Europäer, der von den Vorteilen der offenen Grenzen persönlich profitiert. Er sieht auch gesamtgesellschaftliche Vorteile. Europäische Normen der sozialen Marktwirtschaft hätten angelsächsische Tendenzen des Neoliberalismus und osteuropäische Autoritäten gemäßigt. Er nennt insbesondere die gleichen Rechte aller EU-Bürger als Vorteil der Mitgliedschaft. "Ich mache von meinem Wahlrecht bei der Europawahl und der Kommunalwahl Gebrauch", sagt Day. Beim EU-Referendum am Donnerstag will er seine Stimme über seinen Vater abgeben.

Seit Wochen ist er in den sozialen Medien und bei Veranstaltungen unterwegs, um gegen den drohenden EU-Ausstieg und das "zerstörerische Verhalten der Engländer" mobil zu machen. Er fürchte um die Völkerverständigung auf der Insel. In Berlin sprach Day öffentlich mit dem Historiker Matthias Häussler vom Cambridge College über die Beziehungen zwischen Großbritannien und Europa sowie Deutschland.

Dann geschah in der vergangenen Woche der Mord an der englischen Parlamentarierin Joanne Cox. "Das hat mich sehr mitgenommen", sagt Day. Großbritannien sei - mit Ausnahme Nordirlands - eher die friedliche politische Auseinandersetzung gewöhnt. Er habe sich mit der nur wenige Jahre älteren Politikerin Cox - Cambridge Absolventin und Labour-Mitglied wie er - identifizieren können, ohne sie gekannt zu haben. Er vergleiche den Tod schließlich mit Euridices Tod in Monteverdis Oper Orfeo. So tief erschüttert wie die Nymphen sei er gewesen. Niemand habe an den Tod gedacht.

Dass es überhaupt zum Referendum kam, hält Jack Day für einen großen Fehler. "Es wäre, als ob man überlegt, den rechten Arm abzusägen. Völlig abwegig", sagt er und bleibt doch voller Optimismus. Ja, er glaube an einen Verbleib in der EU. "Aber es wird knapp."

Mittwoch, 22. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Heftige Diskussion um "Eierfabrik"

Schmachtenhagen/Zehlendorf Von einer Legehennen-Anlage, sei sie auch "Bio", sind viele Zehlendorfer und Schmachtenhagener keineswegs begeistert. Das wurde am Montagabend in den Ortsbeiräten deutlich. Vor allem in Zehlendorf wurde teilweise heftig diskutiert.

Ortsvorsteher Holger Mücke (SPD) musste sich am Montagabend im voll besetzten Bürgersaal in Zehlendorf erneut gegen aufgebrachte Einwohner zur Wehr setzen. Diese warfen ihm vor, er habe die Einwohner zu spät über die Pläne der Investoren Josef Vortallen und Hendrik Jan Roest informiert, an einer ehemaligen Siloanlage zwischen Wensickendorf, Zehlendorf und Schmachtenhagen eine Legehennen-Anlage zu installieren.

In einem ersten Schritt soll es eine Anlage mit 42 000 Hühner in der Nähe des Zehlendorfer "Goldnebelhofes" sein, eine zweite könnte Richtung Wensickendorf entstehen. Er sei - in seiner Eigenschaft als Fachdienstleiter des Kreislandwirtschaftsamtes - nur wenige Tage, bevor er dies den Einwohnern zur Kenntnis gegeben habe, von dem Konzept informiert worden, erklärte Mücke. Er versuchte auch zu erläutern, dass seine Behörde höchstens die rechtlichen Voraussetzungen für das förmliche Vorhaben zu prüfen habe und mit einer Stellungnahme im Rahmen der Träger öffentlicher Belange beteiligt werde. Es gebe jedoch bisher nur eine Voranfrage der Investoren ans Landesumweltamt. Ein Antrag liege noch nicht vor.

Mitglieder der Bürgerinitiative "Contra Eierfabrik Oranienburg" zählten die Nachteile der groß angelegten Hühnerställe abseits von Geruchsbelästigung und Verschmutzung auf: Den wenigen Arbeitsplätzen in der



PRESSESPIEGEL

Anlage (die Rede ist von vier), die geschaffen werden sollen, stünden diejenigen im Bereich Tourismus gegenüber, die verloren gehen, wenn Zehlendorf als Wohn- und Erholungsort nicht mehr attraktiv sei. Zudem sei diese Art von Massentierhaltung keineswegs mehr zeitgemäß.

Holger Mücke äußerte deutlich, dass zwei Herzen in seiner Brust schlagen, er den Zehlendorfern aber auch nichts vormachen wolle: "Als Landwirt und Leiter der Landwirtschaftsbehörde muss ich es befürworten. Als Ortsvorsteher bin ich auch nicht für 84 000 Hühner hier, als Mensch Mücke möchte ich euch diese Ställe nicht zumuten." Er gehe davon aus, dass die Investoren die bestehenden Grundlagen auch ausnutzen werden.

Die Einwohnerfragestunde verlief dennoch teilweise turbulent. Neben Holger Mücke war lediglich das Ortsbeiratsmitglied René Armswald anwesend. Mehrfach forderten die Einwohner eine klare Stellungnahme von den Beiden - und zwar in ihrem Sinne gegen die "Eierfabrik". Eine Einwohnerin schilderte ihre Bedenken: "Ich habe solche Angst davor. Ich weiß nicht, wie viel 84 000 Hühner sind. Wer kontrolliert denn das?"

Die Einwohner drängten schließlich auf eine Abstimmung unter den beiden Ortsbeiratsmitgliedern. Während Holger Mücke gegen die Anlage votierte, sah sich René Armswald noch nicht umfassend genug informiert und enthielt sich der Stimme.

Gefordert wurde ebenfalls, dass die Stadt Oranienburg ihr Einvernehmen zu der Errichtung der Anlage versage. Mit Grit Hörig (CDU) und Antje Wendt (FWO) waren neben Holger Mücke weitere Stadtverordnete vor Ort, die sich dafür aussprachen, das Gremium so rasch wie möglich dazu beraten zu lassen. Als "Gegenmaßnahme" wollte die Bürgerinitiative die Idee weiterverfolgt sehen, dass den Investoren einfach keine Flächen angeboten werden sollen.

In Schmachtenhagen gab es keine Differenzen zwischen Einwohnern und Ortsbeirat. "Ich werde jeden unterstützen, der in irgendeiner Form den Mund nicht hält", sagte Günter Lehmann, stellvertretender Ortsvorsteher in Schmachtenhagen in der dortigen Ortsbeiratssitzung. 15 Interessierte waren gekommen, um sich über die geplante Legehennenanlage zu informieren. Alle machten deutlich, dass sie die Anlage nicht wollen. Sie ärgern sich nicht nur darüber, dass das erfolgreiche Volksbegehren gegen Massentierhaltung ignoriert werde. Sie befürchten auch Umweltbelastungen durch Nitrat. Ortsbeiratsmitglied Ulf Azone ärgert die Planung ebenso: "Wir haben den Mist hier. Wir haben dann eine Hühnerkatastrophe. Dass der Bürgerwille ausgeschaltet werden soll, finde ich nicht schön."

Die Schmachtenhagener forderten Ortsvorsteher Hans-Dieter Manzl auf, sich mit den Ortschefs aus Wensickendorf und Zehlendorf zusammzusetzen, um eine "Einheitsfront" zu bilden, wie ein Anwohner meinte. So sahen es auch die Zehlendorfer. Sie plädierten am Abend dafür, alle drei betroffenen Orte mit ins Boot zu holen, also auch die Schmachtenhagener und die Wensickendorfer zu informieren.

Investor Josef Vortallen hatte mit Holger Mücke verabredet, am Montag über sein Vorhaben informieren zu wollen. Alle sind deshalb für 19 Uhr in die Zehlendorfer Kirche eingeladen.

Mittwoch, 22. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Zu wenig Barrierefreiheit in Oranienburger Arzt-Praxen

Oberhavel Gebäude, die der Landkreis neu bauen lässt, werden grundsätzlich barrierefrei gebaut. Darauf hat der für die Gebäudeverwaltung zuständige Dezernent, Dieter Starke (SPD), im Ausschuss für demografische Entwicklung hingewiesen. Die behindertengerechte Gestaltung von Altbauten gestaltet sich bisweilen allerdings schwierig.

Als Beispiel nannte Starke das denkmalgeschützte Waisenhaus an der Oranienburger Havelstraße, in dem sich das Gesundheitsamt befindet, und auch das Ärztehaus in der Berliner Straße 106, das seit Monaten für



PRESSESPIEGEL

Diskussionen sorgt.

Rollstuhlfahrer beklagen, dass der Aufzug im Gebäude zu klein ist. Elektro-Rollstühle passen zum Beispiel gar nicht in den Fahrstuhl, weshalb Gehbehinderte weiterhin mühselig Treppen steigen oder in einen herkömmlichen Rollstuhl umsteigen müssen, der in den Aufzug passt. "Das kann nicht die Lösung sein", moniert Gerd Feierbach vom Kreissenorenbeirat. "Das Treppenhaus bietet genügend Platz für einen größeren Fahrstuhl." Dem allerdings widerspricht Dezernent Starke mit Verweis auf einzuhaltende DIN-Normen und Bauvorschriften: "Wir konnten und können den Fahrstuhl leider nicht größer bauen."

Als weiteren Mangel haben Senioren und Behinderte die Tatsache identifiziert, dass der Aufzug nur manuell per Hand geöffnet werden kann. "Das ist für Menschen im Rollstuhl gar nicht so einfach, an den Griff zu gelangen, vor allem, wenn man den Aufzug rückwärts verlassen muss." Zumindest dieses Problem will Starke nun lösen. Die Aufzugstür soll nachgerüstet werden, damit sie sich künftig auch automatisch öffnen lässt.

Im Ausschuss sprach Gerd Feierbach dann gleich noch weitere Probleme auf dem Gelände der Oberhavel Kliniken an. So liege die Stellfläche für Behindertenfahrzeuge auf dem Kliniken-Parkplatz hinter dem Ärztehaus ungünstig. "Wer dort sein Auto abstellt, muss einmal um den ganzen Parkplatz laufen", so Feierbach. Allerdings gibt es auch zwei Stellflächen direkt vor dem Eingang.

Was Feierbach gar nicht versteht, ist die Treppenhausgestaltung im Medizinischen Versorgungszentrum gegenüber der Rettungsstelle. "Die Treppenstufen sind dunkel und für Sehschwache, die zum Beispiel am Grauen Star leiden, kaum zu erkennen", so Feierbach.

Mittwoch, 22. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Neues Essen im nächsten Schuljahr

Oranienburg. Noch stehen die Preise auf der Internetseite des Louise-Henriette-Gymnasiums (LHG) Oranienburg: ein belegtes Brötchen für 70Cent, Ciabatta 1,60 Euro, Bockwurst und Boulette für je 1,25 Euro, ein Becher Tee oder Kaffee für 50 Cent. Reguläre Preise für eine Schulcafeteria. Doch die ist jetzt geschlossen. Es wird „bis zum Ende des Schuljahres keine Möglichkeit geben, sich in der Schule mit Essen zu versorgen“, heißt es auf der Homepage des LHG.

Grund: Probleme mit dem bisherigen Anbieter. Das bestätigt Ronny Wappler auf MAZ-Nachfrage. „Im März dieses Jahres wurde der aktuelle Betreiber aufgrund nicht erbrachter Leistungen in der Imbissversorgung und nicht erfolgter Anlieferung des Mittagessens abgemahnt“, so der Kreissprecher. Im April folgte Abmahnung Nummer zwei. Ursache: Eine Lücke in der Essensversorgung. Aufgrund des „Krankenstandes im Unternehmen“ konnte die beauftragte Firma die Kantine zeitweise nicht betreiben.

Landkreis legt Wert auf attraktive Schulspeisung

Der Landkreis als Schulträger ging davon aus, dass der Betrieb nicht wieder aufgenommen werden kann – und kündigte dem Essensversorger der Schule am 17. April. Schon vorher gab es Probleme mit der Schulspeisung. Der eigentliche Kantinenbetreiber erfüllte die Ansprüche und Kriterien des Landkreises nicht. Die Cateringfirma musste sogar Insolvenz anmelden. Ab November 2015 sprang ein anderes Unternehmen ein, das sich ebenfalls als nicht verlässlich erwies.

„Einen Anbieter zu finden, der diesen Kriterien entspricht und die vertraglich vereinbarte Essensversorgung auch wahrnimmt beziehungsweise tatsächlich dauerhaft leisten kann, ist erfahrungsgemäß nicht einfach“, so Ronny Wappler. Wert legt der Landkreis auf eine „attraktive und gesunde Schulspeisung.“

Im kommenden Schuljahr werde es aber wieder Schülern im LHG geben, so Wappler. Eine Firma aus Wildau habe den Zuschlag bekommen. Etwa 25 Schülern pro Tag werden im LHG ausgeschenkt - bei



einer Schülerzahl von momentan insgesamt 724.

In den ebenfalls kreiseigenen Schulen Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum Oranienburg und Zehdenick wird es nach den Sommerferien ebenfalls neue Kantinenbetreiber geben.

Donnerstag, 23. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Sie bangen um ihr Vereinsheim

Oranienburg. Es ist Freitag. Für die Brieftaubenzüchter ein fester Termin. Am Abend bringen sie ihre Tiere zur Brieftaubeneinsatzstelle in die Saarlandstraße. Dort hat der Sportverein Reisevereinigung Oberhavel sein Vereinsgebäude und eine seiner drei Einsatzstellen.

Im Vereinsraum stehen die Boxen übereinandergestapelt. „Etwa 20 Tiere kommen in eine Box“, erzählt Enrico Gerson, der Oranienburger Vereinsvorsitzende. Die aufgestapelten Aluboxen reichen für 1000 Brieftauben.

Am Sonnabendvormittag haben Gerson und seine Mitstreiter eine Menge zu tun. Die Tauben werden in einen Lkw verladen und an den Ort gebracht, wo sie aufgelassen werden, um dann so schnell wie möglich den Weg nach Hause zu finden. Das spannende daran: Welche Taube legt am schnellsten die Strecke zurück? Das ist der Wettbewerb unter den Züchtern. „Dieses Mal geht's nach Minden, das sind etwa 300 Kilometer“, erzählt Gerson. Die Tauben orientieren sich nur an der Sonne und finden so ihr Zuhause. Bis zu 100 Stundenkilometer schnell könne die Tiere fliegen. Ausgestattet sind sie mit einem Elektronikring am Fuß. Landen sie bei ihrem Züchter wieder im Taubenschlag, wird das registriert. „Und wir werten das am Sonntag aus“, erzählt Lutz König. Er ist der Elektronikexperte im Verein.

Letztes Wochenende mussten die Brieftauben aus Apeldoorn in Holland ihren Weg zurückfinden. „Und 2012 waren wir sogar bei der Olympiade in London dabei“, sagt Gerson. 960 Kilometer – das war eine besondere Herausforderung, denn die Tauben mussten etwa 100 Kilometer über den Kanal fliegen. „So was kennen sie von hier doch gar nicht.“ Bis die Brieftauben so etwas beherrschen, müssen die Züchter viel Arbeit investieren. „Wir beginnen mit kleinen Strecken von 50 Kilometern“, sagt Gerson. In der Saison von April bis Ende September treffen sich die Taubenzüchter jedes Wochenende in der Saarlandstraße. Und dort sitzen die Vereinsmitglieder auch mal zusammen.

Aber vielleicht wird das bald nicht mehr lange so sein. „Wir sind ein wenig irritiert“, sagt Gerson. Das Grundstück an der Saarlandstraße hat der Verein gepachtet. „Aber unser Vereinshaus haben wir 1981 mit eigenen Händen aufgebaut“, erzählt Heinz Hucke. Der 75-Jährige muss es wissen, er hat den Verein mitgegründet und war damals selbst ernannter Bauleiter. „Hier war damals gar nichts“, erzählt Heinz Hucke. „Bloß drei Bombentrichter, die wir zugeschoben haben.“ Von Jahr zu Jahr wird der Pachtvertrag mit dem Verein verlängert. Eine Verwalterin ist damit beauftragt, weil keine Erben nach der Wende gefunden wurden. Die Verwalterin hat nun dem Verein mitgeteilt, das Grundstück solle verkauft werden. Würden die Brieftaubenzüchter 87 000 Euro auf den Tisch legen, könnten sie es haben. Natürlich haben sie dieses Geld nicht. Die Männer vermuten, dass nun doch ein Erbe aufgetaucht ist.

Am 4. Juli gibt es einen Termin mit der Verwalterin. Die Männer hoffen nur, dass vielleicht ein Kompromiss zustande kommt. Denn sonst verlöre der Verein seinen Hauptsitz und wüsste nicht wohin. Vielleicht fände sich auch noch ein anderes Domizil. Doch nach 36 Jahren die Einsatzstelle an der Saarlandstraße zu räumen, das kann sich keiner der Männer wirklich vorstellen.

Die Brieftaubenfreunde

Im Sportverein Reisevereinigung Oberhavel sind Brieftaubenzüchter organisiert. Seit 36 Jahren ist der Vereinssitz in der Saarlandstraße, wo sich auch eine der drei Einsatzstellen befindet.



Der Verein hat 90 Mitglieder, die sich in der Saison von April bis Ende September jedes Wochenende in den Einsatzstellen zu Wettbewerben treffen.

Das Vereinsgebäude wurde in Eigenarbeit errichtet. Das 900 Quadratmeter große Grundstück ist gepachtet.

Freitag, 24. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Das Gebälk ist morsch

Germendorf. Pfarrer Arndt Farack ist am Donnerstag seinem „Chef“ wieder mal ein ganzes Stück näher gekommen. Gemeinsam mit Kay-Jürgen Reddig, dem Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates, stieg er mutig auf das Baugerüst, um das Dach des Kirchenschiffes näher in Augenschein zu nehmen. In sechs Metern Höhe ließen sich Farack und Reddig von Bauleiter Wolfram Schwelgin von der Firma IBS aus Hoppegarten die Schäden an der Dachkonstruktion erklären.

Seit April ist die Kirche eingerüstet, seit zwei Wochen werkelt die Firma Denkmalpflege Prenzlau auf dem Dach. Inzwischen sind die alten Biberschwänze abgedeckt, nur der blanke Dachstuhl ragt in den Himmel. Jedenfalls dort, wo die großen Abdeckplanen nach hinten geschlagen sind. „Die Schäden sind so groß, wie wir befürchtet haben“, sagt Wolfram Schwelgin. Die Sanierung der Dachkonstruktion ist nötig, weil die Schwellen sehr beschädigt sind. Sie bilden sozusagen einen Anker auf dem Mauerwerk rund um das ganze Kirchenschiff.

Die Enden der schrägen Dachbalken und die Schwellen waren eingemauert. Das war keine so gute Lösung. Über die vielen Jahre drang Feuchtigkeit in das Holz. „Und dann gab es auch noch einen starken Anobienbefall“, sagt der Bauleiter. Die kleinen Nagekäfer fraßen sich mehrere Zentimeter ins Gebälk bis zum harten Kern des Holzes. Von einigen Balken an der Ostseite ist nicht mehr viel stehen geblieben. Das alles hatte ein Gutachten prophezeit, die wirklichen Schäden wurden aber erst sichtbar, nachdem die Schwellen freigelegt waren. Wenn Wolfram Schwelgin in die Ecken greift, wo die Balken im Mauerwerk zusammentreffen, befördert er Hände voller bröckliger, vermoderter Holzreste ans Tageslicht.

Den Bauleuten bleibt nichts übrig, als die beschädigten Abschnitte der Balken abzuschneiden und neue anzusetzen. Am Freitag beginnen die Zimmerleute mit ihrer Arbeit. An manchen Balken ist zu erkennen, dass sie bereits vor vielen Jahren einmal verstärkt worden waren. Aber eine dauerhafte Lösung war das eben nicht.

Nicht nur die Balken, auch das Mauerwerk selbst, also die Gesimse, haben Schaden genommen. Besonders an der Ostseite hat das Walmdach gearbeitet und stark auf die Steine gedrückt. Deshalb müssen auch die meisten Gesimse erneuert oder ausgebessert werden.

Wieder zurück aus schwindeliger Höhe zeigt Pfarrer Farack, dass das Kirchenschiff keine Decke mehr hat. Nur eine Zwischendecke aus Holzbrettern schützt das Innere der Kirche. Einzig nutzbar ist Moment nur die Winterkirche, die mit dicken Planen vom Kirchenschiff abgeschottet wurde.

Wenn der Dachstuhl saniert ist, wird die 280 Quadratmeter große Dachfläche mit 18 Millimeter starken Biberschwänzen wieder eingedeckt. Die werden zusätzlich noch in Mörtel verlegt. „Damit das Dach auch wirklich regen- und flugschneesicher ist“, erklärt der Bauleiter. Denn bei solch historischen Gebäuden wie die Kirche soll das Dach nicht mit Unterspannbahnen versehen werden.

In Absprache mit dem Denkmalschutz wird auch die Decke im Kirchenschiff wieder historisch aus Schilfrohr und mit Kalkputz aufgebaut. „Dann richten wir die Kirche natürlich wieder in einem vernünftigen Zustand her“, sagt Wolfram Schwelgin.



Der Zeitplan für die gesamte Sanierung ist im Moment noch schwer einzuschätzen. „Aber bis zum Herbst wollen wir schon fertig sein“, meint der Bauleiter.

Interview: Pfarrer Arndt Farack zu den Kosten

Pfarrer Arndt Farack erzählt, was gerade mit der Germendorfer Kirche passiert und was es alles kostet.

MAZ:

Wie lange haben sie gebraucht, um das Projekt zu starten?

Arndt Farack: Wir haben acht Jahre darum gekämpft. Im vorigen Jahr ging es los mit dem Turm. Nun schließt sich der zweite Bauabschnitt mit der Dachsanierung für das Kirchenschiff an.

Was kostet die Dachsanierung?

Farack: Insgesamt kostet sie 195 000 Euro. 50 000 Euro davon hat die Kirchengemeinde aus Spenden und Eigenmitteln aufgebracht. 50 000 Euro kommen vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Weitere 50 000 Euro steuert der Kirchenkreis bei. Die Landeskirche gibt 30 000 Euro. Und die Stadt Oranienburg unterstützt uns mit 15 000 Euro.

Was ist, wenn das Geld aber nicht reicht?

Farack: Wenn es teuer wird, können wir nur durch weitere Spendenaktionen noch Geld aufbringen. Deshalb freuen wir uns über jeden Euro Unterstützung. Zumal im nächsten Jahr der dritte Bauabschnitt in Angriff genommen werden soll. Das ist dann die Sanierung der Außenfassade.

Freitag, 24. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

"Einatmen, ausatmen, zielen und peng"

Groß Schönebeck Von A wie Aerobic bis Z wie Zumba - wer Sport treiben will, der hat im Landkreis Barnim eine große Auswahl. Hier ist fast jede Sportart vertreten. Doch welche ist die richtige für mich? Wie fühlt sich ein Anfänger in seiner ersten Stunde? Die MOZ macht den Test. Heute: Biathlon.

Ok, Konzentration. Einatmen, ausatmen, Luft anhalten, zielen, abdrücken - peng. Das vorher schwarze Ziel wird weiß - Treffer. "Das gibt's ja nicht, ich habe getroffen", bejubele ich mich mal eben selbst, ehe Trainer Dirk Bartholome mich jäh in die Wirklichkeit zurückholt. "Naja, das Treffen unsere Kleinsten auch", sagt er lachend. Na toll. Vorbei ist er, mein Traum von der Karriere als Scharfschützin.

Heute probiere ich es mal mit Biathlon. Zu Gast bin ich beim SV Schorfheide. "Biathlon in der Schorfheide? Wie geht das denn?", ist die erste Reaktion Uneingeweihter auf diese Kombination. Märkische Heide und Pulverschnee, das scheint auf den ersten Blick so gar nicht zusammenzupassen. Doch dass der Wintersport sehr wohl auch im Oberbarnim trainiert werden kann, zeigen die tollen Erfolge der Vereins-Mitglieder, die sich auf den Loipen in Sachsen und Thüringen bei Wettkämpfen sehr gut schlagen.

Entstanden ist das mit dem Biathlon in der Schorfheide wie so viele gute Ideen - am Biertisch. Dort saß vor zehn Jahren der Vorstand des SV Schorfheide zusammen und überlegte, was man gegen den schier unaufhaltsamen Mitgliederschwund tun könnte. Vor allem der Nachwuchs schrumpfte beängstigend zusammen. Kinder im medialen Zeitalter mit der Konkurrenz von Playstation und Co zum Sport zu locken, ist sowieso schon schwer genug. Wenn, dann klappt das meistens nur mit Fußball. Fußball-Vereine gab es aber schon genug, mit denen wollte man nicht konkurrieren, sondern etwas finden, was einzigartig war, was es sonst nicht gab im Landkreis. Im Hintergrund in der Kneipe lief Biathlon. Und so kam einem die zündende



Idee: "Dann machen wir halt Biathlon." Und da gerade im Fernsehen Biathletin Andrea Henkel vom Groß Breitenbacher Skiverein eingeblendet wurde, nahm man kurz darauf Kontakt mit dem Verein aus Thüringen auf. So kam die Zusammenarbeit mit Dirk Bartholome zustande, einem ehemaligen Leistungs-Skispringer, der dort als Trainer tätig war. "Als ich das erste Mal von der Idee gehört habe, war ich auch erstaunt", gibt er zu. Doch die Groß Schönebecker ließen sich nicht beirren. Sie holten sich das Knowhow, bauten mit Unterstützung zahlreicher Sponsoren und Handwerker vor Ort einen Schießstand und besorgten sich die Ausrüstung. Mittlerweile trainieren hier 36 Kinder dreimal wöchentlich die Kombination aus Skifahren und Schießen, wobei die Skier durch Rollski ersetzt werden.

Doch ich muss jetzt erst mal stehend schießen. Ungleich schwerer als liegend, wie ich schnell merke. Denn so sehr ich auch meinen Oberarm dicht an den Oberkörper presse, die Luft anhalte und Körperspannung halte - das Visier meines Luftgewehrs schwankt wie ein Wackeldackel auf dem Armaturenbrett. Einatmen, ausatmen, Luft anhalten, visieren, feuern. Und tatsächlich, die erste Scheibe fällt gleich um. "Ha!", jubele ich und drehe mich triumphierend zu Dirk Bartholome um. "Anfängerglück", entgegnet der trocken. Und tatsächlich, auch das zweite Plättchen treffe ich noch sauber, die nächsten drei Schüsse gehen daneben, denn dann machen sich auch die 3,5 Kilo des Gewehrs bemerkbar. Kaum vorstellbar, wie man das noch stillhalten soll, wenn man gerade einen anstrengenden Sprint auf Skiern zurückgelegt hat.

A propos Skier. Jetzt geht es auf die Rollski. Kevin Schmidt ist jetzt mein Lehrer. Der 13-Jährige ist seit zwei Jahren dabei. Seit dem ersten Probetraining habe ihn der Sport fasziniert, sagt er. Das Schießen mache ihm besonders viel Spaß. "Ich war vorher dick", sagt der jetzt gertenschlanke Junge, der noch kein Training verpasst hat. "Der Sport hat mich innerlich und äußerlich verändert", findet er. Und: Er hat eine Engelsgeduld. Denn die Rollski und ich, wir werden an diesem Tag keine Freunde. Immer wieder versuche ich, wie mit Inlinern zu laufen, aber das geht gar nicht. Kevin übt mit mir den Diagonalschritt und Doppelstockschub, aber wirklich wohl fühle ich mich erst wieder, als ich wieder raus kann aus den Spezialschuhen.

"Ein guter Biathlet muss Spaß an der Bewegung mitbringen", erklärt Dirk Bartholome. "Und vor allem, die Bereitschaft, sich freiwillig zu quälen. Immer wieder im Wechsel laufen, schießen, laufen, schießen - das ist hart", weiß er. "Man muss beißen können. Frei nach dem Motto: Wenn du nicht mehr kannst, dann lauf weiter."

Das Konzept des Vereins ist aufgegangen. Die Zahl der Vereinsmitglieder wächst wieder. Kein Wunder, Biathlon ist ein toller Sport. Und sogar die ganz Guten kommen hier zum Training, wie die thüringische Landesauswahl, die seit drei Jahren zum Trainingslager anreist. Schorfheide und Biathlon - das geht eben doch super zusammen.

Freitag, 24. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Elektroautos stoßen auf Interesse

Oranienburg Zahlreiche Menschen haben sich am Sonnabend bei der alternativen Fahrzeugmesse E-Motion auf dem Oranienburger Dekra-Gelände über Elektro- und Hybrid-Autos sowie E-Bikes, aber auch über Kosten und Alltagstauglichkeit der Gefährte informiert.

Markus Hußner, Gesamtserviceleiter im Autohaus Erkner, zeigte sich kurz vor Ende der Messe zufrieden. "Das Interesse war größer, als ich erwartet hatte." Sowohl junge als auch ältere Autofahrer hätten sich für die präsentierten VW-Modelle interessiert. Manche seien zwar wohl eher aus Neugier gekommen. "Einige denken aber offenbar ernsthaft darüber nach, sich ein Elektro-Auto oder Hybrid zu kaufen. Wir haben mit ihnen Probefahrten in den kommenden Tagen vereinbart", so Hußner. "Schließlich muss man vor dem Kauf genau gucken, ob eher ein reines Elektro-Auto oder ein Hybrid den eigenen Ansprüchen entspricht."

Wer seine Entscheidung nicht allein von verkaufswilligen Händlern abhängig machen will, konnte bei der Messe auch Fahrer interviewen, die bereits alternative Autos gekauft und entsprechende Erfahrungen gesammelt haben. In den Gesprächen ging es meist um Kosten und Alltagstauglichkeit. Nach Oranienburg



war unter anderem Viktor Makowski aus Hohen Neuendorf gekommen, der seit anderthalb Jahren einen reinen Elektro-Golf fährt. "Wir haben das Auto aus Überzeugung gekauft, nicht um Geld zu sparen. Amortisieren lässt sich die Investition zurzeit sowieso noch nicht", sagte Makowski. Missen möchte er seinen Wagen nicht mehr. Die viel diskutierten Probleme mit der Reichweite habe er nicht: "Nach Potsdam, Teltow und Rheinsberg kommen wir ohne Probleme hin und zurück. Für Fahrten in Berlin und Umland ist das leise und emissionsfreie Auto ideal." Für weitere Strecken, zum Beispiel in den Urlaub, kann sich die Familie bei ihrem Reinickendorfer Autohändler einen herkömmlichen Kombi bis zu 30 Tage im Jahr kostenfrei ausleihen. "Ein perfektes Modell. Denn viele kaufen sich ein Elektro-Auto schon deshalb nicht, weil sie nicht wissen, wie sie damit in den Urlaub kommen. Wir haben das Problem gelöst."

Autohändler Hußner indes fürchtet, dass vielen Fahrern der Autotausch vor dem Urlaub zum umständlich ist. Er rät deshalb Menschen, die oft auch längere Fahrten unternehmen, über einen Plug-In-Hybrid nachzudenken. Diese Fahrzeuge können ebenfalls ans Stromnetz angeschlossen werden. Der konventionelle Motor springt an, wenn der Akku alle ist, die Zeit zum Nachladen aber knapp oder keine Ladestation in der Nähe ist.

Die Ladeinfrastruktur war ein viel diskutiertes Thema bei der Messe. Hohen Neuendorfs Klimaschutzmanager Malte Stöck stellte das öffentliche Ladestellensystem in seiner Stadt vor. Viktor Makowski allerdings sagte, die Bedeutung der Säulen werde überschätzt. Zwar tankt er seinen Wagen auch oft an einer öffentlichen Station in Hohen Neuendorf, aber nur, weil der Strom dort nichts kostet. "Die Säule nutzen wir nur nachts, tagsüber zapfen wir kostenlosen Solarstrom direkt von unserem Dach, den wir sogar noch mit 16 Cent EEG-Zulage pro Kilowattstunde vergütet bekommen."

Die Hohen Neuendorfer E-Tankstellen scheinen aber durchaus Effekte zu haben. Innerhalb von 15 Monaten ist die Zahl zugelassener Elektrofahrzeuge in der Stadt von 3 auf 22 angestiegen. Kreisweit sind es 54. "Mag sein, dass nicht jeder die Säulen nutzt, aber offenbar haben wir mit unseren Initiativen das Thema an sich ins Bewusstsein gerückt", sagte Stöck. Hohen Neuendorf biete mit seiner Lage und mit dem relativ hohen Einkommensniveau gute Bedingungen für Elektromobilität.

Dass Elektro-Autos nicht nur etwas für Weltverbesserer sind, sondern durchaus auch sportlichen Fahrspaß garantieren, demonstrierte der Mahlower Internetunternehmer Franck Adisson, der mit einem 770 PS starken Tesla S bei der E-Motion vorfuhr. Erst vor einer Woche hatte Adisson beim Viertel-Meilen-Rennen in Werneuchen reihenweise Ferraris und Lamborghinis am Start stehen lassen. Wer es nicht glaubte, den setzte Adisson am Sonnabend für eine kleine Spritztour in seinen Wagen. Den Fahrgästen schoss das Adrenalin in die Blutbahn, als der Mahlower sein Gefährt innerhalb von nur drei Sekunden von null auf hundert beschleunigte. Anschließend parkte er seinen auch automatisch fahrenden Tesla mit dem Handy ein. Adisson sagte, er bereue nicht, statt einer herkömmlichen Mercedes-S-Klasse den Elektro-Flitzer angeschafft zu haben. Allerdings hat er dafür tief in die Tasche gegriffen. 140 000 Euro kostete das Wunderwerk der Elektromobilität. Diese Woche will er mit dem Wagen nach Schweden fahren. Die Reichweite des Tesla beträgt etwa 400 Kilometer. Die Firma hat eigene Zapfsäulen mit Gleichstrom, die den Akku innerhalb einer Stunde aufladen.

Montag, 20. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Die Erinnerung bleibt

Oranienburg Der Baum der Erinnerung ist nicht zu übersehen. Weit verzweigen sich seine Äste, an denen einzelne Blätter hängen, beschriftet mit Namen und Datum. Jeder Gast, der seine letzte Lebenszeit im Hospiz Lebensklänge verbracht hat, erhält so einen bleibenden Platz. Die Besucher, die sich am Sonnabend zum Tag der offenen Tür die Einrichtung anschauen, verweilen oft eine Zeit lang vor dem Wandgemälde, lassen es auf sich wirken, machen sich ihre eigenen Gedanken.

"Es berührt mich immer, dass noch weiter an die Verstorbenen gedacht wird", sagt eine Frau gerührt zur



Leiterin des Hospizes, Bernadette Collatz. Von der Resonanz auf den ersten Tag der offenen Tür ist Bernadette Collatz positiv überrascht. Viele Besucher sind gekommen, um sich das freundlich eingerichtete Haus mit den hellen Farben und großen Fenstern anzusehen. Dabei bedeutet es für viele Menschen eine Überwindung, wirklich ein Hospiz zu betreten. "Wir merken immer wieder, dass es anfangs Bedenken gibt, sich an uns zu wenden", erzählt Bernadette Collatz. Viele wüssten nicht, was es mit einem Hospiz auf sich hat. Mit dem Tag der offenen Tür wollte sie diese Hemmschwelle herabsetzen, bei Kaffee, Kuchen und gelöster Stimmung das Haus präsentieren. Denn: "Es bedarf schon Mut, um sich mit dem Tod auseinanderzusetzen."

Sie möchte das Thema enttabuisieren. "Es ist höchste Zeit, dass da ein Umdenken erfolgt." Deshalb nimmt sie auch gern Anfragen aus Schulen an, um über die Arbeit im Hospiz zu sprechen. Und Bernadette Collatz betont: "Es gibt Leben im Hospiz, nicht nur Sterben." Davon zeugen auch die Zettel auf dem schwarzen Brett im Flur, das Hospiznachrichten genannt wird. Darauf werden Veranstaltungen angekündigt, gefeierte Geburtstage vermeldet, Fotos aufgehängt. Am Sonnabend führen Bernadette Collatz und ihre Mitarbeiter immer wieder interessierte Besuchergruppen durch die Einrichtung, kommen mit ihnen ins Gespräch. Fragen werden gestellt, zum Beispiel wie man einen Hospizplatz erhält, ob die Zimmer mit persönlichen Gegenständen eingerichtet werden dürfen und auch, wie die Mitarbeiter mit dem Tod umgehen und diese Erlebnisse verarbeiten können.

Insgesamt zwölf Zimmer stehen für Menschen bereit, die nicht mehr zu Hause gepflegt werden können und auf ihrem letzten Weg von 17 Mitarbeitern begleitet werden. Im Gästebuch, das auf einem Tisch ausgelegt ist, kann nachgelesen werden, wie dankbar Angehörige und Freunde für die liebevolle Betreuung und die erfahrene Freundlichkeit waren.

Für Hospizplätze werden Wartelisten geführt. Wer sich informieren oder das Hospiz "Lebensklänge" in Oranienburg besichtigen möchte, kann sich unter der Telefonnummer 03301 57407 70 melden.

Montag, 20. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Freies Wlan in Oranienburgs Innenstadt

Oranienburg Ohne Passwort surfen am Schloss, Stadtpläne laden am Bahnhof, am Bürgerhaus übers Mobiltelefon mit der weit entfernten Familie Neuigkeiten austauschen: Die Stadt Oranienburg plant freies, kostenloses WLAN für die Innenstadt. Die Stadtwerke sollen das verwirklichen.

Was in Berlin seit zehn Jahren diskutiert wird, könnte in Oranienburg schon in einem knappen Jahr Wirklichkeit werden. Überall in der Innenstadt, im Schlosspark, in der Turm-Erlebniscity und in der Gedenkstätte Sachsenhausen soll es jederzeit und kostenlos möglich sein, ohne Passwort und ohne Zeitbegrenzung im Internet zu surfen. Noch sind die Pläne nicht öffentlich, weil die Finanzierung bislang nicht gesichert ist. Klar ist aber, dass die technische Umsetzung durch die Stadtwerke erfolgen soll. Der Aufsichtsrat hat das Projekt bereits abgesegnet. Baustadtrat Frank Oltersdorf machte bislang nur vage Andeutungen. Die Stadtverwaltung sieht das freie WLAN als Beitrag zur bürgerfreundlichen Kommune, als Wirtschafts- und Tourismusförderung.

Möglich wird das kostenlose Surfen für alle durch den geplanten Wegfall der sogenannten Störerhaftung. Diese verhindert derzeit noch die offenen WLAN-Zugänge, weil sie private und gewerbliche Betreiber für Rechtsverletzungen der Nutzer verantwortlich macht. Nach einer Vorentscheidung des Europäischen Gerichtshofs, Anbieter offener Funknetze von der Störerhaftung zu befreien, hat sich die Regierungskoalition im Bund auf die Streichung der Störerhaftung im Telemediengesetz (TMG) geeinigt. Das veränderte Gesetz könnte im Herbst dieses Jahres in Kraft treten.

Die Oranienburger SPD-Fraktion will darauf noch schneller reagieren und hat deshalb einen Prüfauftrag beantragt. Die Stadtverwaltung soll feststellen, welche Voraussetzungen noch zu schaffen sind, um rund um



den Bahnhof, auf dem Schlossplatz, in allen Jugendklubs, im Bürgerzentrum und im Eltern-Kind-Treff ein freies und unbegrenztes WLAN zu ermöglichen. Die benötigten Mittel sollen in den Haushalt des kommenden Jahres eingestellt werden. Dies sei nicht nur für die Bürger, sondern auch für ausländische Touristen hilfreich, bei denen der Abruf großer Datenvolumen schnell mit hohen Kosten verbunden sei. "Es sollte in unserer digitalen Welt selbstverständlich sein, dass jeder Internetzugang hat", sagte der SPD-Fraktionsvorsitzende Dirk Blettermann im Bildungsausschuss. Er hoffe, dass von dem Antrag auch ein Signal an die Citygemeinschaft ausgeht und die Händler sich mit weiteren Spots beteiligen. Das jedoch wäre nach der laufenden Planung der Stadtverwaltung hinfällig.

Ausschussmitglied Enrico Rossius (Linke) befürwortete den Antrag der SPD, freilich ohne Kenntnis von den Stadtwerkeplänen zu haben. Ihm ging der SPD-Antrag nicht weit genug. "Die städtischen Schulen fehlen noch", fand Rossius. Das sah Meike Kulgemeyer (SPD) anders, weil die Lehrer dann sicher Schwierigkeiten hätten, den Gebrauch der Mobiltelefone in der Schule unter Kontrolle zu halten. "Die Kinder dürfen die Handys in der Schule ja nicht benutzen, und am Netz sind die Schulen für den Unterricht sowieso", erklärte sie. Auch die sachkundige Einwohnerin Charleen Schackert, selbst Schülerin, sprach sich gegen den freien Internetzugang an Schulen aus.

Baustadtrat Frank Oltersdorf wollte sich zu den bestehenden Plänen der Stadt noch nicht äußern. Er erklärte nur, es würden "Überlegungen angestellt" und verwies für weitere Auskünfte auf den Bürgermeister. Im Bildungsausschuss fiel das Votum für den SPD-Antrag ebenso einstimmig aus wie im Bauausschuss, wo sich drei Mitglieder der Stimme enthalten hatten.

Bereits jetzt gibt es in der Stadt kostenlose Zugänge ins Netz beispielsweise am Schloss, in der Stadtbibliothek und im Bürgerzentrum. Der Nutzer braucht dafür aber bisher ein Passwort, das heißt: Er muss sich anmelden. Meistens ist die Nutzung dann auch zeitlich limitiert.

Passwortfrei ist der Einstieg ins Netz bei "McDonald's" am Bahnhof. Der Hotspot hat sich längst zum Treffpunkt für viele Flüchtlinge entwickelt, die von dort kostenlos übers Internet mit Verwandten telefonieren oder Nachrichten schreiben.

"Ich lade mir hier Filme mit hohem Datenvolumen runter", erzählt ein in Lehnitz lebender Syrer. Im Asylbewerberheim müsse er für die Internetnutzung eine Karte kaufen. Auch der Afghane Safiullah Tokhi hält vorm Bahnhof Kontakt zur Familie. Das Internet kann er dort unbegrenzt und ohne Passwort nutzen. Das sei eine große Hilfe für ihn, sagt er.

Dienstag, 21. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oranienburger Physikschrler des LHG räumen bei Wettbewerb ab

Oranienburg Eine Gruppe Physikschrler des Oranienburger Louise-Henriette-Gymnasiums (LHG) sind am Freitag im Berliner Technikmuseum mit jeweils einem von 30 Bildungspreisen beim Schrlerwettbewerb "Energie ist smart" des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) ausgezeichnet worden. Bei ihnen handelt es sich um die Elftklässler Anna Viereck, Falco Knörnschild, Aurica Scheel, Xenia Franzke, Pia von Blanc, Jasmin Skambraks, Saskia Schoor und Anna Dittmann.

Wie LHG-Physiklehrer Wolfgang Döhl berichtete, hatten sich seine Schützlinge auf unterschiedlichste Weise mit dem Energieverbundnetz in Deutschland beschäftigt. Am Ende reichten seine Schrler nicht nur drei Facharbeiten, sondern auch drei Spiele, einen Film, ein Modell, ein Kinderbuch und einen Kinderbuch-Entwurf ein.

Als Preis bekommen die acht Schrler ein dreitägiges Persönlichkeits- und Berufsvorbereitungsseminar Ende Juni, unter anderem mit Rhetorik- und Benimmkursen. Brandenburgs Wirtschaftsministerium zeichnete die Oranienburger darüber hinaus mit einem Sonderpreis aus, der mit 1 500 Euro dotiert ist. "Das Ministeri-



um lobte Qualität, aber auch thematische Breite der Schülerarbeit", so Lehrer Wolfgang Döhl.

Dienstag, 21. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Nach 13 Jahren neue Fahrbahn für B 96 neu

Oranienburg 13 Jahre nach der Eröffnung der Ortsumgehung B 96 neu erhält die vierspurige Trasse eine neue Deckschicht. In drei Abschnitten wird ab 12. September bis 29. Oktober auf elf Kilometern Länge zwischen Kreuz Oranienburg und dem Anschluss Oranienburg Nord saniert. Das teilte der Landesbetrieb Straßenwesen mit. Durch Wetter und Verkehr sei die Fahrbahn porös geworden und habe Risse. Der Verkehr wird während der Bauarbeiten jeweils über die Gegenfahrbahn umgeleitet. Anschlussstellen sind nur eingeschränkt befahrbar. Der Bund investiert 3,5 Millionen Euro in die Sanierung.

Freitag, 24. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mit Freude Ehrenamtlicher sein

Oranienburg. Einfach untätig ruhig dasitzen kann und will er nicht. Erst recht nicht zu Hause, wenn auf den Privatsendern wieder eine fiktive Streife gefahren oder die zwanzigste Wiederholung eines unechten Falls von Richterin Barbara Salesch aus der Fernseh-Mottenkiste gegraben wird. „Da packe ich lieber etwas sinnvoll an“, sagt Andreas Müller, „und mache mich nützlich.“ Mit Schaufel, Spaten und Heckenschneider. Andy, wie der gebürtige Neustrelitzer von allen genannt wird, ist derzeit ehrenamtlich im Bürgerzentrum in der Albert-Buchmann-Straße tätig. Er kümmert sich um die Außenanlage. Vier Stunden, jeden Tag. Bei Hitze und im Winter. Wobei ihm das jetzige Wetter lieber ist. „Da habe ich keine kalten Hände“, sagt der 60-jährige KFZ-Meister. Vor drei Jahren kam er als MAE-Kraft, als „Ein-Euro-Jobber“ zum Bürgerzentrum. Die Arbeit gefiel ihm gleich. Bäume schneiden, Pflanzenspenden in die Erde bringen, Papierkörbe leeren.

Jugendliche kennen und achten ihn – meistens

Momentan muss er auch dafür sorgen, dass Poller nicht den Eiswagen behindern. Zielgruppe: Torhorst-Schüler. Unter denen ist Andy bekannt. Im Schatten der Bäume auf den Treppen des Bürgerzentrum sitzen sie und rauchen. Pädagogische Arbeit leistet Andy nicht. „Nur die Zigaretten sollen sie nicht in der Gegend verteilen.“ Ein Gespräch auf Augenhöhe brachte Erfolge: Die Jugendlichen schnipsen die Kippen in eine Vorrichtung. Meistens jedenfalls. Zur Jugend hat er einen guten Draht, betreut er auch diejenigen, die ihre Sozialstunden hier ableisten.

Obwohl das Bürgerzentrum einen Hausmeister hat, bleibt viel Arbeit auf der Strecke. „Der Hausmeister springt zwischen den Häusern“, erklärt Andy. „Ohne ihn würde es hier nicht so aussehen, wie es aussieht“, sagt Steffen Herrmann. Er leitet Bürgerzentrum und Regine-Hildebrandt-Haus. Das Ehrenamt von Andreas Müller kann er nicht hoch genug anrechnen. „Es fehlen Menschen wie er“, sagt er. Ganz nach dem Motto der Einrichtungen: Hilfe zur Selbsthilfe.

Das Ziel: Möglichst viele Menschen animieren, sich einzubringen und einen Bürgertreff auf die Beine zu stellen, eine Anlaufstelle aller Generationen. Eine saubere Anlaufstelle. Dafür sorgt Andreas Müller. „Ich mach das mit Freude“, sagt er. Er würde auch als zweiter Hausmeister hier arbeiten. Der Stadt fehlen dazu aber die Mittel. Bei vielen anderen Jobangeboten wird ihm gleich gesagt: Sie sind zu alt. Als seine Maß-



PRESSESPIEGEL

nahme auslief, dachte er sich: Warum soll ich nicht in meiner Freizeit hier helfen? Besser als das Fernsehprogramm. Gesagt, getan. Jetzt ist er eine feste Größe im Bürgerzentrum.

Samstag, 25. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Festkonzert von Viva la musica

Oranienburg. „Singen ist gefährlicher als Malen. Ein paar falsche Töne, und man wird von der Kritik zerrissen - ein paar falsche Farben, und man bekommt vielleicht einen Preis.“ Mit diesem Zitat des italienischen Tenors Mario del Monaco schmückte Gerhard Horn seine Ansprache zum 40. Geburtstag des Oranienburger Chores Viva la musica beim Festkonzert am Sonnabend im Takeda-Saal Oranienburg.

Doch Kritik brauchte der Senioren-Chor an diesem Festtag wahrlich nicht zu fürchten. Neben Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke und der, mit dem Chor befreundeten, TV-Moderatorin Dagmar Frederic, waren sogar Gratulanten des Chores „Cantare“ aus der niederländischen Partnerstadt Vught angereist.

Den einzigen Kritikpunkt, den es geben könnte – und der ist eher als Kompliment zu verstehen – war, dass der Chor mit Mikrofonen gesungen hat. Diese technische Verstärkung haben die über 40 Sängerinnen und Sänger nämlich weder bei den unterhaltsamen Interpretationen von Schuberts Forelle noch bei „Les cloches du hameau“, Brahms Vertonung des bekannten französischen Volksliedes über die verzaubernden Dorfglocken, nötig.

Am eindrucksvollsten bewiesen das aber, im von Irmgard Leue lehrreich moderierten Konzert, die Chorsängerinnen Uta Gahrman und Elke Lorenz: Bei ihrem vom Streicherensemble begleiteten Duett „Leise, leise fromme Weise“ aus Webers Freischütz beeindruckten sie ohne Mikrofone das geladene Festpublikum und zeigten, dass Friedrich Nietzsche Recht hatte, als er sagte: „Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.“ Begeisterter Applaus belohnte die Solistinnen.

Als Singegruppe der Volkssolidarität mit dem Namen „Rentnerspatzen“ 1976 ins Leben gerufen, hat sich der Chor einen Namen und die Stadt Oranienburg musikalisch weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht. Die jährliche Fahrt zu einem Chortreffen, ob in Venedig, Salzburg oder Prag, gehört ebenso zum Vereinsleben wie Konzerte in Oranienburg und Umgebung, sowohl in Kirchen, als auch Altersheimen. Der Chor lebt den Gedanken der Volkssolidarität.

Vielen Mitgliedern habe der Chor zudem in der Wendezeit Halt und Zuversicht gegeben, so Horn in seiner Festrede. 1995 übernahm Helga Stache den Chor, der sich 2004 statt Rentnerspatzen einen passenderen Namen gab, aus dem sich nur ein Wunsch ableiten lässt: Viva la musica – Es lebe die Musik!

Sonntag, 26. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

SPD-Frau soll Laesicke beerben

Oranienburg. Die SPD Oranienburg schickt ihre stellvertretende Vorsitzende Jennifer Collin (Foto: SPD) im kommenden Jahr in das Rennen um das Bürgermeisteramt in Oranienburg. Die 31-jährige Oranienburgerin wurde am Sonnabend auf einer Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit als Bürgermeisterkandidatin nominiert, wie der Ortsverein mitteilte. Sie setzte sich gegen vier weitere Bewerber durch. Jennifer Collin



sagte nach ihrer Nominierung: „Ich freue mich sehr über das Vertrauen der Oranienburger SPD in meine Person. Ich bin mir bewusst, dass es darum geht, in die großen Fußstapfen des sozialdemokratischen Amtsinhabers Hans-Joachim Laesicke zu treten.“ Unter seiner Führung sei Oranienburg zu der lebens- und liebenswerten Stadt geworden ist, die sie heute ist. „Ich möchte diese Arbeit würdig fortsetzen“, sagte Collin. In den nächsten Monaten werde sie gemeinsam mit dem SPD-Ortsverein ihr Programm für die Bürgermeisterwahl entwickeln. „Ich bin sehr gespannt, welche anderen Kandidatinnen und Kandidaten nominiert werden und freue mich auf die weitere politische Auseinandersetzung.“ Jennifer Collin ist Politikwissenschaftlerin. Sie arbeitet als Referentin bei der Koordinierungsstelle „Tolerantes Brandenburg“ in der Potsdamer Staatskanzlei. Anfang August erwartet sie ihr zweites Kind. Mit ihrem Lebensgefährten hat sie bereits einen zwei Jahre alten Sohn. „Ich bin jung, schwanger und war die einzige Frau im Bewerberfeld – meine Genossen haben eine mutige Entscheidung getroffen. Aber das unterscheidet uns eben von den anderen Parteien.“

Sonntag, 26. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Dieser Brandenburger jagt Tornados

Oranienburg. Es ist sein Wetter, heftiges Unwetter, Sturm, Regen, Hitze. Heiko Wichman aus Oranienburg jagt Tornados. Das rbb hat ihn jetzt entdeckt. In der MAZ erzählte der „Stormchaser“ schon Anfang April von seinem ungewöhnlichem Hobby. Hier noch einmal der Bericht:

Der siebte Einsatz in diesem Jahr war für die Schmachtenhager Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr eigentlich kein ungewöhnlicher. Am 28. März wurden sie gegen 18 Uhr zu einer Unfallstelle gerufen: Eine Birke lag quer über der Straße. Neun Kameraden rückten in zwei Fahrzeugen aus und räumten den Baum von der Straße. Das schilderten die Feuerwehrleute auf ihrer Facebook-Seite. So weit, so alltäglich für die Kameraden.

Doch ein Wort änderte den Ausgang der Geschichte, denn es machte Heiko Wichmann hellhörig: Windhose. Zeugen vor Ort sollen das Wort benutzt haben. Heiko Wichmann fängt an zu arbeiten. Der 43-Jährige Oranienburger ist „Stormchaser“ (Sturmjäger), er jagt Tornados, weltweit.

Naturgewalten sehen wie in „Twister“

„In Schmachtenhagen gab es laut Wetterdienst kurz zuvor Böen der Stärke 8, die rund 60 km/h stark waren“, erzählt er. Der Verdacht, ein Tornado könnte die Birke umgerissen haben, liegt für ihn nahe. Das wäre eine echte Sensation. „Wenn sich das bestätigt, wäre es der erste bestätigte Tornado deutschlandweit in diesem Jahr“, so der gelernte Elektromonteur im April. Doch Fotos der Windhose gibt es nicht, weitere Anzeichen fehlen. (Mittlerweile gibt es aufgrund der Wetterbedingungen unzählige Tornado-Meldungen in ganz Deutschland.)

Ob es ein Tornado war oder nur eine Trichterwolke (im Fachjargon „Funnel“ genannt), ist unklar. „Ein Tornado wird erst zu einem, wenn er Bodenberührung hat“, so Heiko Wichmann. Die umgestürzte Schmachtenhagerer Birke wird die Ursache wohl für sich behalten. Heiko Wichmann aber bleibt am Ball. Ihm macht diese Detektivarbeit Spaß. Es ist sein äußerst ungewöhnliches Hobby.

Schon als Kind hatte er mit dem Wetter zu tun. Ein Opa war Schäfer, der andere Binnenschiffer. Beide vermittelten ihr Wetter-Wissen an den Enkel. Mit acht Jahren fing Heiko Wichmann dann an, ein Wettertagebuch zu führen. Vier Mal am Tag zeichnete er auf, wie der Luftdruck ist, welche Wolken am Himmel sind. Als er mit der Volljährigkeit seinen Führerschein in der Tasche hatte, fuhr er wild drauf los – er wurde zum „Stormchaser“, noch ohne Radar und Fotoausrüstung. Er wollte sie einfach sehen, die trichterförmige Naturgewalt, die im Film „Twister“ Kühe und schwere Landwirtschaftsmaschinen durch die Luft wirbelt.

Tornadoforschung aus der Versenkung holen



Ende der 1990er Jahre dann der Durchbruch: Das Internet. Unwetter-Gruppen bildeten sich, Netzwerke entstanden. Wetter wurde in den kommenden Jahren – auch mit der Klimaerwärmung und dem Extremwetterkongress – immer populärer. Der Wunsch nach Organisation wuchs. Heiko Wichmann trat „Skywarn“ bei, einem Verein, der Unwetter beobachtet und meldet. Es entstand eine interne Tornadogruppe.

Diese gründete am 25. April 2015 in Mainz einen eigenen Verein: die Tornado-Arbeitsgruppe Deutschland. Heiko Wichmann ist Vorsitzender. Mit dabei sind Wissenschaftler, Meteorologen, ein Diplom-Forstwirt und Softwareentwickler sowie Mathematiker. „Wir wollen aus der Versenkung raus und die Tornadoforschung in Deutschland vorantreiben“, so der Oranienburger Chef der Gruppe. Ihre Aufgabe ist wichtig, bedienen sie mit ihren Daten, Analysen und Veröffentlichung doch den Deutschen Wetterdienst. Zwischen 30 und 60 Tornados, jeder vier bis sechs Minuten lang, werden jedes Jahr in Deutschland bestätigt. Beweise kommen dabei oft von Hobby-Filmern oder -Fotografen.

Letzten Schritt zur Windhose erforschen

Ideale Bedingung für einen Tornado: erhitzte Luftfeuchte, die auf eine Kaltfront trifft. Doch ein rotierender Aufwind reicht nicht. „5 bis 10 Prozent der rotierenden Aufwinde erzeugen Tornados.“ Den letzten Schritt zur Windhose – den will Heiko Wichmann erforschen. Bisher gibt es dazu nur Theorien.

Für sein Hobby reist er seit 2009 in die USA, das Land der Tornados, in dem „Twister“ entstand. „Die hatten gute Berater“, sagt er. „Aber am Ende ist es natürlich ein Hollywood-Film geworden.“ Keine Dokumentation. Dafür sorgt der in Zehdenick geborene und in Marienthal aufgewachsene Hobby-Meteorologe selbst. 2002 zog er nach Oranienburg, arbeite aktuell als Projektleiter an der Technik für den Schweizer Gotthard-Tunnel.

Selbst Unwetterwarner werden

Immer wichtiger wird die Arbeit der freiwilligen Tornadojäger für Meteorologen. Die Gruppe um Heiko Wichmann arbeitet eng mit dem Deutschen Wetterdienst zusammen und liefert Daten. Dafür brauchen sie „Spotter“ – Beobachter. In Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern gibt es bisher nur fünf „Spotter“ – sie melden Unregelmäßigkeiten im Wetter, sind Unwettermelder. Ganz einfach mit dem Handy. Ein kurzer Anruf genügt oft – und die Informationen gehen an die Wetterdienst, die dann vor Unwettern besser und genauer warnen können. Nötig dafür ist eine Registrierung. Wer Interesse hat, kann sich direkt bei Heiko Wichmann (Heiko.Wichmann@skywarn.de) melden oder findet die Kontaktdaten auf den Webseiten Tornadoliste.de und Skywarn.de.

Montag, 27. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Baukunst im Blickpunkt

Wandlitz Der Tag der Architektur gewährte am Sonntag interessante Einblicke in Gebäude, Anlagen und Konzepte. Führungen gab es auch in Wandlitz.

Es ist der letzte Sonntag im Juni. Das heißt nicht nur, dass der Juli vor der Tür steht, es bedeutet auch, dass in Brandenburg Tag der Architektur ist. Insgesamt 38 Objekte und Freianlagen können unter der Führung von Fachleuten besichtigt werden. Darunter befindet sich auch ein Wohnhaus in Wandlitz. Doch nicht nur dort, auch im Barnim Panorama finden Architekturführungen statt.

Wandlitz ist ein Ort voller Geschichtsträchtigkeit und landwirtschaftlicher Tradition. Diese historische Bedeutung spiegelt sich ganz besonders im Barnim Panorama wider, das 2013 aus dem Agrarmuseum und dem Naturparkzentrum Barnim hervorging.



PRESSESPIEGEL

So ist es keineswegs ein Zufall, dass bei der Planung für Architekt Stefan Woehrlin vor allem die Identifikation mit dem Ort entscheidend war. "Architektur ist nur dann gut, wenn sie mit dem Ort und der Geschichte harmoniert und uneigennützig ist", sagt er bei der Führung durch das Gebäude. Dementsprechend sei das Objekt im landwirtschaftlichen Stil der Wandlitzer Geschichte gehalten.

Das Gelände ist ein Komplex aus öffentlichem Vorplatz, Garten und Landschaft. Verbunden wird es durch einen zweigeteilten Bau aus Stein und Holz, wobei der steinerne Teil einem Stall nachempfunden ist und der hölzerne Teil einer Scheune - ganz im Stile eines alten Bauernhofes.

Charakteristisch beim Bau war dabei das Ziel, die Materialien ökologisch einzusetzen. "Der Stall wurde komplett mit Altziegeln gebaut. Die Scheune besteht fast vollständig aus Lärchenholz. Es ist das erste Mal, dass bei einem öffentlichen Gebäude Stroh als Dämmmaterial verwendet wurde", erklärt Woehrlin, der bereits seit mehr als 20 Jahren Architekt ist. "Außerdem wollten wir keinen großen Einsatz von Technik. Es gibt zum Beispiel keine Klimaanlage und in der Scheune lediglich eine kleine Heizung im Boden.", führt er weiter aus.

Trotz der vielen antiquierten Elemente wirkt das Gebäude nicht aus der Zeit gefallen. Vielmehr diente das Barnim Panorama sogar als Inspiration für ein Wohnhaus in Wandlitz. Denn im vergangenen Jahr entwickelten die Architekten Simon Marx und Björn Burgemeister gemeinsam mit einem Ehepaar in einer Wandlitzer Siedlung ein Familienhaus, das viele dieser Elemente aufgegriffen hat. Wie das Barnim Panorama ist es zweigeschossig und besitzt eine Klinkerfassade. Hinzu kommt, dass ebenfalls eine Kombination aus Lärchenholz und Altziegeln verwendet wurde. "Im Grunde ist es eine moderne Scheune", meint Burgemeister.

Diese Baustilorientierung freut vor allem Claudia Schmid-Rathjen, die Leiterin des Kulturamts in Wandlitz. "Wir erhoffen uns davon viel Strahlkraft und die Entstehung einer neuen Baukultur in Wandlitz. Es soll eine Kombination aus Tradition und Moderne sein."

Den Grundstein dafür haben Burgemeister und Marx gelegt, die bereits seit 2007 zusammenarbeiten. Dass der Baustil des Hauses am Barnim Panorama orientiert ist, war jedoch keinesfalls ihre alleinige Entscheidung. "Wir bezeichnen uns nicht als Künstler, sondern als Dienstleister", betont Burgemeister. Auch Partner Marx versichert, die Planung sei stets mit den Auftraggebern abgestimmt. "Wir hinterfragen den persönlichen Hintergrund der Bauherren und kombinieren diesen mit den Beispielprojekten, die wir unserer Erfahrung nach als gut befunden haben." Dabei rufe man im übertragenen Sinne eine geistige Bibliothek ab, die man stetig erweitere. Erweitert wurden am Sonntag wohl auch der eine oder andere Wissenshorizont und vielleicht ja auch die künftige Baukultur.

Montag, 27. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Abschied von der Kundschaft

Oranienburg. Ab 4. Juli bleibt es geschlossen, das Schreibwarengeschäft von Elke Ost an der Ecke Breite Straße/Havelstraße. Erst im letzten Jahr, zum 25-jährigen Bestehen, hatte die Oranienburgerin noch gehofft, „fünf, sechs Jahre bis zur Rente weitermachen“ zu können. Die angeschlagene Gesundheit macht ihr jetzt einen Strich durch die Rechnung. Seit Februar habe sie versucht, einen Nachmieter zu finden. Ohne Erfolg. Nun läuft der Ausverkauf. Das Regalinventar will sie nach der Schließung preiswert abgeben.

Geschäftsfrau wurde Elke Ost ziemlich überraschend. Bereits sieben Jahre arbeitet sie im Lottoladen von Christa Zellmer. Als diese ihrem Mann per Ausreiseantrag in den Westen folgte, habe sie den Laden übernommen. Beantragte ein Gewerbe, machte ihre Ausbildung zur Verkäuferin. Mit den ersten 200 DM nach der Währungsunion kaufte sie in Westberlin Schreibwaren. Die ganze Familie baute mit, als sie 1990 den kleinen Laden in der Havelstraße (heute Plentz) ausbaute. Und als aus dem Atrium nichts wurde, erweiterte sie 1996 noch einmal und zog in den heutigen Eckladen.



Mit dem Vormarsch von PC-Technik in die Büros und Arbeitszimmer nahm sie statt Schreibmaterial zunehmend Geschenkartikel ins Sortiment. Mit Erfolg. Aus diesem Grund kommen bis heute viele Kunden: liebevoll verpackte Nettigkeiten, die beim Beschenkten ankommen.

Über die Jahre hat sie alle Veränderungen im Geschäft fotografisch dokumentiert: Highlight war zum 10-jährigen Bestehen eine Tombola. Als die Preise vergeben wurden, standen wahrlich Hunderte vorm luftballongeschmückten Geschäft, erzählt Elke Ost etwas wehmütig.

Auch die Lottospieler bilden einen riesigen Kundenstamm, dem sie noch einmal danke sagen möchte. Noch zu DM-Zeiten hatte in ihrem Laden ein Oranienburger stattliche 250 000 Mark gewonnen. Und wohlweislich darüber geschwiegen. „Er ist bis heute ein netter Kunde und spielt Lotto.“

Dienstag, 28. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Catherine Shepherds Vorliebe fürs Dunkle

Oranienburg. Ihre EBook verkauften sich hunderttausendfach im Internet. Im MAZ-Interview erzählt Autorin Catherine Shepherd /gebürtig: Katrin Schäfer) von Erfolg und anonymer Hämme im Internet, ihrem Hang zum Düsternen und ihrer Jugend in Oranienburg

Frau Shepherd, Sie sind aus Oranienburg, hier aufgewachsen. Wie lange haben sie in Oranienburg gelebt?

Catherine Shepherd : 14 Jahre. Ich bin im Alter von fünf Jahren nach Oranienburg gezogen und habe ich mit 19 Jahren ein Wirtschaftsstudium in Giessen (Hessen) zugewiesen bekommen.

Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Oranienburg?

Shepherd: Ich habe meine gesamte Kindheit und Jugend dort verbracht. Ich erinnere mich an tolle Schulausflüge an die Havel, an das Oranienburger Schloss und das nette Eiscafé, schräg gegenüber des F.-F. Runge-Gymnasiums, in dem ich als Teenager Stunden mit Freunden verbracht habe. Aber auch meine sportliche Zeit als Florett-Fechterin ist mir lebhaft im Gedächtnis geblieben. Ich habe fast zehn Jahre in einem Sportverein in Lehnitz trainiert und diese Sportart hat mich sehr geprägt.

Ist ein Stück ihrer Geburtsstadt in ihrem literarischen Werk zu finden?

Shepherd: Geboren wurde ich in Greifswald, bin aber schon mit knapp drei Jahren von dort nach Magdeburg gezogen, so dass ich kaum Erinnerungen an diese beiden Städte habe. Aber mit meinem Roman „Krähenmutter“ bin ich in den Norden Berlins zurückgekehrt. Meine Ermittlerin Laura Kern ist als Spezialermittlerin beim LKA tätig. Ganz sicher wird sie in einem der nächsten Bücher auch einmal in Oranienburg zu tun haben.

Auf Facebook gibt es zwei Seiten von Ihnen. Sind das reine „Fanpages“ oder treten Sie dort in Kontakt mit ihren Lesern?

Shepherd: Ja, hierbei handelt es sich um zwei Fanseiten, über die ich aber tatsächlich sehr engen Kontakt zu meinen Lesern halte. Darüber hinaus gibt es noch eine Personenseite, über die man mit mir persönlich befreundet sein kann. Ich antwortete aber auch gerne auf E-Mails oder auf Nachrichten bei Instagram und Twitter.

Wie wichtig ist Ihnen das Feedback Ihrer Leser?

Shepherd: Jeder Autor lebt dafür, dass seine Bücher gelesen werden. Von daher befinde ich mich in regem



PRESSESPIEGEL

Austausch und bin über jedes Feedback sehr dankbar. Ich habe beispielsweise jemanden von der Kriminalpolizei unter meinen Lesern, der mir schon oft Tipps gegeben hat. Ich freue mich aber auch über jedes Dankeschön.

Wie gehen Sie mit Kritik um, wenn beispielsweise ein anonymes Amazon-Kunde ihren Roman „Der Puzzelmörder von Zons“ als „das Allerletzte, was ich in den letzten Jahren gelesen habe“ bezeichnet?

Shepherd: Ich lese jede Kritik und sofern sie gerechtfertigt ist, nehme ich sie auf. Leider gibt es Leser, die sich im Ton vergreifen und dem Buch bewusst schaden wollen. Die meisten dieser Rezensionen entwerfen sich von selbst. Es gibt glücklicherweise viel mehr Rezensionen von begeisterten Lesern, die mich nach einer schlechten Rezension „aufbauen“ und den Ärger verblasen lassen.

Selfpublisher, also Autoren, die ihre Werke selbst verlegen, haben nicht den besten Ruf – ohne einen Verlag im Rücken, aber mit dem Risiko, auf den Kosten sitzen zu bleiben. Warum sind Sie 2012 diesen Weg gegangen?

Shepherd: Ich hatte nie vor Autorin zu werden. Mein erstes Buch war eine reine Herzensangelegenheit. Ich war schon immer künstlerisch veranlagt und wollte vor meinem Wirtschaftsstudium eigentlich Malerei und Grafik studieren. Doch die Kreativität hat sich offenkundig einen Weg an die Oberfläche gesucht. Als ich erfahren habe, dass man Bücher selbst veröffentlichen kann, hatte ich sofort eine Geschichte im Kopf, die ich einfach aufgeschrieben und hochgeladen habe. Damals war ich als Managerin in einer Düsseldorfer Bank tätig und wäre nicht im Traum auf die Idee gekommen, dass sich mein Leben durch dieses Buch derartig verändern würde.

Wie alt waren Sie da?

Shepherd: Ich war zu diesem Zeitpunkt vierzig. Aber für neue Wege ist es wohl nie zu spät im Leben. Kosten für mein erstes Buch sind mir übrigens bis auf meine Arbeitszeit fast nicht entstanden. Über Amazon erhält man eine Provision für jedes verkaufte Buch und muss nicht in Vorleistung gehen. Korrekturarbeiten haben Freunde und Familie übernommen und das Cover habe ich selbst gestaltet.

Dann kam der Schritt in den klassischen Buchhandel.

Shepherd: Ja, den Kafel Verlag habe ich später gegründet, um auch gedruckte Bücher in den Buchhandel bringen zu können. Da bin ich aber kein finanzielles Risiko eingegangen, weil ich hunderte Vorbestellungen hatte. Seit dem zweiten Buch wurde es aber schon viel professioneller: alle Titel werden jetzt von Lektoren und Korrektoren durchgesehen und das Cover kommt von einem Designer.

Einige von ihnen werden international berühmt und reich wie E. L. James mit ihrer „Shades of Grey“-Trilogie. Dennoch werden sie oft belächelt. Ist Selbstveröffentlichung ein Segen für die literarische (Nischen-)Vielfalt oder ein Fluch, bei welchem massenhaft Texte den Markt überfluten?

Shepherd: Die erfolgreichen Selfpublisher arbeiten heute alle professionell. Natürlich gibt es schwarze Schafe, aber solche Titel setzen sich auf Dauer nicht durch. Außerdem können E-Books bei Amazon zurückgegeben werden. Ich denke, für den Buchmarkt ist es ein Segen, denn am Ende bestimmt der Leser, was er lesen möchte und nicht die Marketingkampagne eines großen Verlages.

Jetzt hat Sie ein „richtiger“ Verlag unter Vertrag genommen. Wie sehr hat Sie das Angebot überrascht und haben Sie kurz gezögert, weil Sie befürchteten, Ihre Unabhängigkeit und Selbstbestimmung zu verlieren?

Shepherd: Ich hatte einige Angebote und habe mich für Piper entschieden, weil der Verlag von der „Krähennutter“ überzeugt war.

Aber Sie hatten auch Ängste ...

Shepherd: Ich hatte tatsächlich einige Befürchtungen, insbesondere weil Autorenkollegen von mir schlechte Erfahrungen mit Verlagen gesammelt haben. Aber ich bin sehr begeistert von der Zusammenarbeit mit Piper. Der Verlag respektiert seine Autoren und macht absolut gar nichts ohne dessen Zustimmung.

Von ihren sieben Thriller konnten Sie mittlerweile über 700 000 Exemplare verkaufen. Können Sie von der Arbeit als Autorin leben?



Shepherd: Ja, bei dieser Anzahl von Büchern brauche ich meinen Bankjob nicht mehr.
Was sind die Motive in Ihren Büchern?

Shepherd: Meine Bücher sind eine Mischung aus Gegenwart und Mittelalter. Die Kapitel wechseln sich ab und erst am Ende verschmelzen die Erzählstränge zu einer einzigen Geschichte. Meist sind grausame Serienmörder am Werk, die ihren Groll durch die Jahrhunderte tragen oder einfach nur Nachahmungstäter sind. Ich lebe inzwischen in Zons, einer kleinen Stadt zwischen Düsseldorf und Köln, die im Mittelalter gegründet wurde und immer noch sehr gut erhalten ist. Das inspiriert mich. Wer an meinen Krimiführungen durch die dunklen, engen Gassen teilnimmt, wird mich verstehen

Hört sich düster an. Woher kommt diese Affinität fürs Dunkle?

Shepherd: Dieselbe Frage hat mir meine Mutter auch gestellt. Ich weiß es nicht. Die Geschichten kommen einfach zu mir, genau wie die Hauptfiguren. Da meine Ermittler aber im nächsten Band wieder auftauchen, ist zumindest in dieser Hinsicht ein Happy End oder Licht im Dunkeln garantiert.

Wann wurde eigentlich aus der gebürtigen Katrin Schäfer die Autorin Catherine Shepherd?

Shepherd: Schon mein erstes Buch habe ich unter diesem Pseudonym geschrieben, weil ich Katrin Schäfer ein wenig langweilig fand. Mein Mann kam auf die Idee mit der Übersetzung und es hat mich sofort überzeugt.

In weiser Voraussicht, auf dem internationalen Markt Bestand zu haben?

Shepherd: Zwei meiner Bücher sind bereits ins Amerikanische übersetzt, aber damit hatte ich damals nicht im Ansatz gerechnet.

Zorn und Krähenmutter

Catherine Shepherd wurde am 28. Oktober 1972 in Greifswald geboren. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie in Oranienburg, bevor sie BWL studierte und in Frankfurt am Main sowie Düsseldorf in Banken arbeitete. Seit 2007 lebt sie in Zons in Nordrhein-Westfalen. Dort spielen auch ihre Romane.

Ihre „Zons-Krimis“ sind eine Mischung aus historischem Roman und Thriller. Mittlerweile gibt es sechs Teile: Der Puzzlemörder von Zons, Erntezeit, Kalter Zwilling, Auf den Flügeln der Angst, Tiefschwarze Melodie, Seelenblind.

Im Oktober erscheint ihr Roman „Krähenmutter“ als erstes Werk der Autorin bei einem großen Buchverlag: Piper. Es ist der Start einer neuen Reihe um Spezialermittlerin Laura Kern. Als E-Book ist das Buch schon auf Amazon für 3,99 Euro erhältlich.

Dienstag, 28. Juni 2016

Berliner Morgenpost

Brandenburg

So war das süße Leben der SED-Funktionäre in Wandlitz

Wandlitz. Kinder fahren mit dem Rad zum Liepnitzsee. Dichter Kiefernwald dämpft den Verkehrslärm der Bundesstraße B273. Mitten in dieser Idylle liegt das weitläufige Areal der Brandenburg Klinik. Bis vor Kurzem deutete kaum etwas auf die frühere Nutzung des Geländes hin: Hier residierte fast 30 Jahre lang die DDR-Nomenklatura in der berühmt-berüchtigten "Waldsiedlung Wandlitz". Jetzt gibt es vor Ort erstmals Hinweistafeln und Erläuterungen. Beispielsweise darüber, wer wo wohnte, wie die Abriegelung funktionierte oder die Sonderversorgung mit West-Waren.



"Habichtweg 5 – ehemals Haus 11: Margot und Erich Honecker" ist auf einer Tafel zu lesen, sie war langjährige Ministerin für Volksbildung, er Staatsratsvorsitzender. Ein paar Meter weiter wird über das Domizil von Stasi-Chef Erich Mielke informiert. "Nun weiß auch der Laie, wie die 23 Wohnstätten mit jeweils bis zu 15 Zimmern genutzt wurden", so Claudia Schmid-Rathjen, Kulturamtsleiterin im Rathaus Wandlitz.

"Eine Landschaft der Macht" als Museumsprojekt

Die neuen Stelen und Schilder sind Teil des von der Gemeinde Wandlitz und dem Potsdamer Zentrum für zeithistorische Forschung initiierten Museumsprojekts "Waldsiedlung Wandlitz – Eine Landschaft der Macht". Begleitend dazu eröffnete eine Sonderausstellung im "Barnim Panorama" Naturparkzentrum (Breitscheidstr. 8–9; 16348 Wandlitz, bis 9. November täglich außer freitags 10–18 Uhr). "Wir möchten mit unse-rem Erbe offen umgehen und den Mythos Wandlitz entzaubern", erklärt Claudia Schmid-Rathjen. Dazu ha-be man mehrere Jahre vor Ort und in der Behörde des Bundesbeauftragten für Stasi-Unterlagen (BStU) re-cherchiert. Die "Waldsiedlung" stehe als Symbol für Privilegien und Abschottung der SED-Chefetage vor der DDR-Lebenswirklichkeit. All das würde nun am authentischen Ort kenntlich gemacht, sagt Projekt-Kuratorin Elke Kimmel.

Durchs schwere Eisentor von "Volvograd", wegen der Vorliebe etlicher Spitzenfunktionäre für die schwedi-sche Automarke von Einheimischen so betitelt, kann heute jedermann spazieren. Besucher gelangen zur Schwimmhalle, in der Stasi-Boss Mielke gern frühmorgens seine Bahnen zog sowie zum "Ladenkombinat Sonderversorgung", dessen Angebot mit West-Produkten nach der Wende für Schlagzeilen sorgte. Bis zu 650 Bedienstete sorgten für die Haushalte der Politbüro-Familien. "Erläutert wird auch die tägliche Proto-kollstrecke zwischen der Waldsiedlung und den Arbeitsorten ihrer Bewohner", so Claudia Schmid-Rathjen.

Den ganzen Landstrich in Beschlag genommen

Eine 120 Quadratmeter große Bodenkarte im Museum Barnim Panorama verdeutlicht die Ausmaße diver-ser Sonderobjekte. Dazu zählten auch die ausgedehnte Jagdgebiete sowie die Datschen der Funktionäre. "Das alles nahm einst einen ganzen Landstrich in Beschlag", betont Elke Kimmel. Die Sicherheitsbestim-mungen für Honecker und Co. seien ständig erweitert worden. Laut Erich Honeckers Bodyguard Bernd Brückner sei dessen Gattin Margot eine der wenigen gewesen, die sich zeitweise auch ohne Personenschutz durch die Republik bewegte – mit Perücke und im eigenen Wartburg.

Egon Krenz soll eher widerwillig in die märkische Abgeschiedenheit gezogen sein, ebenso SED-Chefideologe Kurt Hager. Andere Genossen monierten aufwändige Anmeldeverfahren für Besucher. Dafür nahmen Angehörige von Spitzenfunktionären gern die Möglichkeit wahr, in Wandlitz ihre Privat-Pkw kosten-los zu betanken.

Dienstag, 28. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Langer Trödel wieder Baustelle

Liebenwalde Gerade erst für den Schiffsverkehr zwischen Liebenwalde und Zerpenschleuse freigegeben, wird am Langen Trödel bereits wieder gearbeitet. Die Fahrrinne zwischen der Einfahrt und der Hubbrücke muss überprüft werden.

Mit Boot, Technik und Tauchern ist die Parchimer Firma TAI-Tech GmbH im Einsatz, um den Untergrund im Langen Trödel zu untersuchen und gegebenenfalls gleich gefährliche Fundobjekte zu bergen. Dabei kann es sich um Metallreste ebenso wie um Äste oder Steine handeln, die in die Fahrrinne gespült wurden. "Wir haben von einigen Bootsführern Hinweise darauf bekommen, dass sich in der Fahrrinne solche Hindernisse befinden. Darauf müssen wir reagieren, damit niemand zu Schaden kommt", erklärt Liebenwaldes Bürger-meister Jörn Lehmann (parteilos) die Arbeiten. Die seien allerdings nicht darauf zurückzuführen, dass vorab



der Kanal nicht abgesucht worden sei. "Das ist geschehen. Allerdings hatten wir im Bereich zwischen der Einfahrt zum Langen Trödel und der Brücke an der Forststraße nur die Genehmigung für die Untersuchung der Fahrrinne in einer Breite von 7,20 Metern, da es sich um ein sogenanntes FFH-Gebiet (Fauna-Flora-Habitat) handelt, das einem besonderen Schutz unterliegt. Durch die Verwirbelungen der Schiffsschrauben in der Fahrrinne können nun Materialien vom Uferbereich nachgerutscht sein", so seine Erklärung.

Da sich die Fahrinnenbreite hinter der Hubbrücke an der Forststraße auf fast das Doppelte ausweitet, muss dahinter nicht mehr gesucht werden. Wie lange die Arbeiten dauern werden, lässt Antje Uhlig von der Arbeitsgemeinschaft Wassertourismus-Initiative Nordbrandenburg offen. Sie war Montagnachmittag vor Ort, um sich die Arbeiten anzusehen. "Für uns sind das ganz normale Instandhaltungsarbeiten, die irgendwann sowieso gemacht werden müssten. Nun haben wir sie sozusagen vorgezogen." Deshalb werden auch gleich die Wasserpflanzen dort entfernt, wo sie überhand nehmen.

Dienstag, 28. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wissenswertes über den Widerstand

Oranienburg. „Im Sinne der Gerechtigkeit gibt es nur eins: Nieder mit dem Hitlerregime!“ Diese Worte stammen von Elise Hampel. Mit ihrem Mann Otto kämpfte sie gegen den Nationalsozialismus. In 200 von ihnen verteilten Handzetteln riefen sie zum Widerstand auf. Eine 64-jährige Witwe denunzierte das Ehepaar. Im Oktober 1942 wurde es verhaftet und wegen Hochverrats am 8. April 1943 in Plötzensee mit dem Fallbeil hingerichtet.

Das ist eine von vielen Geschichten, die momentan in der Wanderausstellung „Was konnten sie tun? – Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1938 – 45“ im Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum in Oranienburg nachzulesen ist. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung. So wie ein Gesprächskreis am Mittwochmorgen. Stephan Raabe, Leiter des Politischen Bildungsforums der Stiftung, interviewte Nachfahren von Widerstandskämpfern. „Es geht schnell um Leben und Tod, wenn man sich in einem diktatorischen System gegen den Wind stellt“, griff Raabe das Lied „Gegen den Wind“ auf, das Mendheim-Schüler zuvor sangen.

Dr. Axel Smend machte ähnliche Erfahrungen beim Stöbern in der Familienchronik. Sein Vater Günther Smend war beteiligt am bedeutendsten Umsturzversuch des Hitlerregimes – dem Attentat vom 20. Juli 1944. „Er begab sich aus finanziellen Gründen zur Reichswehr, hatte ein Talent zum Offizier“, so Axel Smend. „Vom Gedankengut her war er kein Nazi, mit Hitler selbst hatte er sich wahrscheinlich kaum auseinandergesetzt. Er ist ihm wie viele Deutsche einfach gefolgt.“ Ein Kind seiner Zeit. Der Umbruch kam im Juli 1943, als er im Generalstab des Führerhauptquartiers als Adjutant des Generalstabschefs des Heeres, Kurt Zeitzler, arbeitete. „Da hat er das Unrecht gesehen.“

Stauffenberg, die zentrale Persönlichkeit des militärischen Widerstands, überredete Smend, doch Zeitzler für einen Staatsstreich zu gewinnen. Es misslang. Später wurde Smend Opfer seiner offenen Worte. Mit einer Drahtschlinge wurde er am 30. August 1944 gehängt. „Erst am 1. Oktober erfuhr meine Mutter davon. Der Postbote brachte die Rechnung von 55 Reichsmark für die Vollstreckung.“ Für seine vier Jahre ältere Schwester sei dieser Moment die erste Lebenserinnerung. Deshalb mahnt Axel Smend in seiner These: „Widerstand in einer Diktatur ist in der Regel zu spät.“ Frühzeitig solle jeder für seine Meinung eintreten und den Mund aufmachen. Ob gegen die AfD, Pegida oder Unstimmigkeiten in Schulen und Vereinen.

„Wir müssen immer wieder fragen, um zu verstehen“

Seine Überzeugung verteidigt hat auch Fabian von Schlabrendorff, geboren 1907. Er war wie Günther Smend ein Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944. Unter anderem schmuggelte er eine Sprengstoffbombe (als Cointreau-Box getarnt) in Hitlers Flieger. Doch der Zünder versagte. Später wurde er verhaftet, gefoltert, unter anderem ins KZ Sachsenhausen deportiert. „Durch viele Zufälle hat er überlebt“, so seine Enkelin



Anette am Mittwoch im OSZ. 1980 starb ihr Opa, fünf Jahre später kam sie auf die Welt. Seine Geschichte lässt sie bis heute nicht los. „Wir müssen immer wieder fragen, um zu verstehen“, sagt sie.

Mittwoch, 29. Juni 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Jedes Fundstück steigert die Sammellust

Zerpenschleuse Heimatstuben sind in den vergangenen 25 Jahren zuhauf im Barnim entstanden. Etliche dümpeln vor sich hin, aber einige Schatz- und Sinnsucher haben sehenswerte Sammlungen zusammengetragen. Heute: Die Privatsammlung von Margot Ziebarth.

Eines Tages klingelte es und ein alter Mann mit tiefer Stimme brummte Margot Ziebarth dunkel an "Ja, Kapitän Franz Kirsch. Hab' gehört, Sie machen hier wat mit der Chronik." Die Frau widersprach: "Nee, aber ich interessiere mich dafür." Kirsch machte es kurz: "Na, ich hätt' was zu erzählen. Ham' Se denn Kaffee?" "Hm, hab' ick." Kurz darauf saß der Mann in der geräumigen Küche der Großfamilie, entdeckte einen Aschenbecher, griff ihn sich ohne Nachfrage und qualmte stoisch seine Zigarre.

Nach dieser eigenwilligen Begegnung begann Kapitän Kirsch der interessierten Frau Sachen über die Schifffahrt zu schicken. Ansichten von Schifffahrtszeugnissen, wie es sie in Zerpenschleuse gab, Details über das Leben der Schiffer am Kanal, darunter befanden sich auch Bilder. Das waren die ersten und eben jene, die Margot Ziebarths Sammelleidenschaft entflammt. Sie begann ihr Album der historischen Zerpenschleuser Ansichten mit Fotokopien und suchte fortan immer nach dem Original. Wenn sie die Kopien gegen das Postkartenoriginal oder das alte Foto austauschen konnte, befiel sie eine helle Freude. Jedes Fundstück - ein neuer Ansporn weiterzusuchen. Sie sprudelt euphorisch: "Das macht süchtig", und lächelt dazu vielsagend. Nein, sie mag nicht rechnen, was es gekostet hat. "Diese Sammlung ist über 20 Jahre hinweg gewachsen, die kann keiner bezahlen."

Reichlich 200 Originale umfasst die Mappe augenblicklich. Ungern gibt sie etwas davon heraus. Denn "die Leute schmeißen alles weg und irgendwann kommen sie und meinen: Das musst du jetzt aber zur Verfügung stellen. Nö, muss ich nicht." Ihre private Sammlung ist ohne Beistand entstanden. "Sehen Sie mal", zeigt die Frau: "Diese Karte hat auf dem Trödelmarkt elf Euro gekostet und die hier 40 Euro."

Margot Ziebarth hat ein Gespür dafür, was die Dinge sagen. So wie andere Leute mit Pflanzen sprechen, kann es sein, dass sie einen antiken Schrank fragt, der von Nägeln malträtirt und vollkommen verdreckt, ist: "Oh, was machen sie denn mit dir hier? Das geht ja gar nicht." Sie erzählt, dass sie dabei die Nägel herausgezogen hat und befand: "Man, du bist ja noch reparabel..." Die Dame, der das (gute) Stück gehörte, fragte irritiert: "Sagen Sie mal, mit wem reden Sie denn da?" Die Frau antwortete vorsichtig: "Mit dem Schrank (?). Ist doch schade um ihn." Da murmelte die Dame: "Ach, wenn ick dat Ding mal los wäre." Jetzt ist die Sammlerin ganz wach: "Ja, was woll'n Sie denn dafür haben, der ist doch kaum zu bezahlen." Überraschend sah die Besitzerin sie an: "Ich glaub', Sie sind die Richtige für ihn." Vier Familienmänner, vier Ecken und ran. Jetzt steht das gute Stück, feinsinnig aufgearbeitet vom Restaurator Stirnemann aus Hammer, im Wohnzimmer der Ziebarths und leuchtet prächtig. Diese Gabe des Fühlens, Sehens und Erkennens von Werten, die mit der Zeit Bedeutung haben werden, setzt die temperamentvolle und beherzte Frau bei ihren Sammelaktionen ein. Zugleich aber versucht sie, einen Weg zu finden, wo die Sammlungen irgendwann abgegeben werden können. Sie sagt über sich selbst: "Ich bin eine Bewahrerin von Kulturgut. Beispielsweise: Zur Eröffnung des Kanals am 16. Juni 2016 gab es T-Shirts. Da von lege ich welche beiseite. Im Moment sind die noch nicht wichtig, aber in 20 Jahren vielleicht."

Diese und andere Erinnerungsstücke bewahrt sie in unzähligen Kisten im Keller auf, bis sie für eine Ausstellung oder dergleichen gebraucht werden. Was sie antreibt? Sie will den Bogen spannen vom Historischen zur Zukunft. Beispielsweise hat Margot Ziebarth seit der Wende kontinuierlich mit dafür gesorgt, dass über den Finowkanal gesprochen wird. Mit historischen Einsichten und gesellschaftlichem Engagement. Man darf durchaus sagen, es ist auch ein Stück weit ihr Verdienst, dass das Wasser wieder unversperrt im Fi-



nowkanal fließt. Begonnen hat die Leidenschaft für die Region, als ihr Mann sie als junge Frau auf die alte Bogenbrücke geführt hat: " Die überspannt den Oder-Havel-Kanal, und ich dachte, da bist du in einer Region gelandet, die einfach schön ist und ich spürte ein Stück Freiheit in mir. Er erzählte mir dazu, dass ein richtiger Zerpenschleuser mit sechs Jahren schwimmen kann und auf der Bogenbrücke steht und schaut."

Das war 1978, und sie war fortan eine beherzte Zerpenschleuserin, die sich für Land und Leute interessiert. Irgendwann wird sie kleine Erzählungen zu den historischen Häusern des alten Schifferdorfes in einem Bändchen versammeln.

Mittwoch, 29. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Wiedergeboren - Iraner in Oranienburg getauft

Oranienburg Eines Tages, so hofft Pejman Ebrahimi, kann er in sein Heimatland zurückkehren und seinen Glauben dort öffentlich leben. Doch weil er vom Islam zum Christentum konvertierte, ist er nach Deutschland geflohen. Denn im Iran wird das mit Gefängnis geahndet. Oder sogar mit der Todesstrafe.

Wenn das Thermometer 30 Grad Celsius zeigt, findet er die Wärme, über die manch Deutscher vielleicht schon stöhnt, angenehm. Denn Pejman Ebrahimi kommt aus dem Iran. Im Sommer herrschen dort Temperaturen von bis zu 50 Grad Celsius. Im Winter dagegen ist es dem 25-Jährigen in Deutschland zu kalt. "In Deutschland habe ich das erste Mal in meinem Leben Schnee gesehen. Das war cool, aber es war auch wirklich kalt", sagt er mit einem Schmunzeln in Englisch, weil es ihm leichter fällt, in dieser Sprache zu reden.

Seit etwas mehr als sechs Monaten lebt Pejman Ebrahimi in Deutschland, jetzt in Oranienburg in einer Flüchtlingsunterkunft, davor in Passau, Gera und Eisenhüttenstadt. Zurzeit ist er auf der Suche nach einem Apartment. Eine Wohnung zu finden, sei schwierig meint er, denn selbst die Oranienburger finden kaum Wohnraum. Weil er noch kein anerkannter Flüchtling ist, ist es ungewiss, ob er in der Bundesrepublik bleiben darf. "Wenn nicht, respektiere ich das Gesetz. Aber in den Iran kann ich zurzeit nicht zurückkehren."

Es sei kein guter Ort zum Leben für Leute, die anders denken. Sei er einst noch ein streng gläubiger Moslem gewesen, habe sich das gewandelt: "Irgendwann habe ich begonnen, den Islam zu hassen." Er habe festgestellt, dass das Töten dort eine große Rolle spiele. Pejman Ebrahimi fing an, sich über Religionen zu informieren - das Judentum, den Buddhismus, das Christentum. "Ich bin sicher, dass es einen Gott gibt", meint er. Und Jesus habe niemanden getötet.

Irgendwann haben er und Gleichgesinnte im Iran begonnen, sich zu treffen, über ihre Gedanken zu sprechen - jeden Sonnabend in einem anderen Haus. Doch islamische Freunde sind misstrauisch geworden. Die Gruppe verabredete sich nicht mehr. "Wenn man die Religion im Herzen trägt, hat man keine Probleme", meint der 25-Jährige. Doch wenn man sie öffentlich lebe und das jemand herausfinde, schon. Christen müssen das Informationsministerium fürchten. "Dessen Aufgabe ist es, den Islam zu bewahren", erklärt Pejman Ebrahimi, der es mit dem US-Geheimdienst CIA vergleicht.

Was blieb, war der Austausch über die Bibel. Weil es im Iran illegal sei, sie in Persisch zu drucken, hätten er und seine Freunde sich die Texte im Internet heruntergeladen. Doch eines Tages hat ein Familienmitglied eines Freundes Nachrichten auf dessen Smartphone entdeckt. "Wir wussten, dass er uns an das Informationsministerium verraten wird", war sich Pejman Ebrahimi sicher.

Er und die anderen haben sich auf den Weg zu seiner Oma gemacht, die 500 Kilometer entfernt wohnt. "Ich wusste, dass es nicht sicher ist, zurückzukehren. Den Flughafen konnten wir nicht nutzen. Wir wollten kein Risiko eingehen." Von seinen Eltern erfuhr er, dass schon jemand da war, um sich nach ihm zu erkundigen. "Es ist sehr traurig, dass du deine Heimat, deine Freunde und deine Familie verlassen musst - nur wegen deines Glaubens", meint er. Gute Jobs bekämen Menschen mit einer anderen Religion im Iran nicht, denn in Bewerbungsgesprächen werde intensiv das Wissen über den Islam geprüft - schwierig für jemanden, der nicht streng gläubig ist.



Pejman Ebrahimi hofft, dass irgendwann Frieden in sein Land kehrt, dass jeder entscheiden darf, welchen Glauben er leben will. In Deutschland kann er das nun. Weil er in Oranienburg in der Nähe zur Kirche wohnt, ist er hineingegangen, um zu beten. Dabei hat er Pfarrer Friedemann Humburg kennengelernt. Eine Gruppe Iraner traf sich mit ihm, las gemeinsam die Bibel, erfuhr mehr zu Jesus. "Am 29. April konnten wir dann getauft werden." Pejman Ebrahimi war an diesem Tag einer von 21 Iranern, die das Sakrament erhielten. Zunächst sei er sehr nervös gewesen. Er war derjenige, der vom Englischen ins Persische übersetzte. Während des Gottesdienstes habe sich seine Anspannung etwas gelegt. Bei der Taufe sei er dankbar für die Freiheit gewesen, dankbar noch einmal geboren worden zu sein. "Zum ersten Mal in meinem Leben war ich stolz auf das, was ich getan habe", sagt Pejman Ebrahimi. Doch gleichzeitig war es ein sehr bedrückender Moment für ihn. Er und die anderen haben für alle Christen im Iran gebetet. Denn dort wird der Übertritt vom Islam zum Christentum nicht nur mit Gefängnis geahndet, sondern sogar auch mit der Todesstrafe. "Wenn der Iran ein freies Land wäre, hätte ich es nicht verlassen. Es ist ein schönes Land mit vielen netten Menschen."

Bis sich die Situation entspannt hat, will er bleiben. "Ich wäre stolz, einen deutschen Pass zu haben", sagt Pejman Ebrahimi, der gern Theologie studieren würde. "Denn Deutschland war das Land, das mich beschützt hat, als ich in Gefahr war." Obwohl die Zukunft ungewiss ist - sein fast abgeschlossenes Statik-Studium kann er in Deutschland nicht fortsetzen, weil er keine Chance hat, an die Unterlagen zu kommen - hat er keine Angst mehr. "Ich bin eine Person, die frei sein will. Ich liebe es, die Freiheit riechen zu können. Ich liebe es, frei zu sein wie ein Adler."

Mittwoch, 29. Juni 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mini-Kirchplatz bekommt Namen

Oranienburg. Wie sie sehen, sehen sie – nicht nichts, aber auch nicht viel mehr. Vor der evangelischen Stadtkirche St. Nicolai in Oranienburg ist vor allem präzise Pflasterarbeit zu bestaunen. Nur ein paar Quadratmeter, aber immerhin. Bisher hatte diese Kreisstadt-Ecke direkt an der Havelstraße keinen Namen. Selbst der Volksmund konnte sich nicht überwinden, den Ort als „Kirchplatz“ zu deklarieren.

Doch das ändert sich nun. Im kommenden Hauptausschuss am Montag, 4. Juli, wird die Benennung der bisher namenlosen kleinen Stelle in „Pastor-Ballhorn-Platz“ beschlossen. „Es war eine Idee der Stadt, den Platz am verlängerten Arm des Bötzower Stadtgrabens zu benennen“, erzählt Pfarrer Friedemann Humburg. Der Pfarrer, der Gemeindeglieder und Pfarrer Arndt Farack fanden die Idee gut und willigten ein.

Erster Ort, mit dem Ballhorn geehrt wird

Der Namensgeber ist Friedrich Ballhorn ((1793 – 1871). Er schrieb die erste große Chronik Oranienburgs: „Geschichte der Stadt Oranienburg bis zur Einführung der Städteordnung im Jahre 1808“. Theodor Fontane nannte das Buch in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ eine „treffliche Geschichte“; Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke nennt sie fundiert und vielschichtig. „Der Platz vor der Kirche ist der erste Ort in Oranienburg, mit dem Ballhorn geehrt wird“, so Pfarrer Humburg. „Kein Platz und keine Straße sind bisher nach ihm benannt.“

Pastor Ballhorn war von 1824 bis 1870 Pfarrer der Sankt-Nikolai-Kirche. Er engagierte sich maßgeblich für den Neubau der Kirche als dreischiffige Pfeilerbasilika im italienischen Stil, umgesetzt von Architekt Friedrich August Stüler. Ballhorn warb dafür bei den Oranienburgern und dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. Ferner war er am Erhalt der Evangelischen Kirche in Schmachtenhagen beteiligt.

Die Taufe des Platzes wird im Rahmen der 800-Jahrfeier der Stadt am 16. Oktober 2016 mit einem Festgottesdienst erfolgen. Gleichzeitig jährt sich am diesem Tag die Einweihung des Neubaus der Kirche vor 150 Jahren.

Donnerstag, 30. Juni 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Borchert kritisiert "Konzeptionswut"

Wandlitz Seit Jahren rackert die Gemeinde Wandlitz für die Anerkennung als "Staatlich anerkannter Erholungsort". Etliche Konzepte wurden geschmiedet, um die Entscheider in den Ministerien von den Vorzügen der mit Natur gesegneten Gemeinde zu überzeugen. Nun wird das Anliegen in Frage gestellt.

Bescheiden und kurz gefasst kommt die Vorlage der Freien Bürgergemeinschaft Wandlitz (F.Bg.W.) daher, die aber Sprengstoff in sich birgt. Gewünscht wird ein Grundsatzbeschluss der Gemeindevertretung zur Frage, ob die Wandlitzer den Antrag zur Erlangung des Prädikats "Staatlich anerkannter Erholungsort" stellen sollten. Fraktionschef Oliver Borchert hält mit den Argumenten, die zur Vorlage führten, nicht hinterm Berg. "Die Umsetzung der Erholungsortentwicklungskonzeption befindet sich in Arbeit und verursacht schon jetzt immens hohe Kosten, wobei nicht abzusehen ist, welche weiteren Kosten noch auf die Gemeinde zukommen. Es ist notwendig, eine erneute Abwägung zwischen den Interessen der Einwohner und der Entwicklung des Tourismus vorzunehmen", heißt es beispielsweise in der Vorlage. Vorangestellt ist die Erwägung, dass sehr wahrscheinlich nur einige der neun Wandlitzer Ortsteile das Potenzial für das begehrte Prädikat besitzen könnten. Dies führt zur Frage, ob es günstig sei, für dieses Prädikat eine Spaltung der Gemeinde herbeizuführen. Im Gespräch mit der MOZ präzisiert Borchert seine Ansichten. Er rechnet damit, dass möglicherweise Wandlitz, Stolzenhagen und eventuell noch Lanke das Potenzial zum Erholungsort aufweisen könnten. "Wir arbeiten seit fünf bis sieben Jahren an dem Thema und müssen uns jetzt einmal fragen, ob das Ziel noch realistisch ist", erklärt er den Ansatz. Nicht nur nach Borcherts Wahrnehmung verursacht das Thema enormen Arbeitsaufwand. Parkleitsystem, Radwanderwegenetz, Leitbild, Freiraumgestaltung und schließlich die Fahrgastschiff-Debatte - das sind alles Anstrengungen der Verwaltung, die mit dem Ziel des "Staatlich anerkannten Erholungsortes" direkt zu tun haben.

Sicher gibt es weitere Notwendigkeiten, sich den Themen zu widmen. Denn ob Erholungsort oder nicht, Badegäste erwarten in Wandlitz ein funktionierendes Parkleitsystem, das sie allerdings heute noch nicht vorfinden.

Für Borchert und seine Mitstreiter in der Fraktion ist es an der Zeit die Frage nach der Leistungsfähigkeit der Verwaltung zu stellen. "Um hier nicht missverstanden zu werden: Wir unterstellen der Verwaltung keineswegs, dass dort nicht fleißig und gewissenhaft gearbeitet wird. Aber es bleibt Wichtiges liegen. Weil die Bemühungen für dieses Prädikat die Ämter teilweise lahmlegen, sodass nicht minder wichtige Arbeit nicht geschafft wird." Es seien eben die zusätzlichen und freiwilligen Aufgaben, die der Verwaltung den Atem nehmen würden.

Bestätigung zieht Borchert aus der Ankündigung des Wandlitzer Kämmerers Christian Braungard, im Jahr 2017 den Schwerpunkt vorrangig auf die Abarbeitung längst überfälliger und jahrelang geplanter Vorhaben legen zu wollen. Immerhin 14 Millionen Euro Haushaltsrest schlummern im Wandlitzer Etat. Allesamt Projekte, die einmal als wichtig erachtet wurden. "Es wird viel angegangen, aber wenig beendet", schlussfolgert Borchert daraus und erinnert an den Wunsch der Gemeindevertretung aus dem Jahr 2015, die Verwaltung möge alle Planungen und Konzepte auflisten. "Seitdem ist mit dieser Bitte nichts passiert."

Daher spricht der Fraktionschef von "Konzeptionswut" und fordert, "die Verwaltung soll vom Gaspedal auf die Bremse wechseln". Diese Feststellung wird durch Borchert zunächst nicht an Personen festgemacht, aber zugleich stellt er fest, wer in einer Verwaltung das Sagen hat. "Die Hauptrichtung legt ja wohl der Bürgermeister fest."

Mit der Vorlage will die Fraktion eine Debatte anstoßen, die zu mehr Klarheit über die Ziele der Gemeinde führen soll. Nach Borcherts Vorstellung nimmt nach dieser Debatte "der Aktionismus ab, es ist höchste Zeit, abzuarbeiten, was liegen geblieben ist".

Donnerstag, 30. Juni 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Verlassene Orte wiederentdeckt

Oberhavel Wigald Boning hat eine gelb-grüne Windjacke an, er trägt einen Rucksack und Wanderschuhe. Seine Waden bezeugen, dass er nicht das erste Mal zu Fuß unterwegs ist. Doch neben Fritz Meinecke in seinem Trekkingoutfit scheint Boning dann doch nur der typische Städter auf Entdeckungstour durch die Natur zu sein. So ist es auch. Die beiden erkunden die Schorfheide, allerdings nicht einfach so, sondern im Auftrag des TV-Senders History Deutschland. Der plant in Zusammenarbeit mit der Schwarzbild Medienproduktion unter dem Namen "Wigald & Fritz - Die Geschichtsjäger" eine sechsteilige Doku-Reihe, in der besondere Orte mit einer interessanten Geschichte vorgestellt werden, die mit der Zeit mehr und mehr in Vergessenheit geraten sind.

Gedreht wurde diese Woche unter anderem auf dem Gelände von Carinhall, Hermann Görings ehemaligem Landsitz. Viel zu sehen ist dort nicht mehr. Doch mit dem Blick auf alte Bilder, die der Gegenwart im Film entgegengestellt werden, ist die Dimension des Anwesens schon noch zu erahnen.

Der zweite Dreh fand auf Jagdschloss Hubertusstock statt, das Kaiser Wilhelm IV. erbauen ließ. Es war die offizielle Jagdresidenz des deutschen Staatsoberhauptes in der Zeit des Deutschen Kaiserreiches und der Weimarer Republik. Auch zu DDR-Zeiten wurde der Waidmannslust hier gefrönt.

Eher bescheiden mutet da Honeckers Jagdhaus Wildfang an. Auch die in den 1930er-Jahren auf Geheiß Görings für den Wächter des nahegelegenen Elchgeheges gebaute Hütte fällt einfach aus, sie wird Elchhaus genannt. Für Honecker war es sein privater Rückzugsort und seine Jagdresidenz zugleich.

Lange verlassen liegt das Haus mitten im Wald, zu erreichen nur für diejenigen, der die Lage kennt. Schön anzusehen ist es nicht mehr. Garten und Hof sind verwildert, die Garagentore stehen offen, das Innere ist vermüllt. "Genau das sind die Orte, die wir zeigen wollen", erklärt PR-Berater Nicolas Finke. "Jeder kennt die Namen, hat davon gehört, ob es Carinhall, Hubertusstock oder das Jagdhaus Wildfang ist. Wir wollen die Zuschauer einladen, diese Orte und natürlich auch uns als TV-Sender zu entdecken." Denn History ist ein Pay-TV-Angebot, das zwar via Kabel, Satellit, IP- und Mobil-TV empfangbar ist, aber eben nur gegen Bares. Doch warum sollte jemand in Deutschland für Filme über die amerikanische, englische oder spanische Historie bezahlen? Insofern scheint der Ansatz logisch, das deutsche Publikum mit der Entdeckung lokaler Geschichte zu locken.

Die Crew besteht aus zwei Kameramännern, einer Ton-Ingenieurin sowie Autor und Regisseur. Zusätzlich wird eine Drohne in den Himmel geschickt, um das Areal und die Akteure von oben aufzunehmen.

"Natürlich wurde zuvor ein Exposé erstellt, in dem die Inhalte und Ziele der Episoden formuliert sind, und es gibt auch ein Drehbuch", erklärt Pressesprecher Nicolas Finke. Doch konkrete Textvorgaben gibt es weder für Boning noch Meinecke. Dass sie sich vorab in das Thema eingelezen haben, ist klar. "Außerdem gibt es YouTube und wikipedia", ergänzt Boning und lacht. Er ist das bekannte TV-Gesicht und zudem "Geschichtsfreak", Meinecke der typische Schatzjäger, der mit der Stirnlampe ausgerüstet auch schon mal in einen Bunker klettert oder wenigstens hineinguckt. Genau diese Eigenschaften sind es, die den Sender bewegt haben, die beiden für die Doku zu engagieren.

Dann heißt es nur kurz: "Und los!" Wigald und Fritz kommen einen Waldweg entlang, plötzlich taucht vor ihnen die Silhouette eines Hauses auf. "Das muss das ehemalige Jagdhaus Wildfang von Honecker sein", sagt Boning. "Hier hat sich der ehemalige DDR-Staatschef in seiner Freizeit erholt, aber auch gearbeitet. Es soll der eigentliche Ort der politischen Entscheidungen in der DDR gewesen sein", erklärt er weiter. "Sogar eine direkte Telefonverbindung nach Moskau soll es gegeben haben."

"Ganz schön klein", stellt Meinecke fest. "Stimmt", erklärt Boning. "Aber das Haus wurde auch nie für einen Staatsmann gebaut. Es war das sogenannte Elchhaus, in dem der Aufseher des ehemaligen Elchgeheges lebte", so Boning weiter.



PRESSESPIEGEL

Alles Informationen, die teils aus Büchern stammen, teils aber auch von Förster Ulf Wosnizek, der die Dreharbeiten für die Forstbehörde begleitet. Boning ist Profi. Er braucht keine Textvorgabe, er erzählt. Und klappt es mal nicht, denn wird's eben nochmal erzählt. Meinecke liefert die Stichpunkte, alles klappt.

Inzwischen ist das Duo um das Grundstück gelaufen und steht vor dem Tor. "Ob das offen ist?" Klar doch, also gehen sie hinein, blicken in die Garagen und drücken auch die Türklinke am Haus. Es ist verschlossen, also bleibt nur der Blick durchs Fenster. "Ob im Keller noch die alten Telefonleitungen zu finden sind?", fragt Meinecke und deutet auf den Kellereingang, den die beiden nun ansteuern.

Eine politische Bewertung des Ortes wird es in dem Bericht bewusst nicht geben. "Wir wollen neugierig auf die Geschichte des Ortes machen und den Zuschauer einladen, sich damit zu beschäftigen", stellt Nicolas Finke klar.

Donnerstag, 30. Juni 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ferienlager wird teurer

Oberhavel Erstmals seit 15 Jahren sollen die Nutzungsgebühren für das Kinder- und Jugendzentrum des Landkreises am Stechlinsee in Neuglobsow erhöht werden. Die Kreisverwaltung spricht von einer Anpassung an die allgemeine Preisentwicklung. Der Jugendhilfeausschuss gab bereits grünes Licht. Das letzte Wort hat am 13. Juli der Kreistag.

In den Sommerferien wird das Kinder- und Jugendzentrum für Ferienlager genutzt, ansonsten aber auch für Klassenfahrten, Trainingslager von Sportvereinen, sonstige Vereinsaktivitäten sowie Aus- und Weiterbildungen. Steht es leer, können es Familien privat mieten.

Künftig wird das aber alles etwas teurer. Für Kinder- und Jugendliche aus dem Landkreis sollen nach Vorstellungen der Kreisverwaltung die Gebühren pro Übernachtung in Mehrbettzimmern um zwei Euro auf 8,50 Euro steigen. Für Erwachsene steigt die Gebühr von 13 auf 15 Euro. Bei privaten Vermietungen zahlen Kinder und Jugendliche bald 15 Euro, Erwachsene 18 Euro pro Nacht. Steigen werden auch die Beiträge für Frühstück, Mittag und Abendessen um einen auf drei Euro. Für andere Serviceleistungen erhöhen sich die Gebühren ebenfalls. Geändert wurden zudem einige Voraussetzungen für die Gewährung ermäßigter Gebühren.

Die Nutzungs- und Entgeltordnung sei nach heutiger Betrachtung nicht mehr zeitgemäß, begründete die Verwaltung die Anpassung. Künftig will der Kreis den aktuellen Gegebenheiten schneller folgen. Sollte die Beschlussvorlage den Kreistag passieren, darf die Verwaltung künftig ohne politisches Votum die Gebühren einmal im Jahr angelehnt an den Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamtes anpassen.

Bildungsdezernent Dieter Starke (SPD) betonte im Jugendhilfeausschuss, dass der Landkreis die Einrichtung weiter mit rund 200 000 Euro im Jahr subventionieren werde: "Das steht überhaupt nicht zur Debatte. Das machen wir gern."

Der Jugendhilfeausschuss empfahl die neue Benutzungs- und Entgeltordnung einstimmig.

Donnerstag, 30. Juni 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kinder bald sicherer zur Schule

Oranienburg Die Stadtverwaltung Oranienburgs nutzt den Sommer und die großen Ferien zur Sanierung von Geh- und Radwegen. Mehr als 300 000 Euro werden in der Kernstadt und Sachsenhausen investiert, um dadurch vor allem Schulwege sicherer zu machen.

In der Walther-Bothe-Straße ist ein Teil des alten Gehweges bereits verschwunden. Neue Betonpflaster liegen bereits. Passanten müssen zwischen Emil-Polesky- und Berliner Straße über einen abgetrennten Bereich auf der Straße laufen. Auf 690 Metern Länge entsteht ein neuer Geh- und Radweg. Die Arbeiten sollen am 11. Juli abgeschlossen sein, teilt die Stadtverwaltung mit. Anschließend ist der südliche Gehwegabschnitt zwischen Zeller und Kitzbüheler Straße an der Reihe.

Mehr als 300 000 Euro investiert die Stadt in diesem Sommer in die Erneuerung von Geh- und Radwegen. Dabei werden nicht nur neue Betonsteinpflaster gelegt. Auch der gesamte Unterbau wird erneuert, Tiefbordsteine werden neu gesetzt.

Das betrifft auch den 105 Meter langen Geh- und Radweg in der Emil-Polesky-Straße. Der Abschnitt zwischen den Hausnummern 2 und 12 soll ab 4. Juli saniert werden. Geplant ist ein Abschluss der Bauarbeiten bis zum 29. Juli. In der Klagenfurter Straße sind die Bauleute schneller als geplant. Dort sollten 50 Meter Gehweg in Höhe der Stadtwerke bis Ende nächster Woche erneuert werden. Bereits jetzt sind die Pflasterarbeiten abgeschlossen, die Sperrung wurde aufgehoben.

Alle Sanierungen tragen auch zur Schulwegsicherung bei. Denn die Gehwege führen zur Torhorst-Gesamtschule in der der Walter-Bothe-Straße und zur Havelsschule in der Albert-Buchmann-Straße. Auch in Sachsenhausen sollen Kinder und Jugendliche sicherer zur Grundschule und zur Jean-Clermont-Schule kommen. Dafür wird der Geh- und Radweg an der Chausseestraße zwischen Dr.-Kurt-Scharf-Straße und Clara-Zetkin-Straße neu gepflastert. Dort liegen noch holprige Gehwegplatten. Die Arbeiten sollen am 25. Juli starten und bis 2. September dauern. Noch nicht auf dem Plan zur Erneuerung steht die Friedrichstraße, an der sich die Grundschule Sachsenhausen befindet. Dort sind die Zustände katastrophal. Das holprige Kopfsteinpflaster auf der Straße kann von Fahrrädern nicht befahren werden. Der Gehweg ist stellenweise unbefestigt oder in einem sehr schlechten Zustand. Viele Schüler werden jeden Morgen mit dem Auto zur Schule gebracht. Anwohner und Lehrkräfte beklagen die dadurch manchmal chaotischen Verhältnisse. Mit der Eröffnung des neuen Horts sollen mehr Parkplätze zur Verfügung stehen, um für etwas Entlastung zu sorgen.

Bereits fertig gestellt sind die neuen Wege rund um den Neubau der Comeniuschule an der Jenaer Straße. Ab Schuljahresbeginn entstehen dort neue Schulwege, wenn der Altbau im Schlosspark schließt und die Grundschulkinder im Neubau unterrichtet werden.

Donnerstag, 30. Juni 2016



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.”



PRESESPIEGEL

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn